

Kurland, Livland, Estland.

Bilder aus Stätten alter, deutscher Kultur

von

Hermann Kassebaum.

Verlagsanstalt Dr. Ed. Rose
Berlin-Neurode

Kurland / Livland Estland

Eine Stätte alter, deutscher Kultur

Von

Hermann Kassebaum

Mit zwei farbigen Tafeln von Egon Tschirch,
17 schwarzen Abbildungen auf zehn Tafeln
und zwei Karten.

21. bis 25. Tausend.

Verlagsanstalt Dr. Ed. Rose, Berlin–Neurode
1918

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung 1

Land und Leute.

1. Geologischer Aufbau des Landes, Seen, Flüsse, Inseln . . 3
2. Klima, Pflanzen, Tierwelt 10
3. Die Bewohner 19
4. Die Siedlungen 27
5. Handwerk, Industrie und Handel 56

Geschichte und Verfassung.

6. Von der Gründung Rigas bis zur Russenherrschaft 63
7. Die Russenherrschaft 74
8. Die Verfassung 82

Schlußbetrachtung 87

Verzeichnis der Karten und Abbildungen.

Eisenbahnkarte (Seite 40—41).

Übersichtskarte (Seite 8—9).

Tafel I. Narwa, Hermannsfeste und Iwangorod. (Farbig.)

Tafel II. Der Strandhof bei Reval. Der Mustel Pank auf der Insel Ösel.

Tafel III. Rittergut Smilten im Kreise Walk. Landschaft mit Bauerngehöft in Baldohn (Kurland).

Tafel IV. Reval, Langer Hermann.

Tafel V. Riga, Konvent zum Heiligen Geist und Petrikirche.

Tafel VI. Reval, Gesamtansicht. (Farbig.)

Tafel VII. Dorpat, Domruine.

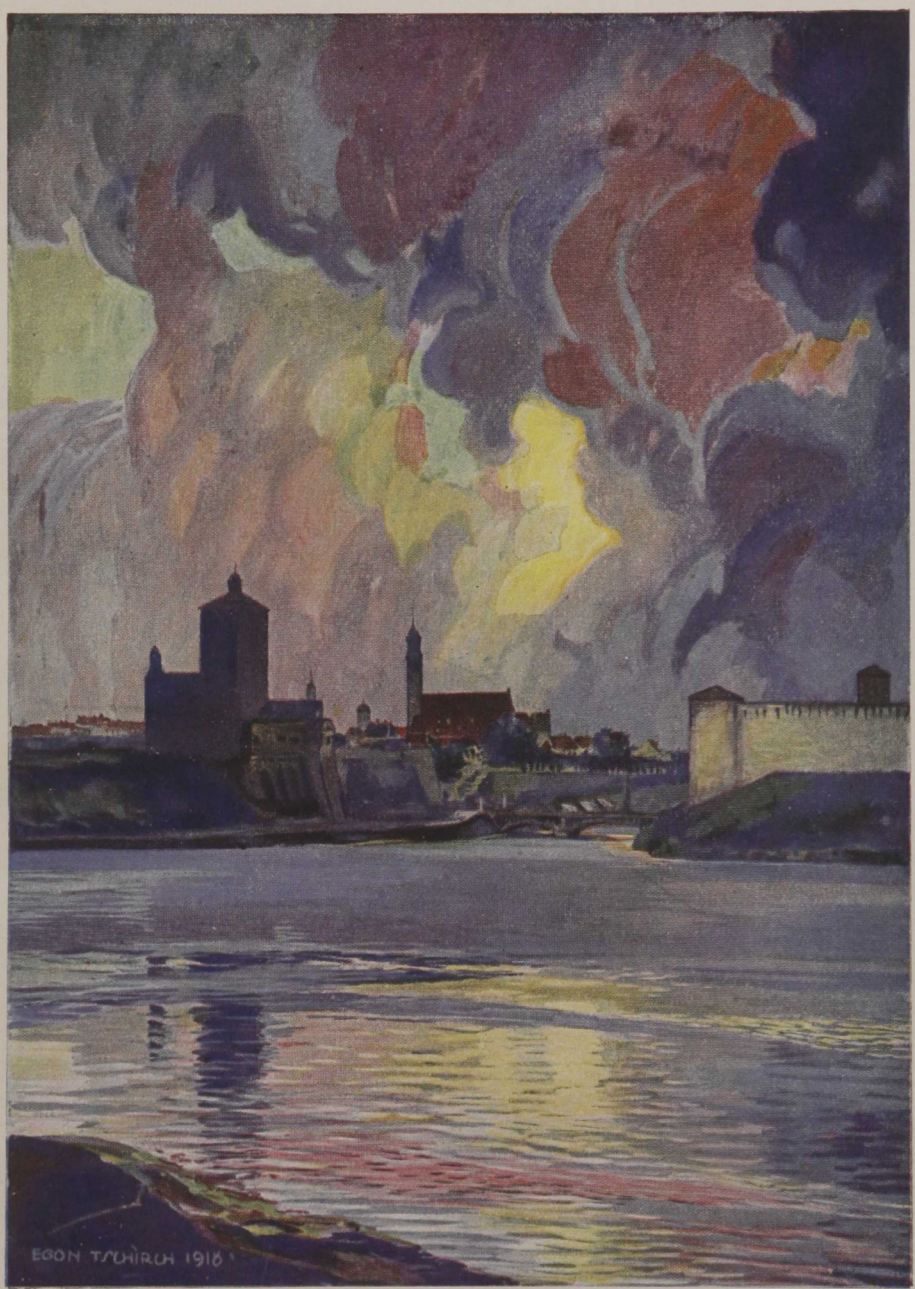
Tafel VIII. Reval, Olaikirche und Mauertürme an der Klosterstraße. Kirche zu Luggenhusen (Estland).

Tafel IX. Reval, Strandpforte mit Stadtwappen. Riga, Saal der Großen Gilde.

Tafel X. Riga, Dünabrücke. Dorpat, Embach mit Kaufhof.

Tafel XI. Libau, Gesamtansicht. Mitau, Marktplatz mit Rathaus und Trinitatiskirche.

Tafel XII. Reval, Mauer mit Türmen unweit der Schonenbastion. Reval, Kiek-in-de-Kök.



Narwa und Hermannsfeste, Iwangorod.





Die Zusammenfassung von Kurland, Livland und Estland unter dem Namen „Die deutschen Ostseeprovinzen" ist ein Ausdruck, der schon lange vor dem Kriege, seit altersher, dem deutschen Munde geläufig war. Gar mancher im Inneren Deutschlands freilich gebrauchte die Bezeichnung, ohne sich des Inhalts recht bewußt zu werden oder über die Berechtigung sonderlich nachzudenken. Der Deutsche wußte, daß da fern im Nordosten russische Provinzen lagen, welche vor manchem Jahrhundert durch die Tapferkeit und Tatkraft deutscher Ritter dem Heidentum entrissen und der Wüstenei und Wildnis abgerungen waren, daß dort blühende Städte am Meeresstrande und an den Mündungen der Flüsse durch den Wagemut deutscher Kaufleute entstanden waren, daß sich in Dorpat ein Mittelpunkt deutscher Wissenschaft erhielt im Kampfe gegen den umwohnenden Neid und die Unkultur, die aus Rußland gegen sie andrängten. Viel weiter reichten seine Kenntnisse über dieses Gebiet meist nicht.

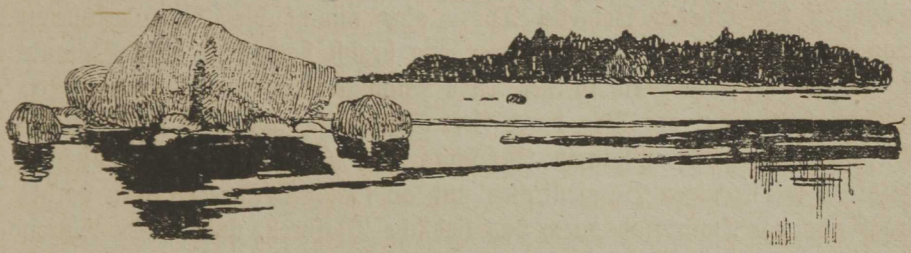
Von Dorpat aus trug man an erster Stelle Sorge, daß das Band, welches die fernen Gebiete mit der Mutter Deutschland verknüpfte, nicht gänzlich zerriß. Ein Strom geistigen Lebens rann von hüben nach drüben und wieder zurück. Baltische Gelehrte legten an deutschen Hochschulen Zeugnis dafür ab, daß in Dorpat das Schild deutscher Wissenschaft hochgehalten wurde. Daneben sandte das Baltenland treffliche Männer, die in der Verwaltung wie im Heere des Deutschen Reiches dem baltischen Namen hohe Ehre machten.

Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts tauchte der Name der „Deutschen Ostseeprovinzen" dann immer häufiger auf im Gespräch der Heimat, und die Sorge stand daneben als stummer Gast. Man wußte, daß ein unheimlicher Geist im Baltenlande umging, der alles deutsche

Wesen mit der Vernichtung bedrohte, der Geist des Allrussentums. Die Bewohner wurden bedrückt, die deutsche Schule ward sein Opfer, aus Dorpat wurde ‚Jurjew'. Die deutschen Professoren der baltischen Universität schüttelten den Staub der Heimat von ihren Füßen: für den Geist deutscher Wahrheit und Wissenschaft war keine Stätte im Herrschaftsbereich der Panslawisten!

Da wurde auch im deutschen Vaterlande mancher nachdenklich gestimmt. Es ging ihm die Erkenntnis auf: der Kampf, der dort hart an den Grenzen des Vaterlandes gekämpft wurde, betraf auch seine Interessen. Der Deutsche ahnte, daß der unersättliche Russe mit seinen Wünschen nicht an den Grenzpfählen haltmachen werde, wenn er jene Beute verschlungen haben würde. Und nicht minder ward ihm klar, daß den Moskowitern dabei jedes Mittel, auch das verwerflichste, recht sein würde, verhieß es nur Erfolg. Gegen diesen Geist, der wie eine Gewitterwolke aus dem Innern Rußlands heraufzog und am Osthimmel Deutschlands hing, versagte jedes Mittel der Versöhnlichkeit oder des Entgegenkommens. Rücksichtslos in der Entschlossenheit, die Völker sich untertan zu machen, brutal und grausam in der Wahl der Wege, die zu jenem Ziel führen konnten, in diesem Geist nahm man den Kampf gegen das Deutschtum auf und führte ihn durch. Selbst die Revolution von 1905 wurde ihm dienstbar gemacht: die junglettische Bewegung wurde planmäßig gegen das Deutschtum angeführt. Mit gewissenloser Hetze suchte man zu beweisen, daß die Deutschen, insbesondere die deutschen Grundherren, der Urgrund aller Rückständigkeit seien und das Hemmnis, das jeder Entwicklung des Landes entgegenstehe. Niedergebrannte Herrensitze, die Leichen schändlich ermordeter Gutsherren und ihrer Angehörigen bezeichneten den Weg, den die Revolution genommen hatte. Erst als auch russische Soldaten ermordet wurden, griff die Regierung ein, um die Ordnung einigermaßen wiederherzustellen.

Das Ziel, das den Anstiftern der Hetze vor Augen geschwebt hatte, war indes nicht erreicht. Noch regte sich deutsches Leben im Lande, wenn es sich auch zurückhalten mußte, um den „echt russischen Leuten" nicht Anlaß zu neuen Bedrückungen zu geben. Als der Weltkrieg ausbrach, hofften sie am Ziel zu sein. Die russische Woge, welche über die Grenzen hinweg nach Deutschland hineinfluten sollte, würde auch die letzten Wurzeln deutschen Lebens in den baltischen Provinzen bloßlegen und zum Verdorren bringen. Der Name „Deutsche Ostseeprovinzen" gehörte dann endgültig der Geschichte an, und es verschwand dieser Begriff, der seine Geltung verloren oder sie nie besessen hatte, wie jene behaupteten.



I.

Land und Leute.

1.



Für die große Masse der Reichsdeutschen aus dem Innern unseres Vaterlandes verbindet sich mit dem „Osten" die Vorstellung einer großen Ebene, die, je weiter man gen Morgen fährt, um so riesenhaftere Ausmaße annimmt. Für manche beginnt dieser „Osten", wie jemand scherzhaft meinte, gleich hinter dem königlichen Schlosse in Berlin, am jenseitigen Spreeufer, mindestens aber mit der Oderlinie. Aufbau des Landes

Der Krieg hat auch hier einen Wandel der Anschauungen vollzogen. Die Hunderttausende, welche das Land auf ihren Kriegsfahrten vom Westen nach dem Osten und wieder zurück durchzogen haben, konnten sich selbst belehren über das Wesen von Land und Leuten in jenen fernen Gegenden, und sie werden ihrerseits den Vermittler abgeben, um irrige Meinungen richtig zu stellen.

Wer auf der Reise ins Ostland den südlichen Weg nach Polen hinein wählt, wird freilich in der Ansicht von der ungeheuren, ebenen Weite des Ostens bestärkt werden, je mehr er sich der Ostgrenze des Reiches nähert und nach Polen hineinfährt. Bis in den fernen Horizont hinein breiten sich die endlosen Weiden- und Heideflächen vor ihm aus. Die Ackerstreifen werden immer schmaler und scheinen zuletzt in dem Braun der Heide zu ersticken. Tiefer, schwermütiger Ernst lagert über der endlosen Weite, an deren Grenzen dunkle Nadelwälder wie drohende Schatten emporragen.

Anders der Nordosten.

Schon diesseits der Weichsel kommt eine gewisse Unruhe in die Gleichmäßigkeit der Ebene. Jenseits Thorn aber nimmt die Bodengestaltung eine immer lebhaftere Form an. Der Zug braust bald über hohe Dämme dahin, zu dessen Seiten in der Tiefe blumige Wiesen und grüne Seen grüßen, bald führt der Weg durch tiefe Einschnitte, auf deren Höhe dunkle Kiefernforsten gleich stummen Wächtern stehen. Vorüber an lebhaften Städten mit trotzigen Burgenkirchen und an langgestreckten Dörfern vorbei trägt uns das Dampfroß durch das liebliche Masuren, über dessen Fluren unzählige Seen gleich blinkendem Geschmeide ausgebreitet sind: die Vielgestaltigkeit des baltischen Höhenrückens umgibt uns. Das Antlitz der Erde zeigt hier eine Anmut der Form, deren sich das Land nicht zu schämen braucht. Durch tausend Zeichen spricht das ehrwürdige Alter der Erde zu uns, von den Höhen und Bergen, zu denen die Erde an vielen Stellen aufgewölbt ist, bis zu den Talfurchen der Flüsse, die in tiefen Narben ihre Geschichte in die Erde eingegraben haben.

Die bisherige politische Grenze zog keinen scharfen Strich zwischen dem Lande hüben und drüben. Was wir in Ostpreußen verlassen, finden wir im Nordwesten des ehemaligen russischen Reiches wieder. Das nördliche Litauen wie der größte Teil der deutschen Ostseeprovinzen liegen gleichfalls im Zuge des baltischen Höhenrückens, diese in der Hauptsache an seiner nördlichen Abdachung.

Im fernen Rußland nimmt dieser Höhenzug als nordrussischer Landrücken seinen Anfang und erstreckt sich durch das Baltikum und Litauen hindurch bis nach Schleswig-Holstein hinein. Wir wissen, daß diese Bodenschwellung in der Hauptsache der Eiszeit zu verdanken ist, deren Gletscher die aus dem Norden mitgeführten Schutt- und Geröllmassen hier ablagerten, als sie unter dem Einfluß einer wärmeren Erdperiode abschmolzen.

Geologische Schichten

Die wagerechte Lagerung dieser Schichten hat nur an wenigen Stellen eine Störung erfahren. Leider ist uns über den Aufbau dieses Teils der Erde nur wenig bekannt. Die vielfachen Aufschlüsse, welche uns im westlichen Europa die Hand des Menschen im Bergwerksbetrieb oder bei Bahnbauten liefert, fallen hier, wie im übrigen Rußland, fast ganz fort. Nur wo die Flüsse einen tiefen Graben gezogen haben, wird uns ein Einblick in das Geheimnis der Erde gewährt.

Unter den Aufschüttungen der Eiszeit lagern in den baltischen Provinzen die Schichten des geologischen Altertums. In Estland tritt das Quartär zutage. Der größte Teil der Provinz ist von einer gewaltigen Kalkschicht bedeckt. Über ihren Einfluß auf die Ergiebigkeit des Bodens wird an noch anderer Stelle gesprochen werden.

In der Industrie Estlands haben die Vorkommen von Kalkstein, Marmor und Mergel den Anstoß gegeben zu einer gewinnbringenden Zementfabrikation. In Port Kunda stellt die dortige Portland-Zementfabrik jährlich 500000 Tonnen Zement her.

In den oben erwähnten paläozoischen Gesteinen sind Schichten ölführenden Schiefers und solche, die einen hohen Gehalt phosphorsauren Kalkes enthalten, festgestellt. Nach der Mächtigkeit der Lager wie nach ihrer räumlichen Ausdehnung sind sie durchaus abbauwürdig und werden unter Umständen für die industrielle Entwicklung Estlands von großer Bedeutung sein.

Der baltische Höhenrücken streicht nicht als eine einheitliche Bodenschwellung dahin, sondern er ist in verschiedene Höhenzüge gegliedert, die mehr oder weniger parallel zueinander verlaufen. Die höchsten Erhebungen dieser Bodenfalten sind nur kleine Schwellungen im Vergleich zu den mächtigen Auffaltungen der Erde im Süden Europas und zu dem deutschen Mittelgebirge. Selbst das Hügelland des thüringischen Vorgeländes läßt sie noch um ein Beträchtliches hinter sich. Aber wie überall die relative Höhe, die Erhebung über der Umgebung, uns die wahre Anschauung von dem Charakter eines Landes gibt, so gewinnen auch hier die Zahlen erst rechte Bedeutung, wenn man sie in Beziehung bringt zu den umliegenden und angrenzenden, niedrigeren Landesteilen, und vor allem, wenn man in Betracht zieht, daß diese Berge und Hügel, die sich bis zu 150, 200, ja 300 m erheben, unverhältnismäßig näher dem Meer über dieses emporragen als die vielleicht um Hunderte von Metern höheren, aber auch um ebensoviel Hunderte von Kilometern von ihm abgelegenen Berge des deutschen Binnenlandes.

Im allgemeinen beginnt der Anstieg zum Hügellande erst in einiger Entfernung vom Meer, die Anschwellung geht dann aber auf kurze Entfernung vor sich. Das spiegelt sich am deutlichsten im Gefälle der Flüsse wider.

Flüsse

Die baltischen Provinzen haben bis auf die Düna nur Küstenflüsse, die nach einem Lauf von selten mehr als 100 oder 200 km sich ins Meer ergießen. Die Düna ist über 1000 km lang und erreicht bei Riga eine Breite von 800 m. Und doch ist dieser gewaltige Strom nur auf wenig mehr als 25 km hinauf schiffbar, eine Strecke, die auch von den kleineren Flüssen, wie der Windau, der kurischen Aa und der livländischen Pernau, die vom Plateau von Weißenstein herabfließt, erreicht oder übertroffen wird. Die Erklärung ist nicht schwer zu finden: die Düna nimmt ihren Weg durch den gesamten Höhenrücken, den sie in Stromschnellen überwindet. Die Küstenflüsse aber steigen in ihrem kurzen Oberlauf von den Abhängen des Höhenrückens herab und fließen in der Ebene gemächlich dem Meere zu. Bei der Narowa ist das Umgekehrte der Fall insofern, als dieser estländische Fluß in seinem Oberlauf auf eine größere Strecke hinauf schiffbar ist, während er nach seinem Austritt aus dem Peipussee, dicht oberhalb Narwa, eine Barre von 6 m Höhe zu überwinden hat. Diese Fälle hindern die Schiffahrt.

Die Windau, von der Düna abgesehen wohl der längste und stattlichste Fluß des Baltenlandes, entspringt jenseits der Grenze im litauischen Kreise Schaulen. Dort leitet ein Kanal hinüber zur schlachtenberühmten

Dubissa, dem Nebenflusse des Njemen. Deutsche Pioniere haben über den Riesengraben dieses Flüßchens für die neue Bahn Tilsit—Schaulen—Mitau eine Brücke gezimmert, die den Abgrund mit atembeklemmender Kühnheit übersetzt. Die Windau hat einen langen und mühseligen Weg hinter sich, bevor sie beim alten Goldingen den Sprung über die letzte Barre wagt. Es ist der „Rummel", ein Wasserfall, der den Fluß wie ein natürliches Wehr durchsetzt. Zur Zeit des Lachsfanges starrt er von allerlei Stangen und Staaken, um die Netze zu halten. Unterhalb des Rummel fließt die Windau ruhig dahin; von Goldingen ab ist sie schiffbar.

Die kurische Aa, welche die Mitauische Ebene durchquert, hat besonders günstige Bedingungen für die Schiffahrt, liegt doch Mitau, die Hauptstadt Kurlands, nur 4 m über dem Spiegel des Meeres, während der Fluß, noch nicht 50 km landeinwärts, das kurische Oberland durcheilt, welches unweit Bauske auf 200 m anschwillt. Das setzt voraus, daß die Aa in Ober- und Mittellauf ein ziemlich beträchtliches Gefälle überwinden muß. Ein solcher Abstieg ist durchaus nicht immer und überall ein stetiger. Vorgelagerte Bodenwellen verwehren den Flüssen den Weg und stauen sie auf, bis es ihnen gelingt, sich durch das Hindernis hindurchzuarbeiten. Nach Überwindung des Hemmnisses eilen die Wasser, gleichsam froh, des lästigen Zwanges ledig zu sein, mit erhöhter Schnelligkeit dahin, oft in Stromschnellen die letzten sperrenden Riegel überwindend. An den Stellen gehemmten und verzögerten Abflusses befinden sich Seen, oder es tritt Sumpfbildung ein. Auch diese Eigenart der Länder im Bereich des Höhenrückens fehlt in den baltischen Provinzen nicht, zählt doch Livland der Seen allein etwa 1000, Kurland 300 und Estland, das im übrigen, wie wir sehen werden, am wenigsten den Charakter des Höhenrückenlandes aufweist, mehr als 200. Die größeren dieser Wasserbecken liegen in Livland und Estland: der Wirzjärw- und Peipussee, 36 bezw. 30 m über dem Spiegel der Ostsee gelegen. Der letztere, der den schiffbaren Embach in sich aufnimmt und seine Wasser durch die Narowa dem Meere zuführt, ist ein gewaltiges Wasserbecken von 135 km Länge und mehr als 40 km Breite. Mit einer Oberfläche von 3600 qkm übertrifft er den Bodensee (538 qkm) fast um das Siebenfache.

Seen

Gestaltigkeit des Flußnetzes

Wenn die Küstennähe, wie wir sehen, die Entwicklung größerer Flußsysteme hindert und aus dem Hinterlande außer der Düna keine Ströme in die Provinzen eintreten und sie durchqueren, so ist doch andererseits das Land durchzogen von einer erstaunlich großen Zahl größerer und kleinerer Wasserläufe, welche es nach allen Richtungen bewässern und entwässern. Geradezu verblüffend wirkt das Geäder dieser Flüsse und Flüßchen in Kurland. Wie von einem Magnet angezogen strömen sie der kurländischen Aa in der Nähe von Mitau strahlenförmig zu. Sie haben alle ihr Quellengebiet in dem kurländischen Hochlande, das die Aa selbst in einem großen, nach Nordwesten offenen Bogen umfließt. Die Niederschläge, welche

während des ganzen Jahres reichlich niedergehen, insbesondere die großen Schneemassen des Winters, versorgen ihre Speicher, die Seen und Moore, hinlänglich, daß auch während des Sommers, der übrigens mit 209 mm Regenhöhe den Herbst um über 50 mm übertrifft, kein Mangel eintritt.

Diese Flüsse einzeln aufzuführen, ist ebensowenig angängig, wie die Seen. Neben den schon genannten sei nur noch auf die wichtigsten hingewiesen. Es ist die livländische Aa, bemerkenswert wegen ihres Laufes. Dem Doubs vergleichbar, der zunächst in einer Längsfalte des Schweizer Juras in nordöstlicher Richtung dahinzieht, um dann, nach Durchbrechung der verschiedenen Ketten, in genau umgekehrter Richtung sich nach Südwesten zu wenden, umfließt dieser livländische Fluß das Aa-Plateau an seiner Südseite in nordöstlicher Richtung, durchsetzt die Provinz zwischen dem oben genannten und dem Hahnhoffschen Plateau und hält nunmehr im allgemeinen südwestliche Richtung ein, bis zu seiner Mündung, wenig nördlich der Düna.

In ihrem unteren Teile, ehe sie aus dem bergigen Oberlande tritt, durchfließt sie die livländische Schweiz, eine Landschaft, in welcher in anmutiger Abwechslung waldbekränzte Hügel und Berge und steile Felshänge die Ufer begleiten.

Auch der Salisfluß, der aus dem Burtnecker-See fließt und den Kreis Wolmar entwässert, zeigt diesen Reichtum der Uferbildung. Das Flüßchen ergießt sich bei dem gleichnamigen Orte in die Rigaer Bucht. Es ist in seinem Unterlaufe in bescheidenem Umfange schiffbar.

Am flußärmsten ist Estland, obwohl auch diese Provinz zahlreiche Moore und Seen umfaßt. Die Narowa, von deren Gefälleigenschaft schon die Rede war, ist Grenzfluß, die übrigen Wasseradern der Provinz sind ohne Bedeutung.

Neben der Ähnlichkeit mancher Erscheinungen sind zwischen Kurland auf der einen und Livland, Estland auf der anderen Seite auch Verschiedenheiten der Bodengestaltung nachzuweisen. Livlands Erhebungen bestehen in mehr oder weniger ausgedehnten Plateaus, von denen das Pebalg-Plateau in den 314 m hohen Gaisekalns gipfelt, während an dem ostwärts gelegenen Hahnhoffschen Plateau der Munnamägi sich gar bis zu 324 m erhebt.

Estland ist dem gegenüber ein sehr flaches Gebiet. Seine nördliche Lage hat es dem Einfluß der Moränenbildung, wie es scheint, mehr oder weniger entrückt. Sie beginnt in der Hauptsache erst weiter südlich. Im Westen Estlands erhebt sich das Plateau von Weißenstein auf 120 m über dem Meere und steigt im Emomägi auf 170 m an.

Ein niedriger Küstenstreifen umsäumt, wie schon erwähnt, fast den gesamten Meeresbord der baltischen Provinzen, mit Ausnahme Estlands. Kurland, und zum größten Teil auch Livland, hat ausgesprochene Flachküste, in welche die Pfanne des Rigaischen Busens als ein Teil des

Form und Gliederung der Küste

Pfannenmeeres der Ostsee hineinragt. Estlands Steilküste dagegen, der Glint, erinnert in ihrer Felsenstarrheit mehr an die französische Klippküste der „Falaises", in welche die nordfranzösischen Flußmündungen, wie die der Somme, als Steilflutmündungen hineinragen.

Auch in der Küstenentwicklung ist Estland merkbar von den benachbarten Schwesterprovinzen unterschieden. Die estländische Küste ist gegenüber der fast ohne Einbuchtung verlaufenden Uferlinie von Kurland und Livland reich gegliedert. In der Länge der Küstenlinie — 814 km bei einer kürzesten Luftlinienentfernung von rund 400 km — kommt das sinnfällig zum Ausdruck.

An und für sich sind also in Estland alle Vorbedingungen gegeben zu einem Emporblühen stattlicher Handelsplätze. Wenn ihm in dieser Hinsicht Livland und auch Kurland den Rang abgelaufen haben, so sprechen andere Gründe das entscheidende Wort, darunter in erster Linie die Wege in das Hinterland, die seit alters her die Dünamündung und den westlicheren Teil der Ostsee in Kurland bevorzugten, daneben die geringere Ergiebigkeit des eigenen Bodens. Denn auch hierin unterscheidet sich Estland ungünstig von seinen glücklicher ausgestatteten Schwestern. Ueber der Kalkplatte, welche in diesem Lande die älteren Schichten überlagert, liegt nur eine dünne Ackerkrume. Der Boden ist meist steinig und mager.

Ertragsfähigkeit des Bodens

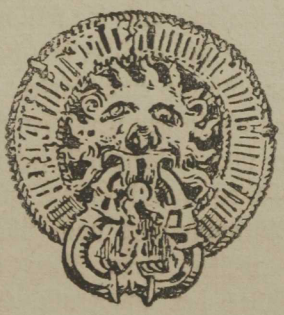
Das Gebiet der Moränenlandschaft ist, wie die bayerische Hochebene zeigt, meist mit wenig fruchtbaren Geröll- und Geschiebemassen bedeckt, während die feineren Reste der Ablagerung aus dem gebirgigen Hinterlande durch den Wind und das fließende Wasser in entferntere Gebiete und in die Senken der Flußtäler und Ebenen getragen werden. Teile Pommerns, Masuren, machen hiervon keine Ausnahme, und auch nach Litauen hinein auf weite Strecken dasselbe Bild. Kurland und Livland aber sind dort, wo sie dem Höhenrücken angehören, ungleich besser gestellt. Auch in den wenig ergiebigen Teilen der Provinz, die hierher gehören, lohnt eine mittlere Fruchtbarkeit den auf die Bestellung verwandten Fleiß.

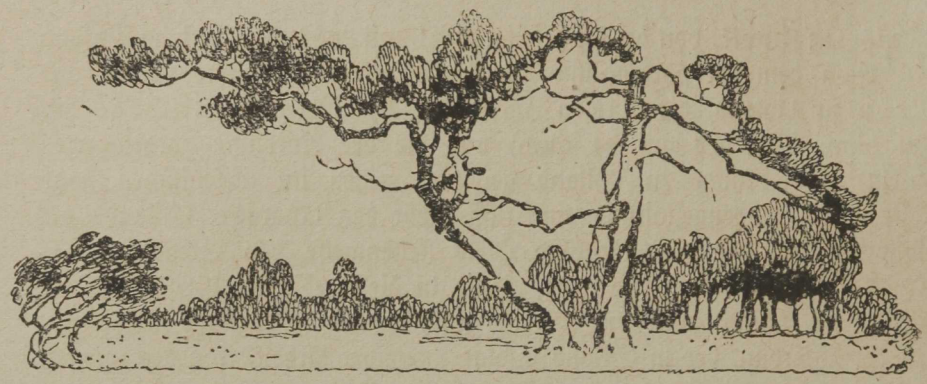
Das Verhältnis des Unlandes und der ertraglosen Heideflächen ist für die baltischen Provinzen wesentlich günstiger als für Litauen, denn in Estland sind etwa 15½%, in Livland wenig mehr als 16% (bei mehr als 1000 Seen mit über 1500 qkm Fläche), in Kurland nur 11% als Heide- und Unland zu bezeichnen, während in Litauen nahezu 24%, also fast ein Viertel der Gesamtfläche, Unland sind. Zum Vergleich seien die einschlägigen Zahlen für Deutschland angeführt: Es sind mit Wald und Forsten bedeckt 25,9%, Unland 9,3%. Davon entfällt, wie zu beachten ist, ein ganz beträchtlicher Teil auf das Wege- und Flußnetz, sowie auf die bebauten Flächen. Zieht man noch die übrigen Wasserflächen und die unfruchtbaren Gebirgs-Gebiete ab, so bleibt für Deutschland nur ein verhältnismäßig kleiner Bruchteil als wirkliches Unland übrig.

Übersichtskarte



Die Inselwelt, von der die größte, Ösel, mit 2862 qkm, also an Umfang etwa dem Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz gleichkommend, und Moon zu Livland, die übrigen Inseln der Rigaischen Bucht (Dagö mit 960 qkm, Worms mit 94 qkm) und die der Nordküste vorgelagerten Inseln und Eilande zu Estland gehören, zeigen im wesentlichen, was Küsten- und Bodengestaltung anbetrifft, mehr den Charakter Estlands als Livlands. So hat die Nordküste Ösels stellenweise den Steilabfall des „Glints". Die bemerkenswerteste Stelle in dieser Hinsicht ist der Mustel Pank, ein schroff aus dem Meere aufsteigendes Felsgestade. Allerdings tritt der Ackerbau, der in Estland infolge intensiver Arbeit, trotz des magern Bodens, lohnende Ernteerträge gibt, auf den Inseln bedeutend hinter der Weidewirtschaft zurück.





2.

Klima



Auch klimatisch sind die baltischen Provinzen günstiger gestellt als das benachbarte litauische Hinterland und die östlich angrenzenden Gebiete. Gewiß übt auch in den baltischen Ostseeprovinzen der Winter eine stärkere und längere Herrschaft aus als in den deutschen Ostseeländern. Während bei uns in diesem Winter schon die Knospen sich wölbten und dehnten, marschierten die deutschen Sturmkolonnen noch über das Eis des Moonsundes und bahnten sich weiter ihren Weg durch die Schneewälle Estlands und Livlands. Aber der mildernde Einfluß des Meeres ist unverkennbar und sichert den Ländern ein verhältnismäßig schnelleres Auftauen des Bodens und eine frühere Belebung der Pflanzenwelt, als es nach der räumlichen Entfernung von den Binnenlandsgebieten und den inneren Gestaden des Finnischen Meerbusens anzunehmen wäre. Das wußten auch die Russen wohl zu schätzen, als sie Reval in Besitz nahmen: während Riga bis vor wenigen Jahren für viele Monate durch die vorgelagerte Eismauer dem Seeverkehr verschlossen war, bot Reval die Gelegenheit, auch zur Winterzeit den Handel mit dem Westen aufrecht zu erhalten.* So gelangten beispielsweise die Südfrüchte zu Schiff nach Reval und konnten von dort aus mit der Eisenbahn dem großen Verbrauchszentrum, Petersburg, zugeführt werden. Was dem Lande noch von der Ungunst des Landklimas zufällt gegenüber den günstiger bedachten reichsdeutschen Ostseegebieten wird aufgehoben und wett gemacht durch die

* Durch Eisbrecher wird jetzt die Zeit der Absperrung auch für Riga erheblich gekürzt. 1913 war der Hafen nur noch 29 Tage verschlossen statt 5 bis 5½ Monate in früherer Zeit. In Reval wird die Fahrrinne bis auf wenige Tage offengehalten. Libau und Windau, besonders das letztere, können als gänzlich eisfrei gelten.

um so größere Wärmequelle des russischen Sommers, der seine Sonne auch über diese Gebiete in lebenerweckender und das Wachstum beschleunigender Fülle ausgießt.

Der Einfluß der nahen See kommt augenfällig in den Linien gleicher Temperatur zum Ausdruck. Wir erkennen daran, daß die baltischen Provinzen sowohl hinsichtlich der Juli- und Januar-Isothermen wie auch der Jahres-Isothermen und der Linien gleicher Wärmeschwankung im wesentlichen denselben Bedingungen unterworfen sind wie Ostpreußen. Livland zeigt dabei in seinen binnenländischen Teilen und Estland als die nördlichste der drei Provinzen etwas ungünstigere Verhältnisse als Kurland.

Libau hat eine Jahrestemperatur von +6,6° C. und übertrifft damit Königsberg, welches nur eine Durchschnittstemperatur von +6,4° hat. Mitau gleicht mit dem Jahresdurchschnitt +6,1° etwa dem Innern Ostpreußens, Masuren, das +6,3° aufweist. Die gleichen Zahlen lauten für Ösel +6°, die Westküste Estlands +5°. Reval hat +4,4°, Narwa +4,1°. Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht besonders der Verlauf der Januar-Isotherme — hart östlich des Rigaer Busens tritt die —5°-Isotherme ins Land. Sie durchquert es in stark süd-süd-östlicher Richtung und verleiht ihm damit die typischen Merkmale der Gebiete, welche noch stark unter dem Einfluß des Seeklimas stehen. Auffällig ist der späte Eintritt des Winters gegenüber einem verhältnismäßig rauhem Frühling. Der Dezember ist oft milder als der März.

Der Anschaulichkeit halber mögen hier einige Zahlen folgen über die Einzelmonate und die Jahreszeiten (in Celsiusgraden).

	Dezember	Januar	Februar	Winter	März	April	Mai	Frühling	Juni	Juli	August	Sommer	Sept.	Oktober	November	Herbst	Jahr
Pommersche u. westpreußische Seenplatte	-2,1	-3,2	-2,2	-2,5	0,3	5,6	10,9	5,6	15,8	17,3	16,2	16,4	12,6	7,1	1,3	7,0	6,6
Ostpreuß. Küste	-2,0	-3,5	-2,6	-2,7	0,4	5,1	10,5	5,1	15,5	17,4	16,5	16,5	13,0	7,4	3,7	7,4	6,6
Libau (Kurland)	-0,7	-3,5	-3,2	-2,5	-0,3	4,3	8,9	4,3	13,6	16,8	17,4	15,9	13,9	8,3	3,2	8,5	6,5
Ostpreuß. Seenplatte	-3,6	-5,1	-3,4	-4,0	-1,1	5,5	12,1	5,5	16,4	17,7	16,5	16,9	12,9	7,0	0,6	6,8	6,3
Mitau (Kurland)	-2,7	-5,0	-4,4	-4,0	-1,0	4,9	11,0	5,2	16,0	17,7	16,8	16,2	12,4	6,9	0,9	6,7	6,1
Riga (Livland)	-3,2	-5,2	-5,0	-4,5	-1,5	4,6	10,7	4,6	15,7	18,0	17,4	17,1	12,8	6,8	0,9	6,8	6,0
Goldingen (Kurland)	-2,4	-4,8	-4,8	-4,0	-1,4	4,3	9,8	4,6	14,6	16,9	16,7	16,1	12,6	6,8	1,4	6,9	5,8
Windau (Kurland)	-1,3	-4,0	-3,9	-3,1	-1,2	3,5	7,8	3,0	12,7	16,1	16,9	15,2	13,2	7,7	2,6	7,8	5,8
Wolmar (Livland)	-4,2	-6,6	-5,4	-5,5	-2,1	3,7	10,2	3,9	15,5	17,4	16,0	16,3	11,5	6,0	-0,2	5,8	5,1
Reval (Estland)	-3,2	-6,4	-6,5	-5,4	-3,8	1,5	8,0	1,9	13,8	16,6	15,8	15,4	11,5	5,9	0,1	5,8	4,4
Dorpat (Livland)	-5,3	-8,1	-7,3	-6,7	-3,6	2,7	9,6	2,9	15,4	17,3	15,9	16,2	10,7	5,0	-1,1	4,9	4,3
Narwa (Nordostgrenze Estl.)	-5,1	-8,2	-8,6	-7,3	-4,9	1,9	9,0	2,0	14,8	17,3	16,7	16,3	11,6	5,3	-1,0	5,3	4,1

Die geologischen und klimatischen Verhältnisse dieser Länder sind naturgemäß von Einfluß gewesen auf die Entwicklung und Ausbreitung des Lebens in jeder Form, der Tiere wie der Pflanzen, der Bewaldung wie der Nutzbarmachung des Bodens für den Menschen.

Wald

Die baltischen Provinzen liegen sämtlich in der Region der gemischten Wälder, d. h. der Laubwald kommt dort, Erfüllung der übrigen Vorbedingungen, wie Eigenart des Bodens usw., vorausgesetzt, noch fort. Manche der Laubbäume, wie die Buche, leiden in ihrem Gedeihen unter der Verkürzung des Sommers. Die Weißbuche findet sich nur im südwestlichen Kurland. Andere haben einer Gegend, einem Orte, geradezu ein typisches Gepräge gegeben, das man im Namen wiederfindet, wie bei Libau, der „Lindenstadt". Wir finden ferner die Rauhbirke, die auf dem Lehm besonders gedeiht, die Haarbirke in den moorigen Niederungen und vor allem die Esche. Zwei Rüsternarten, die Bergrüster und Flatterrüster, gedeihen in den Flußtälern und als Auewälder.

Die Eisenbahn gilt gemeinlich als unbarmherzige Zerstörerin landschaftlicher Schönheit. Das trifft in vielen Fällen zu, in anderen erhöht sie indes zweifellos die Reize der Fahrt, weil die Bilder in schneller Folge an uns vorüberziehen und Eindrücke hinterlassen, die dem Wanderer bei seinem langsamen Vorwärtsschreiten versagt bleiben. Das gilt besonders von einer Reise durch die baltischen Provinzen. Über Berg und Tal jagt der Zug dahin; hier ist der Wald parkartig gelichtet, der Blütenteppich der Waldwiese grüßt zu uns herüber; fernab kräuselt der Rauch über dem einsamen Gehöft des Letten oder Esten in die blaue Abendluft empor. Im nächsten Augenblick nimmt uns der dunkle Tann auf. Gleich ernsten, starren Wächtern stehen die hochragenden Kiefern und Fichten zur Seite. Endlos scheint die düstere Mauer, da gleißt es uns hell und silberig entgegen, und Birken ohne Zahl jagen an uns vorüber. Stundenlang ziehen sich diese schimmernden Wälder dahin. In dem zitternden Blätterdach säuselt der Abendwind, die silberigen Leiber sind umwuchert von dem Meer der Gräser und Blumen. Dazwischen feingefiederte Eschen und ewig wispernde Espen, rissige Rüstern und Ebereschen mit weißen Blütendolden, ein reizvolles, wechselndes Bild. Ein Genuß besonderer Art, diese Fahrt am nordischen Sonnenabend durch das Wäldermeer des Baltenlandes!

Der Waldbestand vor dem Kriege in Hektar:

	Staatsforsten	Wälder im Privatbesitz	Sonstiger Wald*	Zusammen	Prozent der Gesamtfläche
Kurland	439701	470908	2388	898997	19
Livland	213976	730841	31897	976714	21½
Estland	3760	336556	7465	347781	34½
Summa	643437	1538305	41750	2223492	25

* namentlich städtische Waldungen.

Boden-ausnutzung

Die Bodenausnutzung mußte den gegebenen Verhältnissen ebenfalls Rechnung tragen. Der fruchtbare Lehmboden, der als Produkt der Ver-

witterung über den größten Teil Kurlands und kleinere Gebiete Livlands ausgebreitet ist, förderten den Ackerbau mehr als der weniger ergiebige Boden Livlands und im klimatisch rauheren Estland. Wenn letzteres trotzdem und obgleich die Ackerkrume mager und dünn aufliegt, wie wir sahen, recht zufriedenstellende Ernteergebnisse aufweist, so wird damit dem Fleiß der Bewohner ein gutes Zeugnis ausgestellt.

Ernteergebnisse

In den Jahren 1905/09 wurden in den drei baltischen Provinzen im Durchschnitt an Körnerfrüchten geerntet 997166 Tonnen, im Jahre 1910 1194836 Tonnen, ferner in derselben Zeit 1213969 (1381562) Tonnen Kartoffeln und 22324 (22476) Tonnen Hülsenfrüchte. Im einzelnen verteilen sich diese Zahlen nach Art und Provinz wie folgt:

		Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Hülsenfrüchte	Kartoffeln
Durchschnitt von 1905—1909:	Kurland	136581	33213	72855	135689	10529	265821
	Livland	165675	10609	135904	139262	8751	469130
	Estland	72797	4128	50335	40118	3044	479018
	Summa	375053	47950	259094	315069	22324	1213969
1910:		460143	54436	315271	364986	22476	1381562

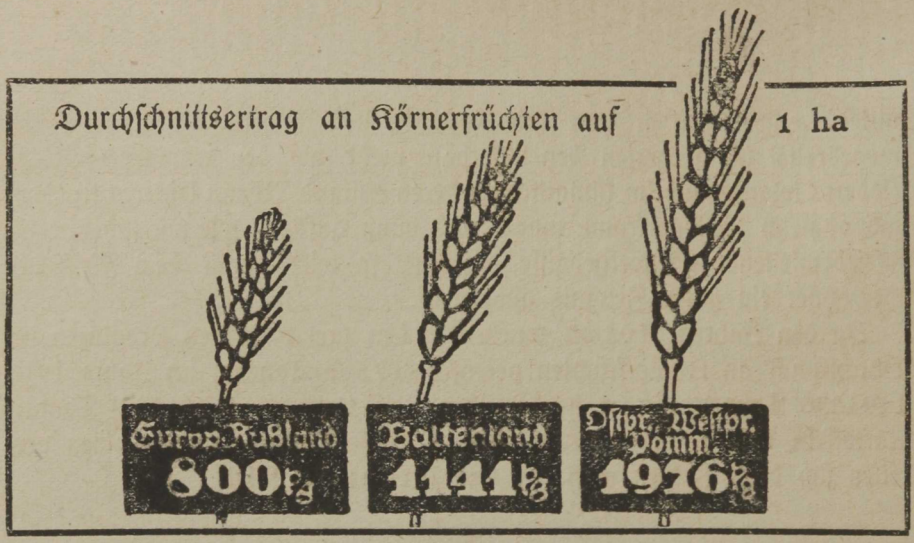
Das Jahr 1910 ragt also in jeder Hinsicht über den Durchschnitt der vorhergehenden Ernteergebnisse hinaus. Für uns gewinnen diese Zahlen aber erst die rechte Bedeutung, wenn wir sie zu solchen des eigenen Vaterlandes in Beziehung bringen. Wir wählen dabei zweckmäßig den Nordosten Deutschlands, weil er, wie wir sahen, in seinen klimatischen Verhältnissen nur unerheblich von den baltischen Provinzen abweicht.

Ostpreußen, Westpreußen und Pommern, mit einer Gesamtfläche von 92766 qkm und einer durchschnittlichen Volksdichte von (1902)* 58 gegenüber den (mit Seen) 93799 qkm der baltischen Provinzen mit einer Durchschnittsdichte von 29 Einwohnern auf den Quadratkilometer, ernteten im Jahre 1914 an

Körnerfrüchten 4223007 Tonnen,
Kartoffeln 7981354 Tonnen.

Im Jahre 1910 erntete man von einem Hektar bestellten Landes in den baltischen Provinzen durchschnittlich 1141 kg, 1914 in den genannten drei deutschen Provinzen, auf der gleichen Bodenfläche, im Durchschnitt 1976 kg. Dabei ist zu beachten, daß weite Gebiete dieser deutschen Ostprovinzen, was die Fruchtbarkeit des Bodens anbetrifft, hinter dem anbaufähigen Boden Livlands und Kurlands zurückstehen, Estland, mit seinem mageren

* Absichtlich statt der neuesten Zahlen gewählt, da für die baltischen Provinzen die Zählung von 1897 zugrunde liegt.



Boden, ihnen immer noch gleichkommt. Zweifellos können die Ernteerträge in den baltischen Provinzen erheblich gesteigert werden, wenn eine intensivere Bewirtschaftung einsetzt und für die Erzeugnisse günstige Absatzbedingungen (Verkehrsmittel!) geschaffen werden.

Unter den Getreidearten tritt der Weizen bedeutend zurück. Mit 47950 Tonnen im Durchschnitt der Erntejahre 1905 bis 1909, bezw. 54436 von 1910, wird noch nicht ein Zwanzigstel der Gesamternte in Getreide erreicht. Und davon entfallen 33213 Tonnen, mehr als zwei Drittel, auf Kurland, ein weiterer Beweis, daß diese westlichste Provinz, was Klima und Boden anbetrifft, am günstigsten gestellt ist.

Anbauarten

Von den übrigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen sind von Bedeutung Flachs, Futtermittel (Ölkuchen) und Saaten. Auch Felle kommen in erheblichem Umfange zur Ausfuhr.

Es mögen hier eine Reihe von Ausfuhrartikeln mit der 1911 erreichten Ausfuhrziffer für die drei Haupthäfen angeführt werden.

Ausfuhr

Es wurden ausgeführt 1911 (in tausend Mark)* über:

	Riga	Reval	Libau
Getreide, Mehl, Kleie u. s. w.	29756	17479	52588
Eier	69311	—	1276
Butter	9849	35	22
Zucker	—	—	575
Wein und Liköre	795	19	309
Spiritus	—	866	3150
Ölkuchen	8283	1323	4439
Saaten	18426	4248	5118
Flachs und Hede	66940	9533	298
Hanf und Abfälle	12476	—	581
Naphtha und Produkte daraus	2300	850	50
Bretter	50712	49	3954
Andere Hölzer	31449	186	9585
Häute und Felle	65054	369	26036
Wild und Geflügel	9705	255	436

* Die Umrechnung in Mark erfolgte unter Berechnung des Rubels mit Mk. 2,16.

Es wurden eingeführt 1911 (in tausend Mark) über:

	Riga	Reval	Libau
Früchte	5193	1269	196
Reis	1884	374	134
Kaffee	2380	1320	226
Tee	18991	47	4
Heringe	7176	1514	12169
Düngemittel	6753	1681	3634
Kautschuk	36533	5465	92
Farbstoffe u. Farben	5192	542	424
Kohle und Koks	13704	3828	1860
Eisen	1692	318	41
Gußeisen	434	288	61
Metalle*	6659	8213	310
Maschinen aller Art	50998	7940	22023
Baumwolle	22272	116150	415
Jute	4934	204	—
Seide	918	—	—
Leder	2718	56	131
Korkholz	3296	—	1300
Harz	2821	190	138

* außer Gold, Silber, Eisen und Stahl.

Viele dieser Einfuhrmengen, die in dem kurländischen Hafen gelöscht werden, finden schon in den Fabriken Libaus Verwendung.

Die in den vorstehenden Tabellen gebrachten Ein- und Ausfuhrzahlen stellen, wie erwähnt, nur einen Bruchteil der langen Reihe von Waren dar, die über die Haupthäfen der baltischen Provinzen ins Land kamen oder es verließen. Die Auswahl ist durch unsere Ausführungen begründet. Es mag in diesem Zusammenhange hier auch noch die Beteiligung der Ostseehäfen einschließlich St. Petersburg an der Ein- und Ausfuhr des ehemaligen Gesamtreiches folgen.

Es waren beteiligt an der Ausfuhr des Gesamtreiches:*

	1906–1910 im Durchschnitt Rubel	Prozent vom Gesamtwert des russischen Exports	1911 Rubel	Prozent vom Gesamtwert des russischen Exports	1912 Rubel	Prozent vom Gesamtwert des russischen Exports	1913 Rubel	Prozent vom Gesamtwert des russischen Exports
Riga . . . mit	157534863	15,9	186818268	13,9	224837169	17,7	224870565	18,2
Petersburg mit Kronstadt „	87050992	8,8	118086007	8,8	102865118	8,1	118651397	9,6
Reval . . „	17752745	1,8	22307110	1,7	19445649	1,5	23360975	1,9
Pernau . . „	5969741	0,6	6718271	0,5	5886271	0,5	4584852	0,4
Windau . „	41093874	4,1	82173616	6,1	94751278	7,5	74630702	6,1
Libau . . „	38261490	3,9	61446152	4,6	72083480	5,7	48646108	3,9

* Aus dem „Jahresbericht über den Handel Rigas im Jahre 1914", herausgegeben von der handelsstatistischen Sektion des Rigaer Börsenkomitees.

Für die Gesamteinfuhr kamen dieselben Häfen mit folgenden Zahlen in Betracht:*

	1906–1910 im Durchschnitt Rubel	Prozent vom Gesamtwert des russischen Imports	1911 Rubel	Prozent vom Gesamtwert des russischen Imports	1912 Rubel	Prozent vom Gesamtwert des russischen Imports	1913 Rubel	Prozent vom Gesamtwert des russischen Imports
Riga	113954545	16,0	147288013	15,3	145871469	15,0	184499310	16,1
Petersburg u. Kronstadt . .	125165413	17,6	149998705	15,6	159228587	16,4	213480950	18,6
Reval und Baltischport .	61635398	8,7	87465131	9,1	86100994	8,9	90865394	7,9
Pernau	1096867	0,2	1669808	0,2	1930670	0,2	2273140	0,2
Windau . . .	14265748	2,0	24394091	2,5	28104896	2,9	18780874	1,6
Libau	22866168	3,2	31912608	3,3	32170533	3,3	33560284	2,9

Das Anschwellen der Zahlen in den Jahren 1912 und 1913 ist in der Hauptsache auf die Schließung der Dardanellen wegen des Balkankrieges zurückzuführen.

* * *

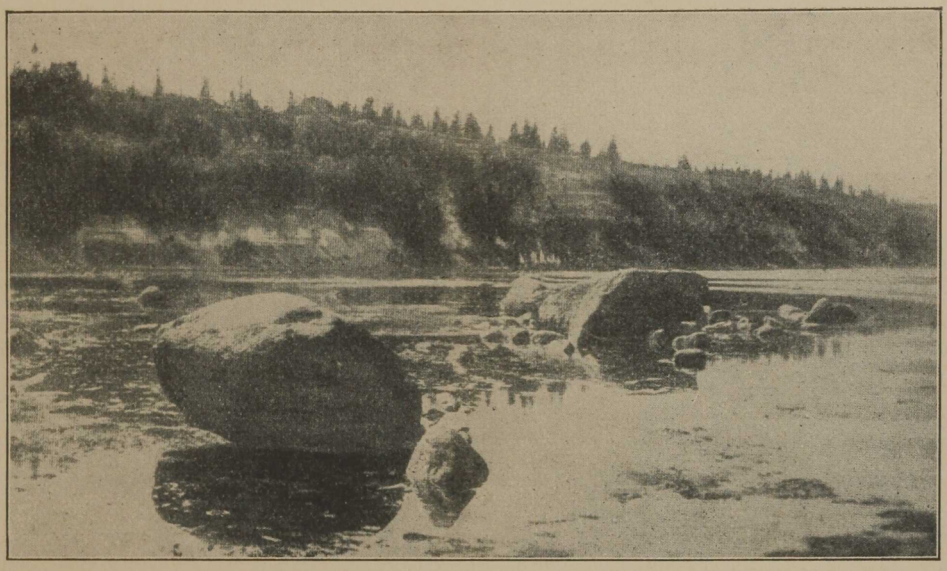
Verteilung der Gesamtfläche nach Besitz und Nutzung

Über die Verteilung der Gesamtfläche, ihre Aufteilung nach den Nutzungsarten und die Verteilung des Grundbesitzes geben die nachfolgenden Zahlen Aufschluß. Allerdings ist das Bild kein ganz einheitliches, weil diese Zahlen sich nicht auf dasselbe Jahr beziehen und aus dem zur Verfügung stehenden Material weder der Umfang der Staatsdomänen (in Livland und Kurland umfassen sie insgesamt 1086000 ha, davon 639677 ha Forsten), noch ihre Verteilung auf „Hofsland" und „Bauernland" zu ersehen ist.

1. Umfang der Provinzen:

	ohne Seen	mit Seen
Estland	19695,3 qkm	20247,7 qkm
Livland	45524,5 „	47030,0 „
Kurland	26265,1 „	26521,6 „
Summa	91484,9 qkm	93799,3 qkm

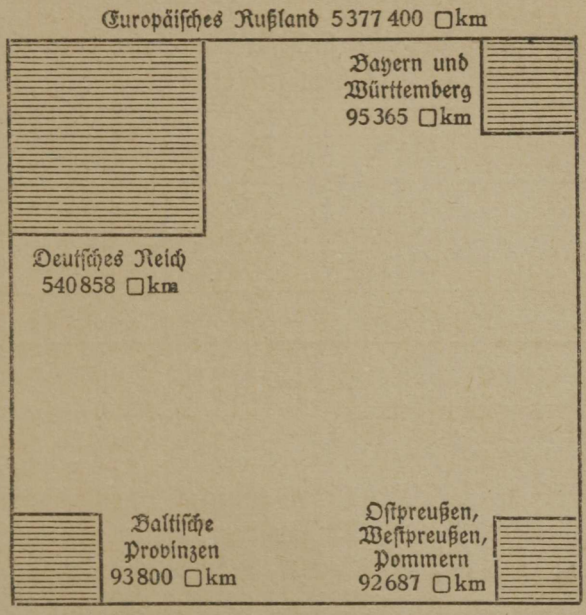
* Aus dem „Jahresbericht über den Handel Rigas im Jahre 1914", herausgegeben von der handelsstatistischen Sektion des Rigaer Börsenkomitees.



Der Strandhof bei Reval.



Der Muſtel Pank auf der Inſel Öſel.



2. Verteilung des Bodens nach Nutzungsarten:

	Acker	Wiese	Weide	Wald	Unland
	in Prozenten der Gesamtfläche				
Estland 1900	18,09	28,02	18,71	19,74	15,44
Livland 1911	27,54	18,57	14,06	25,53	14,30
Kurland 1906	26	32		31	11

3. Verteilung des Grundbesitzes:

	Estland 1900		Livland 1906		Kurland 1906	
	Hektar	Prozente	Hektar	Prozente	Hektar	Prozente
Hofsland*	1145128	59,8	2098291	60,8	1644238	62
Bauernland	775730	40,2	1347428	39,2	981337	37

* Einschließlich Staatsdomänen und des stiftischen Besitzes. Der Großgrundbesitz ist fast ausschließlich deutsch, nur 2 Prozent sind estnisch; 2 Prozent gehören den Städten, 2 Prozent Körperschaften. Die Staatsdomänen sind zum Teil an Griechisch-Orthodoxe, zum Teil an Großgrundbesitzer verpachtet. Ein großer Teil ihres Areals ist mit Wald bedeckt. Die Rittergüter sind durchschnittlich 1700 ha groß. Das kleinste umfaßt nur 400, die größten mehr als 50000 ha.

Viehbestand

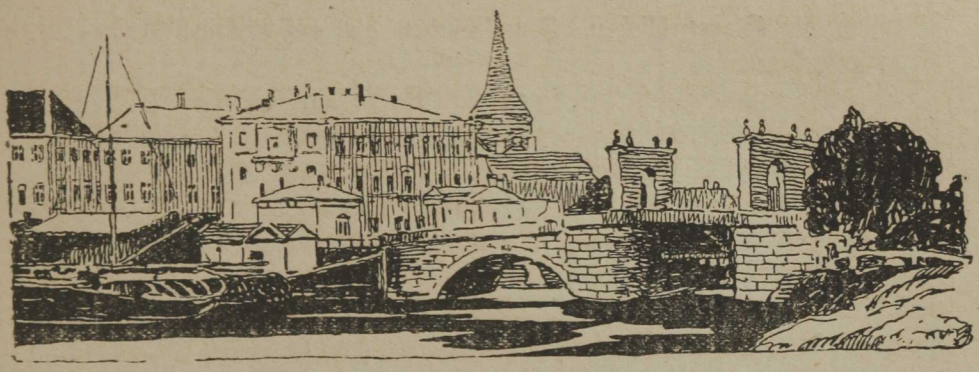
Über den Viehbestand sind für das Jahr 1910 folgende Zahlen bekannt:

	Pferde	Rinder	Schafe und Ziegen	Schweine
Estland	73330	226962	197573	81203
Livland	179439	587720	424790	278620
Kurland	122886	323209	258195	147923
Summa	375655	1137891	880558	507746

In der Fläche für „Acker" ist auch das als Garten- und Obstland benutzte Gebiet eingeschlossen.

Tierwelt

Die Tierwelt der baltischen Provinzen zeigt keinen besonderen Reichtum an Eigenarten. Wie im Aufbau des Landes und in der Ähnlichkeit des Klimas mit den angrenzenden Gebieten hat es auch die Fauna mit diesen gemeinsam. In seinen Wäldern schreitet noch der Elch. Wolf und Luchs sind im allgemeinen ausgerottet und wechseln nur vereinzelt aus den Nachbargebieten herüber. Die Gewässer bergen einen Reichtum an Fischen, der den Bewohnern Gewinn und Nahrung sichert. Die Brasse ist ein geschätzter Fisch. In den Küstengewässern tritt der Strömling in ungeheuren Menge auf. In der pernauischen Bucht z. B. zieht er zu Zeiten in förmlichen Bänken heran, daß die Fischerboote von ihnen gehoben werden. Er kommt geräuchert auf den Markt und gleicht nach Gestalt und Geschmack der Kieler Sprotte. Auch der Lachs zieht die Flüsse herauf und wird eifrig gefangen. Die Zurüstungen zum Fange dieses wertvollen Fisches muten uns gegenüber der bei uns gebräuchlichen Fangart eigenartig an. An den Wehren der Flüsse starrt in dieser Zeit alles von Stangen und Staaken, welche die Netze halten. Besonders drollig sieht das breite Wehr am „Rummel", dem Wasserfall der Windau bei Goldingen, in jenen Wochen aus. Auch die Fischzucht wird im Lande getrieben. Gezüchtet wird der Karpfen und die Forelle. 1912 waren in Kurland 2754 ha Fischteiche vorhanden, weitere 406 ha waren im Bau.



3.



Von den ursprünglichen Bewohnern der Provinzen, die ehemals den gemeinsamen Namen Livland führten, den Liven und Kuren, wird noch bei der Geschichte dieser Länder ein Wort zu reden sein. Hier mag es genügen anzuführen, daß diese ersten Einwohner bis auf ganz spärliche Reste an der Nordküste Kurlands und Livlands verschwunden sind. Heute werden die baltischen Provinzen bewohnt von Letten, Esten, Deutschen, Juden und Russen. Einige Tausend Schweden haben sich namentlich auf den Inseln angesiedelt (vergl. S. 55). Auch Polen und Litauer sind vorhanden. Sie bilden aber ebenfalls nur einen kleinen Bruchteil der Bevölkerung. Die Litauer wohnen naturgemäß näher den südlichen Grenzen der Provinzen. Die Polen haben sich ebenfalls in den südlichen Teilen, namentlich Kurlands, angesiedelt. Es sind vielfach adlige Grundbesitzer. Auch zu den Beamten, Händlern und Handwerkern stellen sie eine große Zahl. Bewohner

Zahlenmäßig am stärksten treten die Letten und Esten auf. Diese machen in der nach ihnen benannten Provinz 89 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, während die Letten es in Kurland auf 78 Prozent bringen und sich in Livland mit 44 vom Hundert begnügen müssen.

Die Letten gehören zu der großen indo-germanischen Völkerfamilie. Sie bilden mit den Litauern und den alten Preußen eine Sprachfamilie. Das Lettische ist als eine jüngere Ausbildung des Litauischen anzusprechen.

Zwischen den aus dem Osten oder Südosten andringenden Letten und den im Lande schon zu dieser Zeit ansässigen Liven und Kuren fand in der ältesten Zeit ein Vor- und Zurückdrängen statt, bei dem die Letten

schließlich die Sieger blieben. Jene wurden bis auf winzige Reste von ihnen aufgesogen.

Die Esten sind gleich den Liven und Kuren ein finnisches Volk, der finnisch-ugrischen Völkerfamilie angehörig. Ihre Verwandten sind die Finnen und Madyaren. Ob sie, wie man von den Liven und Kuren annimmt, vom Norden her über das Meer gekommen sind oder für ihre Wanderung den Landweg gewählt haben, ist nicht zu erweisen. Wie weiter oben erwähnt wurde, wohnen sie in Estland in kompakter Masse und ragen noch tief in das heutige Livland hinein. Die Sprachgrenze verläuft von Haynasch dicht nördlich Walk vorbei, sinkt dann nach Südosten bis Mentzen und verläuft von dort allmählich in östlicher Richtung gegen die Grenze. Das Lettentum reicht im Süden bis zu einer Linie, die zwischen Dünaburg und Jakobstadt von Westen nach Osten verläuft. Die Esten sind im übrigen im ständigen Vordringen begriffen und wachsen stetig in das Gebiet der Letten hinein. Das Zweikindersystem, das bei diesen, aus ähnlichen Gründen wie bei den Franzosen, Einlaß gefunden hat, läßt den Augenblick voraussehen, wo die Letten die Unterliegenden sein werden.

Die Geschichte beider Völker ist im wesentlichen unter den gleichen Bedingungen verlaufen. Es sind Bauernvölker, die Esten, soweit sie Anwohner der Küste sind oder die Inseln der Nordküste bewohnen, von alters her auch kühne und entschlossene Seefahrer und Schiffer, die in der russischen Flotte sehr geschätzt waren.

Eine Germanisierung der einheimischen Völker ist von den Deutschen, welche ihnen Kultur und Religion brachten, nicht versucht worden. Man hat das deutscherseits ihnen hier und da wohl zum Vorwurf gemacht. Es ist nicht unsere Aufgabe, zu dieser Streitfrage Stellung zu nehmen, es mag nur darauf hingewiesen werden, daß dies bei der Art der deutschen Einwanderung, die aus Rittern und Kaufleuten bestand, fast unmöglich war. Es hätte zu einer Eindeutschung vor allem einer friedlichen Durchdringung und Besiedlung des Landes durch deutsche Bauern bedurft. Der Bauer fehlte aber im Gefolge der Ritter, welche in die ferne Ostmark zogen, und er schloß sich auch nicht den Kaufmannszügen an, die zu Schiff dorthin fuhren. Erst viel später, unter Katharina II., sind einige deutsche Bauernansiedlungen in den baltischen Provinzen geschaffen worden, und ganz in der Stille haben die deutschen Grundherren dort in den Jahren vor dem Kriege deutsche Rückwanderer aus Südrußland angesiedelt.

So war bis zum Kriege nur eine dünne Oberschicht von Deutschen vorhanden, die sich zwar überall, in Stadt und Land, den maßgebenden Einfluß gesichert hatten, aber dadurch auch umsomehr den Neid und, als das Nationalgefühl unter den Letten und Esten erwachte und von gewissenlosen Hetzern mißbraucht wurde, ihren Haß zugezogen hatten.

Dieser Haß traf sie zu Unrecht, denn die deutschen Herren und Kaufleute haben alles getan, was in ihren Kräften stand, um den Wohlstand

des Landes zu heben und der Kultur und Bildung Einlaß zu verschaffen. Ihre Leistungen auf diesem Gebiete müssen an den Mitteln gemessen werden, die ihnen zur Verfügung standen, und an der Umgebung. Man hat den Baltendeutschen — auch in reichsdeutschen Kreisen — einen allzu ausgeprägten Herrensinn vorgeworfen. Wer diesen Vorwurf erhebt, sollte indes auch zugleich den Ursachen nachgehen und er wird finden, daß diese Herrennatur sich aus der Geschichte des Baltenlandes vollauf erklären läßt. Während der Reichsdeutsche, wie der Angehörige anderer Völker, sich als Glied eines Ganzen fühlen lernte, dem er sein Streben und Denken unterzuordnen hatte, sah sich der Deutsche der baltischen Provinzen in Stadt und Land auf sich allein angewiesen. In dem Grundbesitzer zumal, der in seinem Bezirke als ein Fürst im Kleinen herrschte, entwickelten sich die Eigenschaften, welche diese Einsamkeit der Stellung gebar, erzeugen mußte: Selbständigkeit des Entschlusses und des Urteils, starrer Unabhängigkeitssinn, Selbstbewußtsein und Selbstgenügsamkeit. Sie bildeten sich zu starken, aber auch eigenwilligen Persönlichkeiten aus.

Licht und Schatten, wie überall; aber das Licht überwiegt bedeutend, muß man gerechterweise bekennen. Vor allem läßt sich ein ausgeprägtes Pflichtgefühl feststellen. Sie haben sich zu keiner Zeit dem zu entziehen versucht, was der Platz, an den sie gestellt waren, von ihnen verlangte. Der Kampf gegen die Letten und Esten, der zuletzt ein Kampf um die eigene Existenz zu werden drohte, besonders aber das Ringen gegen das Russentum, hat die Balten gestählt, ihren Charakter gestärkt. Sie wurden starr und stark. Sie wollten Deutsche sein um jeden Preis, und sie blieben es.

Es gab im übrigen keine Absperrung der höheren Berufsarten für die Letten und Esten, und wir sahen, daß die letzteren von der Freiheit, in die studierten Stände einzutreten, umfangreichen Gebrauch gemacht haben. Auch für die Letten trifft das zu.

Nicht Hochmut hat die „Herren", als welche auch die Letten und Esten die Deutschen ansahen und bezeichneten, von ihnen ferngehalten und sie gehindert, diese Völker für das Deutschtum zu gewinnen, sondern eher das Gefühl der Einsamkeit und des Unvermögens, mit ihrer geringen Zahl die Masse der Fremdstämmigen gänzlich zu sich herüberziehen zu können.

Wie schon erwähnt, ist der Lette lebendiger als der Este, aber auch unruhiger und unzuverlässiger. Das offenbarte sich in der Revolution von 1905 wie auch in der Zeit, da die Flamme des Aufruhrs in diesem Kriege überall emporloderte. Die Letten waren der Bewegung am zugänglichsten und stellten die größte Masse zu dem zügellosen Haufen der Revolutionäre, in erster Linie natürlich die Arbeiter.

Diese lettischen und estnischen Arbeitermassen entstammen ursprünglich dem flachen Lande. Als die Leibeigenschaft aufgehoben wurde und die Bauern nicht mehr vom Tische des Grundherrn lebten, waren die jüngeren Söhne der Bauern brotlos geworden, denn die kleinen Hofstellen konnten

die vielen Köpfe nicht ernähren. Die Industrie, die in Riga und anderen Städten in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Einlaß fand, beanspruchte viele Menschenkräfte. Da begann der große Zuzug zur Stadt. Die Einwanderer brachten als einzigen Besitz eine große innere Unzufriedenheit mit sich, und es konnte planmäßigen Agitatoren nicht schwer fallen, diese Unzufriedenheit wach zu erhalten und zu vertiefen.

Die Wogen der Revolution sind verebbt, die Herrschaft der Bolschewiken gehört der Geschichte an. In jenen Tagen der Not haben auch die einsichtigen lettischen und estnischen Kreise eingesehen, wo ihre Interessen am besten aufgehoben sind. Der vereinigte Landesrat der drei Provinzen, der Insel Ösel und der Stadt Riga hat um engsten Anschluß an das Deutsche Reich gebeten. Alle Stände und alle Völker des Landes haben durch ihre Vertreter diesen Wunsch zum Ausdruck bringen lassen, ein Beweis, wie tief auf der einen Seite der Zweifel an allem was russisch heißt, sich bei ihnen eingegraben hat, und auf der andern Seite des Vertrauens, das sich bei ihnen dem Deutschtum gegenüber angesammelt hat.

Die Segnungen des Friedens, welche der deutsche Schutz und die helfende Hand des großen Deutschen Reiches den schwergeprüften Provinzen schneller und reichlicher bringen wird, als sie unter anderen Umständen irgendwie zu erwarten wären, werden die Wunden, die der Krieg ihnen schlug, heilen und das Vertrauen zu der Macht, welcher sie ihr Geschick anvertrauen wollen, stärken und vertiefen. Es ist zu hoffen, daß auch die letzten Spuren von Mißtrauen und Mißverständnissen bei ersprießlichem, verständnisvollem Zusammenarbeiten bald schwinden werden.

Ansiedlungsmöglichkeiten

Und noch einen Weg gibt es, um das gegenseitige Verständnis hüben und drüben anzubahnen, das ist eine Besiedlung des Landes durch deutsche Bauern. Einer „Germanisierung" in irgend einer Form soll auch jetzt in keiner Weise das Wort geredet werden. Die Letten und Esten haben die brutalen Versuche der Russen, sie zur Annahme des Russentums und des orthodoxen Glaubens zu zwingen, noch lebhaft in der Erinnerung, und jeder Schritt in dieser Richtung würde sie mit tiefem Mißtrauen und Erbitterung auch gegen uns erfüllen. Aber die Ansiedlung ist auch möglich, ohne dies heikle Gebiet zu betreten. Es gilt nur für das Deutschtum auf dem Wege fortzufahren, den die russische Regierung mit der Einrichtung der staatlichen Agrarbanken zur Vernichtung alles Deutschen eingeschlagen hatte.

Diese Banken hatten den Auftrag, möglichst viele deutsche Rittergüter aufzukaufen und auf ihnen großrussische Bauern anzusiedeln. Die baltischen Grundbesitzer erkannten bald, daß die Durchführung dieses Planes dem Deutschtum den Todesstoß versetzen würde, und sie schritten unverzüglich zur Gegenhandlung. Alle deutschen, zum Verkauf kommenden Güter wurden, mangels eines andern deutschen Käufers, von ihnen erworben und mit

deutschen Rückwanderern aus Südrußland, Wolhynien und Polen besiedelt. 20000 deutsche Kolonisten wurden so in den Jahren 1908 bis 1912 in Kurland und Livland von ihnen angesiedelt.

Der russischen Regierung blieb dieser Schritt natürlich nicht verborgen und sie plante als Gegenmaßregel Enteignungen im großen Stil, durch die allein in Kurland innerhalb von 10 Jahren 300000 Bauern aus dem Innern des Reiches angesiedelt werden sollten. Da brach der Krieg aus und machte allen Plänen dieser Art ein Ende. Aber der Weg ist gezeigt, nur daß jetzt nicht zu Enteignung geschritten werden braucht; denn die baltischen Großgrundbesitzer sind bereit, ein Drittel ihres großen Besitzes zur Ansiedlung von deutschen Bauern zu verkaufen. Über die Kaufbedingungen wird man sich gewiß unschwer einigen.

Die in Frage stehende Fläche beträgt rund 1 Million Hektar. Dazu käme noch die Fläche der Staatsdomänen, die heute zum größten Teil an Rittergutsbesitzer verpachtet sind, mit mehr als 1 Million Hektar in Livland und Kurland allein. Davon sind nicht bewaldet und zur Besiedlung ohne weiteres geeignet rund $^1/_2$ Million Hektar. Es ständen also, nicht eingerechnet die Staatsdomänen in Estland, etwa $1^1/_2$ Millionen Hektar für Siedlungszwecke zur Verfügung, die in der Form von Rentengütern, oder wie immer die Aufteilung erfolgen mag, für mehr als 100000 Ansiedler eine neue Heimat schüfen, wobei als Größe der Einzelbesitzung ein Grundmaß von 15 ha von Kennern als ausreichend angesehen wird. Die lettischen und estnischen Bauernhöfe umfassen im Minimum 12 bis 15 ha, im Maximum 50 bis 55 ha.

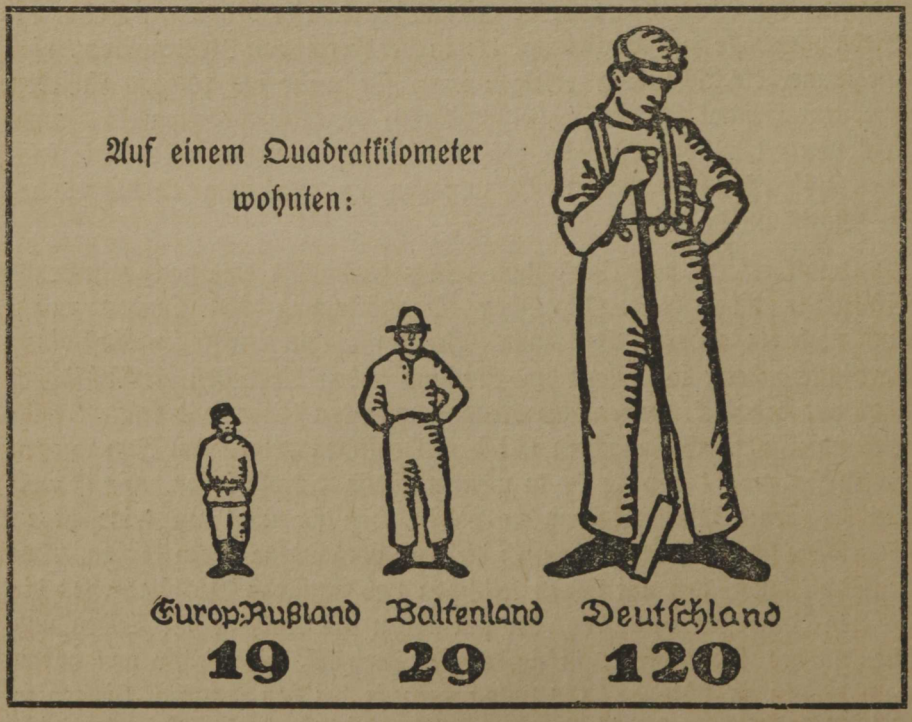
Damit erführe das Deutschtum rein zahlenmäßig eine ganz bedeutende Stärkung. Aber dieser friedlichen Durchdringung des Landes wohnt auch noch ein anderer Wert inne. Bei der vorhin erwähnten Ansiedlung der Rückwanderer in Livland und Kurland haben die Letten die Ansiedlung nicht nur geduldet, sondern die Neuankommenden sogar, wie feststeht, hilfreich unterstützt. Sie machten mit den Deutschen gemeinsam Front gegen die Russen, von denen sie sich in gleicher Weise bedroht sahen. So ist auch von der neuen Einwanderung zu hoffen, daß sie nicht nur keine neuen Gegensätze schafft, sondern berufen ist, noch vorhandene auszugleichen. Der deutsche Bauer, den mit seinen lettischen und estnischen Berufsgenossen die gleichen Interessen verbinden, der mit ihnen als Nachbar die Leiden und Freuden des Lebens teilt, ist am ehesten geeignet, die Brücke von hüben nach drüben zu schlagen. Es schlummern ja bei den fremden Völkern so viele Anknüpfungsmöglichkeiten aus früherer Zeit, ehe die Vergiftung der lettischen und estnischen Volksseele durch planmäßige Verhetzung unter den eigenen Volksgenossen wie von russischer Seite einsetzte, daß es nur eines aufrichtigen, ehrlichen Willens von beiden Seiten bedarf, um die Wege für ein friedliches Neben- und Miteinanderleben zu ebnen.

Nach der russischen Volkszählung von 1897, der ersten und letzten zugleich, ergeben sich für die Volksbewegung folgende uns zugängliche Zahlen:

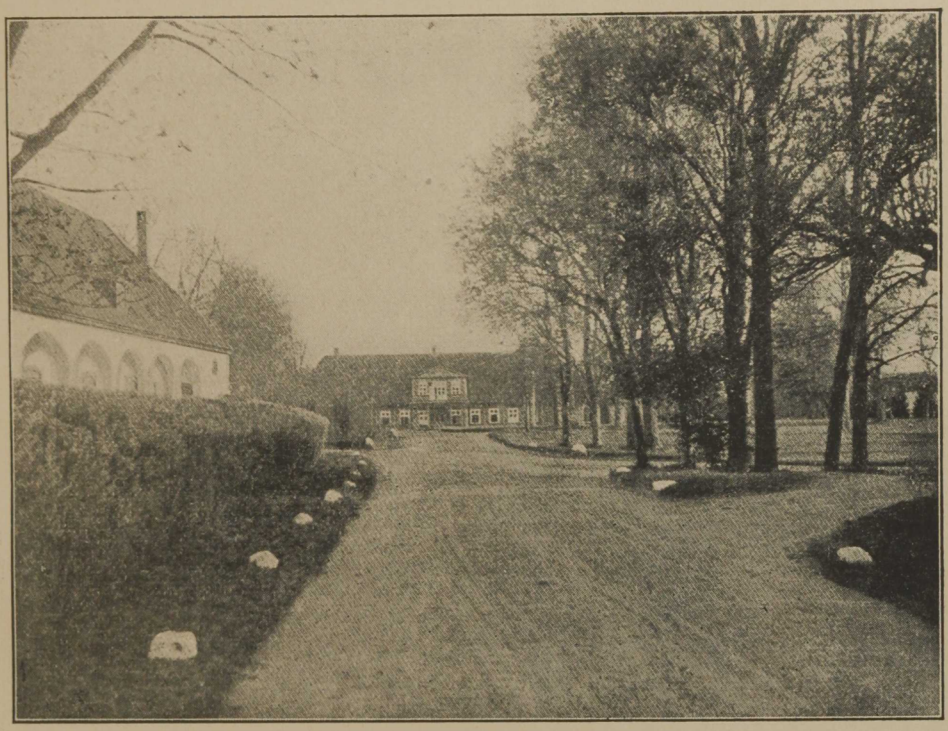
Zahl der Bewohner

Es wohnten in den drei Provinzen insgesamt 2386100 Einwohner, die sich nach Nationen folgendermaßen schieden:

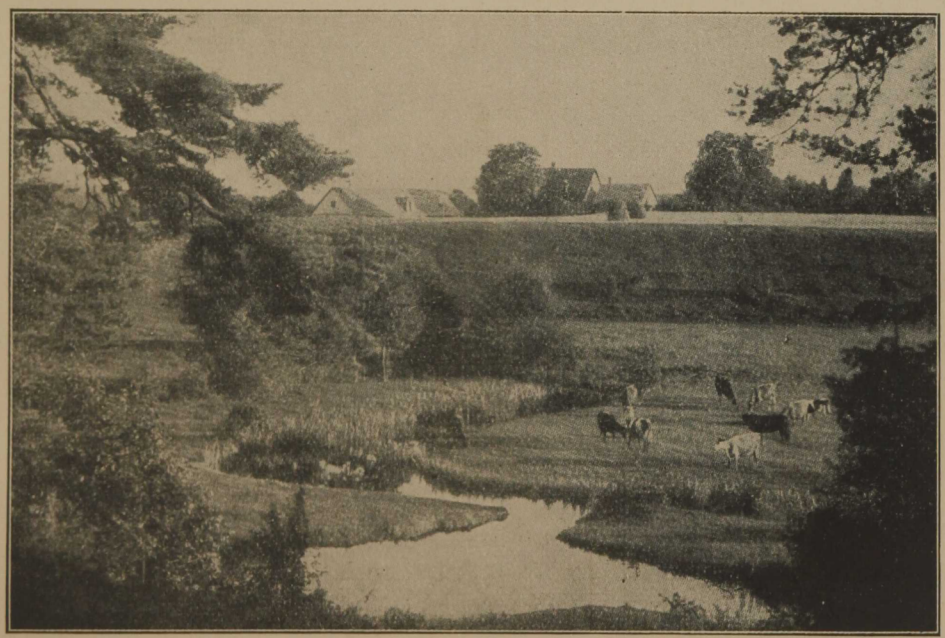
	Insgesamt	Livland	Kurland	Estland
Letten	1070300	563800	506000	500
Esten	885200	518600	600	366000
Deutsche	165600	98600	51000	16000
Russen	128900			
Juden	62700			
Polen	36000			
Litauer	23200			
Schweden	7000			
Sonstige	7200			
Zusammen	2386100			



Diese Zahlen sind, wie alles statistische Material über die Bewegung der Bevölkerung, in gewissem Sinne nur Eintagswerte. Über die Veränderungen seit 1897 sind Aufstellungen gemacht, unter denen das Material des Rigaer Börsenkomitees Anspruch auf besondere Sorgfalt erheben kann.



Rittergut Smilten im Kreise Walk.



Landschaft mit Bauerngehöft in Baldohn (Kurland).

Auf diese und andere, kurz als „baltische Quellen" bezeichneten Erhebungen gehen die Tabellen Keßlers* zurück, die der Vollständigkeit halber hier folgen mögen.

Bevölkerung am 1. Januar 1910 (Einwohner in Tausend):

	männlich	weiblich	insgesamt	auf 1 qkm	Ländliche Bevölkerung auf 1 qkm
Estland	230,6	236,8	467,4	23,7	19,3
Livland	708,6	746,8	1455,5	31,0	22,6
Kurland	360,3	380,9	741,2	27,4	20,7
Zusammen	1299,5	1364,5	2664,0	28,0	20,8

Ethnographische Zusammensetzung der Bevölkerung im Jahre 1905:

	Deutsche	Letten u. Litauer	Esten	Russen	Polen	Juden	Insgesamt
Estland . .	5,4	0,1	88,8	5,1	0,3	0,3	100
Livland . .	7,7	43,9	39,9	5,4	1,3	1,8	100
		83,8					
Kurland . .	7,6	77,9	0,2	5,8	2,9	5,6	100

Claus** kommt mit seinen seit der Zählung von 1897 „fortgeschriebenen Zahlen" für das Jahr 1912 zu den hierunter folgenden Ergebnissen:

	Gesamt-Bevölkerung	Städtische Bevölkerung	Prozente
Livland	1479700	435700	29,3
Kurland	758800	187200	24,66
Estland	479700	91500	19,0
Zusammen	2718200	714400	

Diese Zahlen sind aber, was die Stadtbevölkerung anbetrifft, sicher erheblich zu niedrig gegriffen, denn Riga wie auch Libau und in etwas weiterem Abstande Reval haben gerade in den letzten zwei Jahrzehnten eine ganz beträchtliche Vermehrung ihrer Bevölkerung erfahren, die bei Riga beinahe amerikanisch genannt werden kann.

Bemerkenswert, weil sich die geschichtlichen Vorgänge darin widerspiegeln, sind auch die Stärkeverhältnisse der einzelnen Glaubensbekenntnisse. Die

* „Die Baltenländer und Litauen".

** „Die Zusammenstellung der Bevölkerung Rußlands nach Nationalitäten" in der Zeitschrift des Königl. Preuß. Statist. Landesamts 1915.

Stärke der Konfessionen

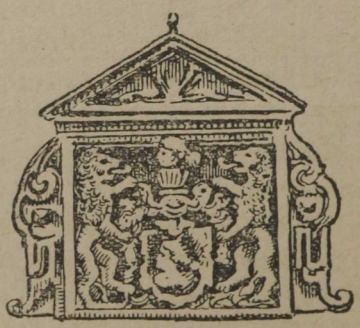
Deutschen sind fast ausnahmslos Lutheraner und ebenso die große Masse der Esten und Letten, denen jene das Christentum und später die Reformation vermittelten. Die Zahl der Orthodoxen übersteigt die der eingewanderten Russen um etwas, weil die durch Lug und Trug unter Nikolaus I. erschlichenen Bekehrungen auch unter Alexander II., der sich ihrer offen schämte und das geschehene Unrecht durch einen „geheimen Ukas" vom Jahre 1865 zu mildern suchte, nicht völlig aufgehoben wurde. Unter Alexander III. feierte die wilde Bekehrungswut der Orthodoxen neue Triumphe, und auch während der Regierungszeit Nikolaus II. ließen die Russen von der gewaltsamen Propaganda für die Staatskirche nicht ab.

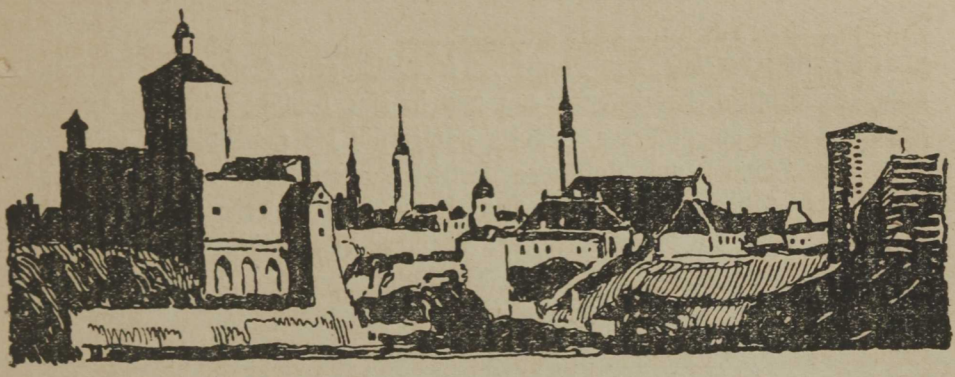
Die katholische Minderheit wird in der Hauptsache von den Litauern und Polen gebildet. Die Anhänger des mosaischen Glaubens sind die eingewanderten Juden, die aber hier nicht in dem Maße wie im übrigen russischen Reiche durch Tracht und Sitten sich als fremdartiger Bestandteil vom allgemeinen Volkskörper abheben.

Es waren in Hundertteilen der Gesamtbevölkerung:

In:	Lutherisch	Andere Protestanten	Griechisch-Katholisch	Altgläubig*	Röm.-Katholisch	Juden	Andere
Estland . .	89,67	0,20	9,16	0,08	0,50	0,34	0,05
Livland . .	79,34	0,22	14,45	1,29	2,35	2,29	0,06
Kurland. .	75,30	0,91	3,71	1,27	11,10	7,59	0,12

* Griechisch-Orthodoxe des alten Ritus, die schon im 17. Jahrhundert in das schwedische Livland auswanderten, um den Verfolgungen in der Heimat zu entgehen.





4.



Die „Deutschen Ostseeprovinzen". — Ein Land erhält sein Antlitz durch die Marken und Runen, welche die Zeit ihm aufprägte. Aber noch fehlt eins in dem Bilde, durch das es sich dauernd in unsere Seele eingräbt, die Wohnstätte des Menschen. Sie drückt dem Ganzen erst den Stempel auf, gibt ihm sein eigenstes Gepräge. So ist es allerorten, so ist es in besonders hohem Grade im Baltenlande: Wir fahren mit dem Schiff gen Ostland und meinen in eine Welt zu kommen, in Häfen anzulegen, die uns etwa Rußlands Eigenart im Städtebau wiederspiegeln, da steigt am Horizont ein spitzer Turm gen Himmel, und rechts und links gesellen sich ihm andere Dome. Und siehe, dort zeigen sich auch die massigen Festungstürme, die das Mittelalter als Trutzzeichen in die Mauern der deutschen Städte fügte. — Ist's Lübeck, das da aus den Wogen heraufsteigt? Nein, es ist Reval, das vor uns mit seinen Türmen und Zinnen sich aufbaut, eine Perle der alten Hansa an fernen Gestaden. — Und das dort an den Ufern des breiten Stromes mit seinen hundert Spitzen und Zinnen ist nicht das heilige Köln am alten Vater Rhein, wie man wähnen könnte, sondern das großmächtige Riga, das Herz des ganzen Baltenlandes.

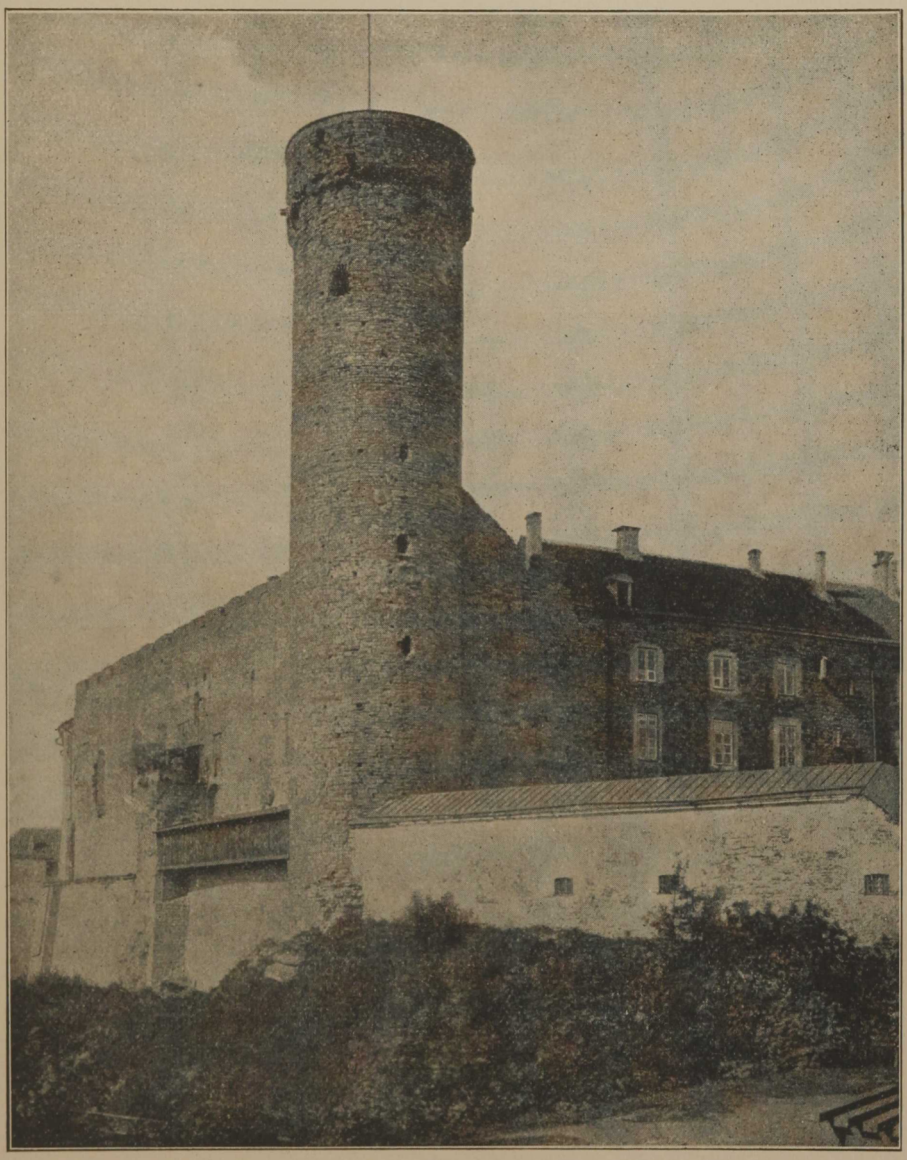
Siedlungen

So ist Land auf, Land ab das Bild der Städte und Städtchen. Und durchschreiten wir ihre Straßen und Plätze, verirren wir uns in ihre Winkel und Gäßchen, so ist die Täuschung noch vollkommener. Alle Schönheit und Romantik des deutschen Mittelalters liegt über die alten Höfe und winkligen Gassen ausgebreitet. Man nennt Reval das nordische Nürnberg. Wir finden dort alle Köstlichkeiten, wie sie Lüneburg in seinem „Sand", Hildesheim mit seinen Kreuzgängen, Halberstadt in seinem Domhof, Goslar in der tausendjährigen Geschichte seiner Baukunst bietet. Es

brauchte nicht der deutschen Namen, wie Goldingen, Hasenpoth, Marienburg, Weißenstein, Frauenburg, um uns in eine deutsche Kleinstadt zu versetzen. Zeigen die größeren Städte, namentlich die Hafenplätze, in ihren prächtigen Domen und stattlichen Patrizierhäusern, den Versammlungshäusern der Gilden und Zünfte, den Glanz früh erworbenen Reichtums, so atmen diese die Behäbigkeit der deutschen Kleinstadt. Breit und gewichtig liegt das Rathaus vor dem Marktplatz, der eine Marktanlage darstellt, so deutsch, wie wir sie nur irgendwo im Reiche finden. Das gilt namentlich für die Städte, welche wie Mitau an dem großen Handelswege liegen, der seit uralten Zeiten durch die Provinzen ins nördliche Rußland führte. Die „Große Straße", so heißt sie in den Mauern Mitaus, zeigt in den alten, stattlichen Höfen mit geräumigen Speichern und Stallungen, um die Wagenzüge zur Nacht zu herbergen und die Waren zu lagern, noch die Spuren jener großen Zeit.

In den Städten und über das ganze Land zerstreut ragen die Burgen der Ritterorden, die das Land eroberten und zum Christentum bekehrten. Auch die Bischöfe sicherten ihre Gründungen durch wehrhafte Burgen. Manch harten Anprall mußten sie aushalten. Sie trotzten dem Ansturm der Russen wie der Litauer und Polen, und auch die Fähnlein der Städte rannten sich an ihnen die Köpfe ein. Viele, wie die Arensburg, die Feste der Bischöfe auf Ösel, wirken geradezu überwältigend durch die klotzige Massigkeit ihrer Mauern. Aber dennoch fiel manche dem Streit zum Opfer. Ihre Ruinen erzählen allein noch von der Macht, die sie einst umschlossen. Bald hier, bald dort lugt aus dem Grün der Wälder und Parkanlagen ein Stück Gemäuer, die scharfe Silhouette eines Turmrestes zu uns herüber oder bräut von der Höhe ins Land, so ist es in Bauske und Wenden wie in Marienburg, in Weißenstein wie in Neuhausen und Hapsal. Hier ragen neben den Türmen auch noch die Giebel der Kirche und Ritterwohnungen gespenstisch empor, dort hat die Zeit ihr Werk der Zerstörung schon vollendet, und kümmerliche Mauerreste zeugen allein noch von jener waffenklirrenden Zeit. Achtlos gleitet der Blick über die zerrissene einsame Zinne, die unscheinbar aus dem Walde jenseits des Fellíner Sees von steilem Ufer herübergrüßt. Und doch umschließt sie eine große Geschichte. Die Burg von Fellin war die gewaltigste ihrer Zeit, nicht nur in Livland. Selbst die berühmte Marienburg in Preußen stand ihr an Umfang und Größe nach. Sie erhob sich auf drei Hügeln, die durch Zugbrücken verbunden waren. Das Ganze umschlossen gewaltige Mauern und tiefe Gräben.

Im Gefolge der Ritterorden zogen zahlreiche Adlige ins Land, die von dem Orden mit Land und Gut beliehen wurden. Aus ihren ersten Wohnstätten erwuchsen mit der Zeit stattliche Herrensitze. Wir finden im Baltenlande die stolze, vieltürmige Herrenburg des Rheinlandes, wie das langgestreckte Gutshaus der Mark über das ganze Land zerstreut. Leider



Reval, Langer Hermann.

wurden viele dieser Schlösser und Herrenhäuser ein Opfer der Revolution von 1905. Fanatische Lettenhorden durchzogen das Land und sengten und mordeten, wo immer ein deutscher Besitz an ihrem Wege lag. Die russische Regierung sah gleichmütig und schadenfroh zu, wie die Brandfackel unersetzbare Werte der Vernichtung preisgab. Vieles verschwand in dieser wilden Zeit, was deutscher Fleiß und deutscher Kunstsinn dort schufen. Die entmenschten Banden hätten gewiß keinen Stein auf dem andern gelassen, und der Russe hätte voll heimlicher Freude den letzten Deutschen am Bettelstab auf dem Lande ziehen sehen. Aber das Feuer der Revolution fraß immer mehr um sich und bedrohte sie zuletzt selbst. Russische Soldaten wurden ermordet. Was die Hilfeschreie der Deutschen nicht erreicht hatten, das wurde hierdurch bewirkt: man verstärkte die Truppen und löschte den Brand.

Was erhalten blieb, und es ist zum Glück sehr viel, kündet überall und unwiderlegbar, daß wir hier in einem Lande sind, welches der Deutsche besiedelt und der Kultur erschlossen hat. Deutscher Geist belebt die Städte, deutscher Geist weht uns landauf, landab entgegen. Deutscher Ordnungssinn und deutsche Gerechtigkeitsliebe haben die Lande zur Blüte gebracht. Das erkannten die eingeborenen Völker, wenn auch widerstrebend, und am klarsten in der letzten Zeit des Schreckens, als der Wahnsinn der Roten Garden alles zu zertrümmern und zu vernichten drohte. Da besannen sie sich darauf, woher ihnen allein Rettung kommen könne, und der Ruf in der Not verhallte nicht ungehört.

* * *

Zu den Städtegründungen, die den hansischen Kaufleuten, den Bischöfen und Ritterorden ihren Ursprung verdanken, sind in späterer Zeit nur noch wenige Neuanlagen dieser Art getreten. Sie haben alle mehr oder weniger dasselbe ehrwürdige Alter.

Die älteste von ihnen, Riga, hat sich auch in der äußeren Entwicklung den Vorrang gewahrt bis auf unsere Tage. Ähnlich der deutschen Mutterstadt Lübeck, deren gotländische Kaufleute hier zuerst um das Jahr 1150 ihre Niederlagen und Speicher anlegten, hat es draußen an der See, wo die Wellen der Düna sich mit dem Meere vermählen, einen Vorposten, Dünamünde, dem die Wacht über den Eintritt in das Land anvertraut war. Riga

Riga ist eine Großstadt von fast westeuropäischem Zuschnitt. Von den Vorstädten ist es durch breite Ringstraßen und Anlagen getrennt, die an die Stelle der alten Befestigungen getreten sind. Aber der besondere Reiz dieser Stadt, die mehr als eine halbe Million Einwohner vor dem Kriege zählte, beruht darin, daß uns seine Geschichte auf Schritt und Tritt vor Augen steht. Aus dem Gewühl der Handelsmetropole und Fabrikstadt führt uns ein Schritt in die stillen Winkel und Gäßchen, die wie im Dornröschenschlaf, unbekümmert um das Weltgetriebe nebenan, ihren Traum

mittelalterlicher Zunft- und Gildenherrlichkeit weiterträumen. Über den Türen der Kramerstraße hängen die Wahrzeichen der Gewerke und die Schilder der Handwerksmeister just wie über den Herbergen deutscher Kleinstädte und ablegener Gassen und Tweten größerer Orte, in denen das Handwerk in Blüte stand. Auf dem Hofe des Konvents zum Heiligen Geist liegt der silberne Glanz des Mondes und zaubert uns in eine Welt hinein, die uns, in diesen unruhigen Zeiten zumal, mit tiefer Sehnsucht nach dem Frieden und der Stille jener längst entschwundenen Zeiten erfüllt. Über die Dächer der winkligen und altersgekrümmten Häuser hinweg lugt der Turm von St. Peter, ein Ruhmesdenkmal deutscher Zimmermannskunst, die den ganzen oberen Teil aus Pfeilern und Gebälk stattlich und sturmfest in den Himmel baute. Und auf der andern Seite blickt derselbe Petersturm in die enge Münzstraße wie St. Katharinen in die alte Stecherstraße zu Braunschweig.

Wie die Petrikirche ragen noch viele andere Gotteshäuser mit ihren Spitztürmen gen Himmel und schaffen im Verein das unvergeßliche Bild, das sich dem von Westen kommenden Reisenden einprägt. Die älteste von ihnen ist nicht zugleich das höchste Wahrzeichen Rigas, es ist St. Georg, die Kirche der Schwertritter im Konvent zum Heiligen Geist. Sie schloß als Südflügel die älteste Burganlage des Ordens ab, den Jürgenshof, der 1297 von den ergrimmten Städtern zerstört wurde. Auch die zweite Burg, die zu erbauen der Stadt als Sühne auferlegt wurde, fiel ihrer Wut zum Opfer. Erst die dritte Anlage dieser Art, das jetzige Schloß, welches an derselben Stelle erstand, hat jene unruhigen Zeiten überdauert. Die Georgskirche ist uns leider nur in ihren Resten erhalten, dem Chor mit halbrunder, romanischer Apsis und den Umfassungsmauern des zweischiffigen Langhauses.

Im Dome liegen die Grabmäler des Gründers der Kolonie, des Bischofs Albert aus Bremen, und des Augustiners Meinhard, der sich als erster Sendbote des Christentums den Lübecker Kaufherren anschloß und die erste Kirche in dem heidnischen Lande zu Uexküll erbaute.

In seinen Grabdenkmälern und Grabplatten tritt uns die ganze, reichbewegte Geschichte Rigas entgegen. Feldherren und Kirchenfürsten, Bürgermeister und Mönche halten dort ihren letzten Schlaf. Im nördlichen Querbau des Kreuzhofes ruht der letzte Erzbischof, Markgraf Wilhelm von Brandenburg, ein Bruder des Herzogs Albrecht von Preußen. Er starb im Jahre 1563. Sein Nachbar ist der Bürgermeister Nikolaus Ecke. Unter dem Orgelchor ist die Grabplatte des schwedischen Feldherrn Andreas Lennartsson Forstena, eines Oheims Torstensons.

Eine wundervolle Wiedererstehung zu alter Schönheit ist den Kreuzgängen des ehemaligen Klosters der Domherren an der Südseite des Domes geworden. Die Kosten wurden durch Sammlungen aufgebracht, an denen der Adel des Landes sich hervorragend beteiligte. Ihre Wappen

sind in den Bogenfüllungen der 28 Joche angebracht. Der Blick aus den Kreuzgängen in den rosenüberrankten Klosterhof zeigt uns ein Bild von seltener Schönheit.

Die Räume über den Kreuzgängen sind dem Dommuseum für seine Sammlungen angewiesen, die in langer und verständnisvoller Sammlerarbeit zusammengetragen sind.

Neben diesen an Alter und Schönheit hervorragendsten Kirchen hat Riga noch eine große Zahl alter und neuer Gotteshäuser, die aufzuzählen es an Raum gebricht.

Die Platzfrage in den mauerumwehrten Städten des Mittelalters verlangte, daß man mit dem Raum sparte: die Straßen eng, die Grundstücke mit schmaler Stirnseite an sie grenzend, so geboten es die Raumverhältnisse. Was im hellen Licht der Sonne bewundert werden sollte, mußte sich eine Stätte an den Plätzen der Stadt sichern. Daher finden wir dort auch gemeinlich die prächtigen Profanbauten jener Zeit. In Riga haben sich am geräumigen Rathausplatz einige dieser Meisterwerke erhalten. Vor ihnen hält in der Mitte des Platzes der alte Roland die Wacht. Es ist das prächtige Schwarzhäupter-Haus, auch „Artushof" genannt, das mit seinem mächtigen Giebel emporragt, das Heim der Schwarzhäuptergesellschaft. Sie geht auf die noch ältere St.-Georgs-Brüderschaft unverheirateter Kaufleute zurück. Das Gewandhaus vom Altstadtmarkt zu Braunschweig möchte man ihm zur Seite schauen mit seinem wunderbaren Giebelwerk, das gäbe ein Bild zum Nimmervergessen! Statt dessen gesellt sich ihm als aufdringlicher Weggenosse ein kitschiger Neubau, dessen spitziger Giebel sich keck neben dem wuchtigen Giebelbau seines Nachbarn emporreckt; verärgerter Neid eines Rigaer Bürgers hat ihn just dem ehrwürdigen Bau auf die Nase gesetzt. — Schade, ewig schade!

Die Häuser der beiden Gilden liegen seitab an der Gildenstubenstraße. Das der Kleinen Gilde ist ein Neubau des vorigen Jahrhunderts. Die Große Gilde oder „Mariengilde" wohnt in einem Heim, das gleicherweise durch seine Größe, wie durch die Schönheit seiner Formen, innen und außen, den Beschauer gefangen nimmt. Vor allem erregt der große Saal mit seinem zweischiffigen Kreuzgewölbe unsere Bewunderung. Beide, die Große wie die Kleine Gilde, bergen in ihren Sälen und Truhen ehrwürdige Kostbarkeiten, wie sie selten in der Welt noch in dieser Fülle zu finden sind.

Auch die Neuzeit hat Riga eine Anzahl stattlicher Bauwerke geschenkt, von denen außer dem Livländischen Ritterhaus, dem Stadttheater und der Börse der wuchtige Bau des Baltischen Polytechnikums in die Augen fällt.

Riga ist ein bedeutender Seehandelsplatz und eine große Fabrikstadt zugleich. In der Einfuhr wurde es zur russischen Zeit nur von St. Petersburg übertroffen. Im gesamten Schiffsverkehr überragte es 1911 den größten deutschen Ostseehafen, Stettin, mit 3922945 gegen 3665361

Tonnen. Seine Ausfuhr bewertete sich im gleichen Jahre auf 401659275 Mark. Die Hauptausfuhrländer waren Deutschland und England.

Der Handel liegt in der Hauptsache in der Hand alter deutscher Kaufmannsfamilien, die mit den Seehandelsplätzen des Mutterlandes versippt und verschwägert sind. Die Beziehungen zum alten Vaterlande sind nie abgebrochen worden, und in Riga ist man stolz auf diesen Zusammenhang.

Die Stadt ist an allen Zweigen der Ausfuhr und Einfuhr in erheblichem Maße beteiligt. Einen gewaltigen Umfang hat der Holzhandel angenommen, zu dem die Rohstoffe die Düna herabgeschwommen kommen. Das Holz wird zu einem bedeutenden Teile am Ort selbst verarbeitet in den großen Waggonbauanstalten. Auch die Brauerei, für die Riga ein unbestrittener Mittelpunkt ist, erfordert beträchtliche Massen davon.

Zum Emporblühen einer großen Industrie müssen verschiedene Momente zusammenwirken; Riga vereinigt sie alle in sich: Die Lage als Hafenplatz,* welcher die Ausfuhr ins Ausland, wie den Versand auf dem Wasserwege oder mit der Eisenbahn in das kaufkräftige Hinterland ermöglicht, erfüllt die vornehmste dieser Bedingungen. Das nötige Kapital stand ihr in den wohlsituierten Kaufmanns- und Handelskreisen der Stadt zur Verfügung und wanderte auch, als die ersten Versuche Erfolg boten, von auswärts ein. Die technischen Kräfte werden auf den Fachschulen des Landes, besonders dem Baltischen Polytechnikum in Riga selbst großgezogen.

Neben den schon erwähnten Industriezweigen hat die Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen, von Textil- und Metallwaren, die Papierfabrikation und die Jute- und Flachsindustrie einen bedeutenden Umfang angenommen. Zu nennen sind ferner die Lackfabriken, die Fabriken für die Farbenindustrie und die Herstellung pflanzlicher Öle. Auch das Kunstgewerbe findet in Riga lohnende Arbeit.

Als mit der Eroberung der Stadt durch die Deutschen zu rechnen war, wurde bekanntlich mit der Räumung der Fabriken begonnen. Die Maschinen wanderten in das Innere Rußlands. Zum Teil sollen sie planlos im Reiche umhergefahren sein und die Verwirrung auf den Bahnen noch vermehrt haben. Riga wird nicht allzuviel von ihnen wieder zu sehen bekommen. Soweit feindliches Kapital daran beteiligt war, hat die Räumung wohl den Beifall der Inhaber gefunden. Angeblich haben einige dieser in das Innere Rußlands verlegten Unternehmungen inzwischen ihre Tätigkeit wieder aufgenommen, so die große Firma „Prowodnik", die sich mit der Verarbeitung des Gummis befaßte und allein in der Galoschenfabrik 3500 Arbeiter beschäftigt. Nach Fertigstellung der beiden gewaltigen Neubauten, die bei einer Länge von wohl je 400 Meter sechs Stockwerk

* Die Tiefe des Fahrwassers auf der Düna ist 6,7 m, die Hafentiefe an den Kais 5,5 bis 6,7 m. Für Libau und Windau sind die Zahlen 7,3 und 7,9. Reval hat im Handelshafen eine Wassertiefe von 6 bis 7,3 m.



Riga, Konvent zum Heiligen Geist und Petrikirche.

hoch in die Luft starren, sollte die Gesamtzahl der Arbeiter 18000 betragen. Da machte der Krieg allen Plänen ein Ende. Als die deutschen Heere sich Riga näherten, begann die „Räumung". Und so gründlich erfolgte diese Entleerung, daß keine Schraube, keine Eisenstange zurückblieb. In gespenstiger Leere gähnen uns die ungeheuren Säle entgegen, deren Ende man selbst in hellem Tageslicht kaum abzusehen vermag. Rigas Industrie hält zur Stunde ihren Dornröschenschlaf, aus dem sie der Friede erwecken wird. Mit stillem Grimm hat man dem Zerstörungswerk der Russen zugeschaut, mit starker Hoffnung harren die baltischen Fabrikherren des Tages, da auch diese Räume widerhallen vom Lärm fleißiger Arbeit.

Die Entwicklung zur Industriestadt hat Riga einen ungeahnten Aufschwung gebracht, der in der fast amerikanisch anmutenden Zunahme der Bevölkerung seinen Ausdruck findet. Die Arbeitermassen stellt das Esten- und Lettentum. Sie gelten als anstellig und zuverlässig in der Arbeit, sind aber andererseits, besonders die Letten, ein Element, das nach seinem Ursprunge viel Unzufriedenheit in sich birgt und zu Unruhen und Gewalttaten neigt, wie die Revolution von 1905 und die Tage der Schreckensherrschaft der Bolschewiken leider zur Genüge bewiesen haben.

Riga ist der Vorort der baltischen Provinzen. Durch den trotzigen Unabhängigkeitssinn seiner Geschlechter, in denen dieser stolze Wille als Erbteil aus den heimatlichen Städterepubliken fortlebt, hat es durch alle Zeiten und Kämpfe hindurch ein Maß der Selbständigkeit bewahrt, wie sie andere russische Städte sich nicht haben retten können. Bei allen Friedensschlüssen und Verträgen mit Bischof und Ritterorden, Polen, Schweden und selbst den Russen verstand es sich eine Sonderstellung zu wahren.

Als unter Alexander III. der Panslawismus die Herrschaft antrat und alles Deutsche mit Vernichtung bedrohte, wurde auch für Riga die russische Städteordnung eingeführt. Viele Rechte wurden der Stadt entwunden, aber der deutsche Geist, der sie auf die Höhe geführt hatte, blieb und überlebte die Knebelung. Immer noch war die Mehrheit der Stadtverordneten deutsch und konnte ihren ordnenden und erhaltenden Sinn betätigen. Bei Ausbruch des Krieges saßen 50 Deutsche und je 15 Russen und Letten im Stadtparlament.

***

Nach Riga folgen in weitem Abstande die übrigen Seehandelsplätze der baltischen Provinzen.

Libau, lettisch Leepaja, die „Lindenstadt", liegt auf einer Nehrung im Kreise Grobin. Die alte Kreisstadt Grobin liegt landeinwärts am Wege nach Hasenpoth. Das Haff, der Strandsee, ist wie die Haffs der deutschen Ostseeküste durch ein Tief mit dem Meere verbunden; es ist indes ohne Belang, da kein Fluß von Bedeutung dort mündet. Libau

Der am Meere gelegene Hafen ist vorzüglich. Dies, sowie die vorgeschobene Lage nach dem Westen veranlaßte die Russen, hier einen Kriegshafen anzulegen, der nunmehr für uns die gleichen Vorteile nach dem Osten hin bieten kann.

Der Handel Libaus vor dem Kriege war beträchtlich und belief sich 1911 in Ein- und Ausfuhr auf 197 Millionen Mark, die Zahl der ein- und auslaufenden Schiffe auf rund 3000. Zahlreiche Dampferlinien nahmen von Libau Ausgang. Der Hafen war im Personenverkehr besonders für die Auswanderung von großer Bedeutung.

Die Ausfuhr umfaßte, wie weiter oben durch die Tabellen nachgewiesen und im einzelnen zu erklären versucht wurde, im wesentlichen die Produkte Kurlands: Holz, Getreide, Mehl, Ölkuchen. Eingeführt wurden vornehmlich Manufakturwaren, Chemikalien und Steinkohle, die in Libau selbst, der einzigen bedeutenden Industriestadt des Landes, Verwendung fanden. In den zwanzig größeren Fabriken der Stadt waren 9000 Arbeiter beschäftigt.

Der Wohlstand der Stadt, die 110000 Einwohner zählte, zeigte sich auch in dem äußeren Zuschnitt des Stadtbildes. Ein elegantes Villenviertel und die Kuranlagen — Libau war ein viel und gern besuchtes russisches Bad und machte den Badeorten am waldumrauschten Strande der Rigaer Bucht ernstliche Konkurrenz — geben der Stadt ein modernes, westeuropäisches Gepräge.

***

Weitab, im entfernten Estland, liegt der dritte der großen Hafenplätze der deutschen Ostseeprovinzen.

Reval

Reval. Waldemar II. erbaute hier 1219 eine Burg, die nur wenig später von den Schwertritterorden besetzt und zur Ordensburg ausgebaut wurde. Zwar blieb sie dem Namen nach, wie Estland selbst, noch ein Jahrhundert lang in Besitz der Dänen, aber das Land ist in seiner Erschließung und Besiedlung von vornherein dem deutschen Einfluß völlig überlassen worden, und so prägt sich der deutsche Geist in demselben Maße oder in noch höherem Grade ihm auf, als es in den Schwesterprovinzen der Fall war. Allen voraus trifft dies auf Reval zu, der ältesten, größten und bedeutendsten Stadt von Estland.

Die Burgen und Siedlungen der Ritter wurden nach einem einheitlichen auf Zweckmäßigkeitsgründen sich aufbauenden Plane errichtet, die eine gewisse starre Einfachheit in sich schlossen. Eine Einheitlichkeit der Form ist auch im baltischen Städtebau unverkennbar, namentlich in den öffentlichen Gebäuden, den Rathäusern und den Heimstätten der Zünfte und Gilden, umsomehr, als die Einwohner meist aus niedersächsischen Städten kamen und unter gleichen oder ähnlichen Lebensgewohnheiten groß geworden waren. Wie sie auf die jungen Siedlungen das heimatliche, hamburgische oder lübische, Recht übertrugen und die Verfassung

nach dem Vorbilde der niederdeutschen Mutterstadt einrichteten, übertrugen sie auch auf ihre Bauten das Hergebrachte. Aber wie daheim bei aller Einheitlichkeit der Grundform jede Stadt ihren besonderen Charakter sich geschaffen hat, jedes Gebäude den Stempel der Eigenart vor den anderen zeigt, so hat auch im Baltenland der Baumeister sein Werk dem des anderen Meisters wohl harmonisch angeglichen, aber dieses nie sklavisch nachgeahmt, Riga ist nicht Reval, und Reval wieder kann mit Dorpat nicht irgendwie verwechselt werden.

Die Krone der Schönheit wird Reval zuerkannt: das nordische Nürnberg! — ein Ehrentitel, der nicht leicht vergeben wird. Aber Reval verdient ihn, denn es hat von allen baltischen Städten seine mittelalterliche Herrlichkeit am reinsten und schönsten bewahrt. Die „Thronende" sollte man es nennen ob seiner herrschenden Lage über Meer und Land. An der Steilküste Estlands, an der sich die Riesen der Vorwelt mit den gewaltigen Blöcken, die den Strand bedecken, im grimmen Zorn bekämpft zu haben scheinen, taucht vor dem Schiffer, wie eine Vision fast das Bild der stolzen, hochragenden Stadt aus den Wogen auf. Turm um Turm, Zinne um Zinne reckt sich empor, in der Mitte der hohe Domberg mit Schloß und Kirchen und dem „Langen Hermann", der als trotziger Eckpfeiler in die wehrhafte Burg eingefügt wurde. 45 m erhebt er sich über der Erde, 29 m steigen seine Grundfesten und Gewölbe in den Felsen hinein.

Etwas aufdringlich nimmt sich die goldgleißende Pracht der orthodoxen Kathedrale mit ihren Zwiebeltürmen inmitten der ernsten nordisch-germanischen Schönheit des Domberges aus. Die russische Kirche baute sich in den Westprovinzen mit Vorliebe an ragender Stelle und in der Nähe der abendländischen Gotteshäuser auf, gleichsam um äußerlich darzutun, daß sie als „Staatskirche" auf den vornehmsten Platz das erste Anrecht haben.

Der Revaler Stolz ging offenbar darauf hinaus, die höchsten Bauwerke weit und breit zu besitzen. Nadelscharf ragen die meisten seiner Türme in die Lüfte. Der von St. Olai, dem heiligen Olaf von Norwegen zu Ehren benannt, ist mit 139 m einer der höchsten Europas. St. Nikolai, die Kirche zum Heiligen Geist, kommen jener nicht gleich, obwohl der Turm der letzteren sich in schier beängstigender Schlankheit aufreckt.

Der Dom hat besonders schwere Schicksalsschläge erlitten. Dreimal brannte er ab und wurde wieder aufgebaut. Vieles ist bei diesen Bränden zerstört worden, was uns über die Geschichte der Stadt und seiner Bürger Zeugnis ablegen könnte.

Was sollen wir im Einzelnen noch rühmen von all den Herrlichkeiten deutscher Baukunst in Revals Mauern, wo sollen wir aufhören! Wo immer wir es nehmen und erspähen, wahrt es seinen Ruhm, vom „Kurzen Domberg", in dessen enger Gasse ein Stufenweg auf die Höhe führt, bis zum alten, hallengewölbten Rathaus, dessen Turm wie ein Minarett gen Himmel zeigt, und bis zum Blick auf das Gewirr der spitzen, hochragenden Dach-

giebel, die durch ihre in Kalk gelegten Firste mit einem scharfen, weißen Strich sich gegen den Himmel abgrenzen, von der ungefügen „Dicken Margarete", welche an der großen Strandpforte als Wächter lagert, just wie der Achtermann am Rosentor in Goslar, bis zum „Kiek-in-die-Kök", von dessen Höhe man gewiß nicht nur den „Topfgucker" spielte, sondern vor allem nach den heranziehenden Feinden scharfen Ausguck hielt. Doch eins will besonders gerühmt sein, die alten Wehrgänge der Mauerstraße und an der Klosterstraße, unfern der Schonenbastion. Nimm den Färbergraben zu Nürnberg, setze statt zweier der gewaltigen Mauertürme deren je drei, dann hast du das Bild, das Revals Wehrhaftigkeit in entschwundenen Zeiten am wahrhaftesten predigt. Nur, daß hier aus dem weißen Kalkstein Estlands gefügt wurde, was in Nürnberg der rote Sandstein aus Franken lieferte.

Am Seeverkehr der deutschen Ostseeprovinzen nimmt Reval, das vor dem Kriege 131000 Einwohner zählte, einen bedeutenden Anteil. Die Ein- und Ausfuhr belief sich 1911 auf rund 246 Millionen Mark. Es liegt in seiner östlichen Lage begründet, daß es in erheblicherem Maße an dem Handel in das Innere des russischen Reiches, vor allem des Nordostens, beteiligt ist, als Riga und noch mehr als Libau, und zwar als Einfuhrhafen, weil es, neben der günstigeren Lage zu diesen Gebieten, als eisfreier Hafen* den einzuführenden Waren auch den Zutritt ermöglicht zu einer Zeit, wo der Hafen von St. Petersburg durch eine Eismauer versperrt ist.

Es betrug 1913 in 1000 Mark die

In:	Gesamteinfuhr	Gesamtausfuhr
Riga	396667	483473
Reval	195360	50226
Libau	72154	104589

Reval hatte regelmäßigen Dampferverkehr nach Petersburg, Helsingfors, Stockholm, Riga, den deutschen Ostseehäfen und nach Kopenhagen, Hull.

In einigen Erzeugnissen überragt es sogar Riga und Libau, so in Metallen und Baumwolle (vergl. S. 15). Von der Baumwolle wird ein erheblicher, wenn nicht der größte Teil, in Kränholm, am Wasserfall der Narowa, oberhalb Narwa gelegen, verarbeitet, das die größte Baumwollspinnerei des ehemaligen russischen Reiches mit mehr als 10000 Arbeitern, hatte.*

Reval selbst hat ebenfalls eine umfangreiche Industrie, Schiffswerften-Waggonbau u. a. m. In 100 Fabriken wurden vor dem Kriege 20000 Arbeiter beschäftigt.

---

* Der Gesamtwert der Revaler und Narwaer Baumwollmanufaktur belief sich 1911 auf 64912800 Mark.



Reval, Gesamtansicht.

Die günstigen Hafenverhältnisse legten es den Russen nahe, sich in Reval einen Stützpunkt für ihre Kriegsflotte zu schaffen. Der neue Kriegshafen liegt seewärts vor dem Handelshafen und hat durch Molenbauten Schutz gegen den Wellenschlag der See erhalten. Die äußere Verteidigung übernahmen neue Befestigungsanlagen, die zum Teil noch während des Krieges geschaffen wurden. Auch die Anlagen auf den Inseln Wulf und Nargen (S. 55), die vor der Bucht liegen, zählen hierher.

***

Um ein sprunghaftes Hin und Her bei der Beschreibung der städtischen Siedlungen zu vermeiden, werden am besten nach den drei großen Hafenplätzen die übrigen noch erwähnenswerten Küstenorte hier angeführt, wie sie am Wege liegen. Wir sind in Reval etwa in der Mitte der estländischen Küste. Mittwegs zwischen diesem Hafen und der Ostgrenze mündet in die Kundabucht das Flüßchen gleichen Namens. Dort liegt **Port Kunda**, das eine der bedeutendsten Portland-Zementfabriken hat. Von dem Material, welches hier verarbeitet wird, war schon weiter oben die Rede (vergleiche S. 4). Die elektrische Kraft liefert ein Stauwerk oberhalb Kunda. Port Kunda

Dicht an der Ostgrenze der Provinz, auf estländischem Boden, aber aus „Zweckmäßigkeitsgründen" seit hundert Jahren zum Gouvernement Petersburg geschlagen, liegt das alte **Narwa**, am Grenzfluß Narowa, etwas flußaufwärts von der Mündung. Hart über dem linken Steilufer ragt das gewaltige Mauerwerk der alten Ordensburg, der Hermannsfeste, mit dem ungefügen, quadratischen Burgfried empor, wie ein trotziger Wächter an des Deutschtums Ostgrenze. Sie wurde im 13. Jahrhundert als östlichste Burg des deutschen Ordens errichtet. Ihr gegenüber, auf dem rechten Ufer, noch gewaltiger erstand im Jahre 1492, von Iwan III. erbaut, die Feste Iwangorod. Wie zwei wehrhafte, schlagbereite Kämpen liegen sich die beiden Burgen gegenüber auf der Lauer, als wolle einer des anderen Schwäche erspähen. Durch den Engpaß schießt rauschend und grollend die ungestüme Narowa dahin. Im Hintergrunde ragen die Türme der alten Hansestadt empor. Auch in Narwa haben die Spuren des Deutschtums unter der Russenherrschaft nicht ausgetilgt werden können, man hätte denn die Stadt von Grund auf umformen müssen. Narwa

Narwa hatte vor dem Kriege etwa 15000 Einwohner. Unter der russischen Herrschaft drohte ihm das Los, eine stille Stadt ohne die Möglichkeit einer größeren Entwicklung zu bleiben. Zwar teilte es sich mit Kränholm in die Baumwollmanufaktur, aber der Zuschnitt war ein echt russischer: angesichts der Kohlenarmut des Landes muß es selbst für russische Verhältnisse überraschend wirken, daß von den 70000 Pferdekräften, die in den Stromschnellen der Narowa zur Verfügung stehen, nur 12000 ausgenutzt wurden. Nahezu 60000 rauschen also mit den Wellen des

Flusses ungenutzt über die Barre dahin! Es bedarf keines Wortes, welche Werte damit für die Entwicklung der Stadt verloren gingen. In gleicher Weise würde eine Kanalisierung der Narowa an diesen Stromschnellen für Narwa wie Dorpat und Pleskau bedeutende Vorteile mit sich bringen.

Baltischport

Wenden wir uns nunmehr wieder westwärts, so folgt westlich von Reval Baltischport, ein Liliputstädtchen von 900 Einwohnern, die kleinste Stadtgemeinde in den drei Provinzen. Es gilt als Vorhafen von Reval, mit dem es die Bahn Reval—Hapsal verbindet. Aus der Geschichte der jüngsten Zeit vor dem Kriege ist es bekannt als der Ort jener historischen Zusammenkunft zwischen dem deutschen Kaiser und Nikolaus II. Seit zwei Jahrzehnten war es als Vorhafen Revals mit diesem zollamtlich und statistisch vereinigt.

Hapsal

Am östlichen Eingange zur Rigaer Bucht, südöstlich der Insel Worms, liegt das estnische Hafenstädtchen Hapsal, mit 14000 Einwohnern. Neben seiner Eigenschaft als Hafen von nicht allzu großer Bedeutung ist es auch Badeort. Die Küste Estlands zählt eine ganze Reihe anmutig gelegener Badeplätze. Hapsal bildet nach Westen hin den Abschluß. Ein Kranz solcher Badeorte liegt ferner an dem livländischen und kurländischen Teile der Rigaer Bucht, besonders hart westlich der Dünamündung. Sie wurden vor dem Kriege namentlich von erholungsbedürftigen Einwohnern Rigas und St. Petersburgs gern aufgesucht.

Pernau

Als erste und einzige größere Siedlung an der livländischen Küste ist Pernau zu nennen, an der Pernauischen Bucht gelegen, wo die schiffbare Pernau, in der Breite etwa des Weserstroms bei Bremen, in den Golf mündet. Die Stadt ist wie Hapsal fast nur Ausfuhrhafen für Erzeugnisse des Landes, Holz, Leinsaat, Flachs, Getreide und Fische. Die Ausfuhr belief sich 1911 auf 15 Millionen Mark. Die Einwohnerzahl betrug vor dem Kriege 20000.

Waldhof und Zintenhof

Waldhof und Zintenhof, am Unterlauf der Pernau gelegen, sind Fabrikorte, die mit ihren Belangen auf den Hafen Pernau angewiesen sind. In Waldhof beschäftigte eine große Zellstoffabrik, die mit der gleichnamigen Mannheimer Firma eng verbunden ist, mehr als 4000 Arbeiter. Zintenhof hat eine große Tuchfabrik. Jenes ist von den Russen bis auf die Grundmauern niedergebrannt, dieses ist durch einen Zufall erhalten geblieben.

Haynasch

In dem kleinen Hafen Haynasch, südlich Pernau, endet die schmalspurige Bahn, welche in Wolmar beginnt und den gleichnamigen Kreis dem Verkehr erschließt.

Dünamünde

Die kleine Festung Dünamünde sollte den Eingang zur Düna wie zur kurländischen Aa decken. Sie hat bekanntlich diesen Schutz bei der Eroberung der Bucht und der Einnahme Rigas nur sehr unvollkommen ausgeübt, weil der Angriff von der wenig geschützten Landseite her erfolgte.

Das Westufer der großen Bucht gehört zu Kurland. Bedeutendere Orte sind hier nicht vorhanden. Wir müssen erst die Bucht verlassen und

den größten Teil der kurländischen Küste entlang fahren, bis wir wieder an einen Hafen von nennenswerter Bedeutung kommen.

Windau

Es ist **Windau**, schon am westlichen Ufer der Provinz gelegen. Dort mündet die schiffbare Windau. Die Stadt hat gegen 20000 Einwohner, ist aber in ständigem Aufblühen begriffen. Vor dem Kriege liefen dort mehr als 1000 Schiffe ein und aus.

Die Hauptbedeutung des Hafens liegt in der Ausfuhr, und zwar der Verschiffung von Holz und Butter. An der Gesamtbutterausfuhr des russischen Reiches war Windau 1913 mit 67,8 % beteiligt gegenüber 4,7 % und 0,3 %, die auf Riga und Libau entfielen (vergl. S. 62). Die Holzausfuhr über die drei hauptsächlichen, hierfür in Frage kommenden Häfen betrug 1911 in Millionen Mark für:

Riga . . . 81,857
Libau . . 13,291
Windau . 11,879

Windau hatte 1911 den Hafen Libau in der Gesamtein- und -ausfuhr nicht nur erreicht, sondern überholt. Der Anschaulichkeit halber mögen hier die Ein- und Ausfuhrziffern der vier bedeutendsten baltischen Häfen für 1911 noch einmal nebeneinandergestellt werden (in Millionen Mark):

	Einfuhr	Ausfuhr	Zusammen
Riga	316	402	718
Reval	187	47	235
Windau	52	176	228
Libau	69	131	200
	624	756	1180

Von der Bedeutung Windaus für Riga wird weiter unten bei der Besprechung der Verkehrswege die Rede sein. Der Hafen gewinnt allmählich den Platz wieder, den er lange Zeit als erster Hafenplatz Kurlands bewahrte. Herzog Jacob baute dort seine Handelsschiffe. Von Windau liefen die Flotten aus, die mit Westeuropa Handel trieben und die Kriegsschiffe, welche die kurländische Flagge an der Westküste Afrikas, an der Gambia-Mündung, wie auf St. Thomas und der Insel Tabago in Westindien hißten (S. 72).

***

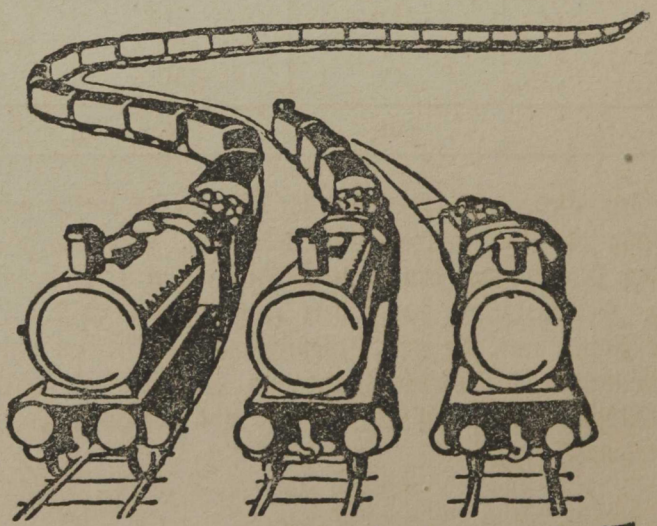
In unserer Zeit sind Siedlungen, denen die neuzeitlichen Entwicklungsmöglichkeiten vorenthalten sind, zum Dornröschenschlaf verurteilt. Für Plätze an der See ist die Vorbedingung zu einer gedeihlichen Entwicklung, neben dem Vorhandensein des nötigen Kapitals in der Hand weitschauender Männer, ein kaufkräftiges Hinterland und gute Verkehrsstraßen dorthin, Eisenbahnen oder noch besser leistungsfähige Wasserwege. In den meisten Fällen wird sich der Hafenplatz neben dem Gewinn aus dem Handel auch die Vorteile nicht entgehen lassen, die eine blühende Industrie schafft. So kann er, in Ein- und Ausfuhr, die Masse der Rohprodukte als wertvolle Fertigfabrikate hinaussenden. Wir sahen, daß die drei Haupthafenorte dieser Verbindung von Handel und Industrie ihre neuerliche Blüte in erster Linie verdanken, während die übrigen Häfen ein mehr beschauliches Dasein fristen.

Im Binnenlande erstehen große Menschenzentren an den Stellen, wo sich die Hochstraßen des Verkehrs kreuzen oder eine bodenständige Industrie sich entwickeln kann. Wasserweg oder Eisenbahnen, noch sicherer beide im Verein, gewährleisten dem Orte den Aufschwung. Diese Bedingungen sind in den Deutschen Ostseeprovinzen nicht erfüllt. Die Flüsse, Küstenflüsse, sind nur auf kleine Entfernungen und im geringen Umfange schiffbar; das

Eisenbahnen

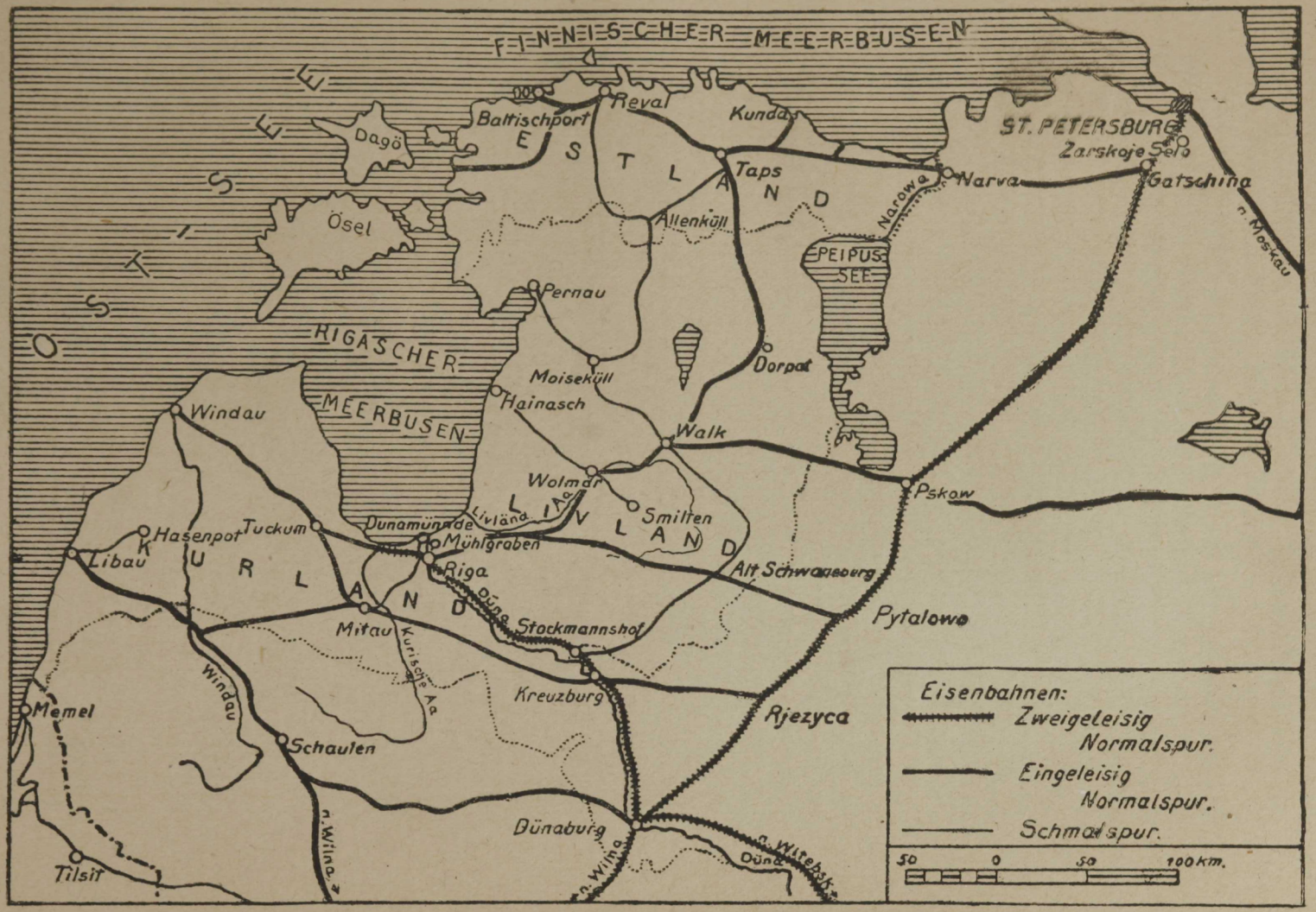
Bahnnetz ist über die Anfänge hinaus nur wenig erweitert worden, betrug

Länge der Eisenbahnen auf den Quadrat-Kilometer:



Deutschl. 113 mtr. | Balkenl. 23 mtr. | Europ. Rußl. 6 mtr.

Eisenbahnkarte



doch die Gesamtlänge der Eisenbahnen in den drei Provinzen im Jahre 1913 nur 2162 km, während die drei reichsdeutschen Ostprovinzen, Pommern, Ost- und Westpreußen, die schon in anderem Zusammenhange zum Vergleich herangezogen wurden, 7155 km hatten.

Die Wichtigkeit der Eisenbahnen wurde in den baltischen Provinzen früh erkannt. Im besonderen war die Kaufmannschaft von Riga, die zu jener Zeit noch fast ausschließlich aus Deutschen bestand, bemüht, dieses wichtige Verkehrsmittel ihrer Stadt dienstbar zu machen. Die Bahn von Petersburg nach Zarskoje Selo war im Jahre 1838 in Angriff genommen, aber die Baupläne der Rigaer fanden in Petersburg zunächst keine Gegenliebe. Erst die bösen Erfahrungen, welche man im Krimkriege mit den Transportmitteln gemacht hatte, schufen eine günstigere Stimmung. Im Jahre 1861 konnte der Verkehr auf der Strecke Dünaburg—Riga aufgenommen werden. Sie zählt mit zu den ältesten Bahnen Rußlands. Die Riga—Dünaburger Eisenbahngesellschaft hatte den Bau ausgeführt. Wenig später, 1863, baute die estländische Ritterschaft die Bahn Narwa—Reval—Baltischport, die östlich in Tosno Anschluß an die Petersburg—Moskauer Bahn erhielt und Stichbahnen nach Port Kunda und Asserien entsendet. Sie kreuzt heute die wichtige Strecke Petersburg—Dünaburg bei Gatschina.

Kurland ging zunächst noch ohne Bahn aus, obwohl die Verbindung Libaus, des westlichsten Hafens, mit zu dem ersten Bauprogramm gehörte. Indes die „Große russische Eisenbahngesellschaft", welche schon 1857 die Konzession zum Bau erhalten hatte, versagte. Erst 1871 erhielt Libau seine Eisenbahn.

Die drei Haupthäfen hatten nunmehr Verbindung mit dem großen absatz- und lieferungsfähigen Hinterlande, und der Einfluß machte sich in einer zusehends sich entfaltenden Blüte bemerkbar. Der vierte Hafen, Windau, ist erst 1901 über Mitau an das Bahnnetz bei Kreuzburg angeschlossen worden. Noch größeren Vorteil brachte ihm die Verbindung über Tuckum mit Riga. Denn seither hat es einen Teil des Rigaer Seehandels gleichsam in „Kommission" bekommen, da es als eisfrei gilt und während der Vereisung der Rigaer Bucht der nächste Hafenort für die vom Wasserwege abgesperrte Großstadt ist.

Die Tuckumer Bahn kann zugleich als „Bäderbahn" angesehen werden, da sie die große Handelszentrale und das Hinterland mit den Badeorten an der Rigaer Bucht verbindet. Wie die meisten Bahnen in Rußland, mit Ausnahme der neuen strategischen Strecken, die nach dem Westen streben, sind auch die baltischen eingleisig; nur die Strecke Riga—Dünaburg hat zwei Schienenstränge.

Mit diesen Fernverbindungen, welche die zum Teil eisfreien Häfen an das große russische Bahnnetz anschlossen und die wichtigsten strategischen Belange sicherstellten, war das Interesse der Regierung für die Eisenbahn-

bauten in den baltischen Provinzen endgültig erschöpft. Die Wünsche und Bedürfnisse des Binnenlandes waren damit kaum berührt. Hier die allernotwendigsten Verbindungen geschaffen zu haben, ist das Verdienst privater Unternehmungen. Freilich hat das den Mißstand im Gefolge gehabt, daß nur schmalspurige Bahnen, noch dazu mit zwei verschiedenen Spurweiten, entstanden. Es sind die Strecken Haynasch (Rigaer Bucht)—Wolmar—Smilten, Pernau—Moisekülll—Walk und Moisekülll—Reval, Stockmannshof (Strecke Riga—Dünaburg)—Walk und Libau—Hasenpoth, insgesamt 710 km. Riga hatte schon vorher noch Anschluß bekommen über Walk nach Taps an der baltischen Nordbahn, über Walk nach Pskow (Pleskau) an die große Petersburg—Dünaburg—Warschauer Strecke, über Mitau an die Strecke Libau—Schaulen—Romny und später noch die kurzen Strecken nach Dünamünde—Hafendamm und nach Mühlgraben. Während des Krieges ist endlich noch die Linie Ramotzki (Riga—Walk)—Alt-Schwaneburg—Pytalowo von den Russen fertiggestellt worden.

Über die Leistungen der Deutschen auf dem Gebiete des Bahnbaues in jenen Gebieten zu sprechen, ist hier nicht der Ort. Es darf indes nicht bezweifelt werden, daß das Heranbrausen des ersten D-Zuges auf der Strecke Tilsit—Schaulen—Mitau, bald nach der Besetzung des Landes, auf die Bewohner Kurlands tiefen Eindruck gemacht haben wird. Und die Brücken, welche deutsche Pioniere über die Abgründe und Talschluchten in schier abenteuerlicher Kühnheit zimmerten, mag in ihnen eine Ahnung von deutscher Tatkraft und deutscher Technik erweckt haben, die auch ihrem Lande nunmehr zum Segen gereichen werden.

Wegenetz

Noch geringer als auf dem Gebiete des Bahnbaues ist das Interesse gewesen, das man russischerseits dem Ausbau der Wege und Landstraßen entgegengebracht hat. Liegt schon der Wegebau im Innern des Reiches im Argen, so sagt man dem Russen nach, daß er in den Westprovinzen einem Ausbau des Wegenetzes geradezu widerstrebt habe aus strategischen Gründen, um hinter diesem Gürtel geringer Zugängigkeit — die Bahnen waren durch die großen Festungen gedeckt — den Aufmarsch seiner Heere ungestört vollenden zu können. Nur die große Heerstraße Tauroggen—Mitau—Riga—Pleskau—St. Petersburg, die bis Pleskau im Zuge der uralten Handelsstraße verläuft, wurde vom Staate gebaut, und hiervon fiel die Teilstrecke Mitau—Riga auch noch den Provinzen zur Last. Der Staat baute ferner die kurze Strecke Doblen—Kandau, westlich Mitau. Alles was sonst an geschotterten, bekiesten oder sonst irgendwie befestigten Straßen und Wegen zur Verbindung der Städte untereinander und als Anschlußwege von den Gutsgemeinden und Bauernhöfen an die Landstraßen hergestellt wurde, ist den Provinzen zur Last gefallen. Sie haben diese Aufgabe nach besten Kräften gelöst. Aber natürlich hält das so entstandene Wegenetz einen Vergleich mit deutschen Verhältnissen weder hinsichtlich der Dichtigkeit noch der Güte der Straßen aus. Unsere Truppen

haben das bei ihrem Vormarsch im Baltenlande zur Genüge erfahren müssen. Der Zukunft ist auch auf diesem Gebiete eine dankbare Aufgabe gestellt.

Die Wegelasten werden mit den „Willigungen" ausgeschrieben, d. h. den Steuern zu gemeinnützigen Zwecken (S. 85). Nach den gesetzlichen Bestimmungen dürfen hierzu nur Grundsteuern erhoben werden, zu deren Zahlung in Kurland die auf dem Landtage stimmberechtigten Grundbesitzer, in Livland auch die Städte und Stiftungen, soweit sie Rittergüter besitzen, in Estland endlich auch die Kleingrundbesitzer herangezogen werden können. Befreit von diesen Umlagen sind nur die Domänen, der Grundbesitz der orthodoxen Kirche und die lutherischen Pfarreien.

Nur zwei der Binnenstädte haben eine größere Entwicklung erfahren, Mitau und Dorpat.

Mitau

Mitau ist die Hauptstadt von Kurland. Mit seiner Einwohnerzahl von 40000 hält es den Rang einer größeren deutschen Provinzstadt. In seinem äußeren Zuschnitt hat es sich ein gut Teil der Behäbigkeit und Einfachheit einer Landstadt bewahrt, obwohl es die Residenz der kurländischen Herzöge war, die dort ein prächtiges Schloß erbauten.

Mitau ist, wie Wenden und Wolmar, eine der binnenländischen Ordensgründungen an der großen Straße, die vom Westen her in das Innere Rußlands führte. In der Anlage des riesigen Marktplatzes, der einen sehr großen Verkehr von Menschen, Wagen und Waren zu bewältigen imstande ist, wie in den geräumigen Unterkunftshäusern, die an der „Großen Straße" liegen, gibt sich die Geschichte der Stadt augenfällig zu erkennen. Die großen Höfe mit den geräumigen Stallungen und Speichern rufen uns das Bild mancher deutschen Gasthäuser in die Erinnerung, die ehedem den Frachtverkehr auf den großen Landstraßen kaum zu bewältigen vermochten, denen aber durch die Eisenbahn später der Lebensnerv unterbunden wurde. Mitau ist dem Lose entgangen, eine „vergessene Stadt" zu werden. Als der Glanz der Herzogszeit verblaßte und das Land russisch wurde, litt die Stadt zunächst sehr unter der Nähe Rigas, zumal sie erst 1901 durch die Tuckumer Bahn (1868 Bahn nach Riga) Anschluß an die See und das große russische Bahnnetz in Kreuzburg und Rossitten erhielt. Aber sie hat in den letzten Jahrzehnten vieles eingeholt.

In seinem äußeren Zuschnitt steht Mitau hinter dem etwa gleich großen Dorpat etwas zurück. Aus der Einförmigkeit der wenig belebten Straßen mit ihren zweistöckigen Häusern heben sich stattliche Bauten heraus, ohne indes das Bild der anspruchslosen Landstadt verwischen zu können. Durch die Zahl seiner Kirchen und Lehranstalten (10 und 38) gibt sich kund, daß Mitau auch heute noch der geistige Mittelpunkt des Landes ist.

Neuerdings hat es auch industriell einen beachtenswerten Aufschwung genommen, der bei einer weiteren Ausbildung des Verkehrsnetzes zweifellos noch eine Steigerung erfahren wird. Mit Riga ist es außer der Eisenbahn

auch durch regelmäßige Dampfschiffahrt verbunden. In der Verwaltung der Stadt ist, wie in den meisten baltischen Städten, das deutsche Element in der Führung geblieben.

Dorpat

Die „Alma mater dorpatiensis" war der Name, der jene fernen Provinzen am festesten mit dem Mutterlande verband. Die „deutscheste aller Universitäten" hat sie Adolf Wagner genannt, selbst ein Schüler dieser berühmten Hochschule, in dem Sinne, daß dort im Kampfe mit dem neidvollen Slawentum und gerade durch diesen immerwährenden Kampf deutscher Geist und deutsches Wesen sich lauter und rein zu erhalten wußten.

Die Universität wurde 1632 von Gustav Adolf gegründet. In seinem Todesjahre unterzeichnete er in Nürnberg die Stiftungsurkunde. Eine deutsche Hochschule sollte sie sein, und sie hat diese hehre Aufgabe erfüllt bis zu dem Tage, wo russische Willkür ihr den Todesstoß versetzte.

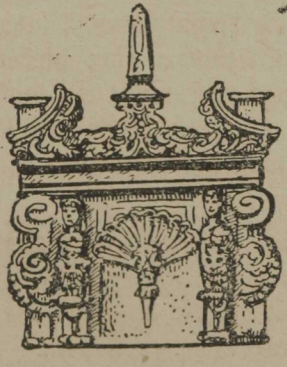
Unter der schwedischen Herrschaft führte sie ein kümmerliches Dasein. Zeitweilig wurde sie nach Pernau verlegt. Erst zur russischen Zeit, 1801, wurde sie von Paul I. ins Leben zurückgerufen und entfaltete sich nun zu ungeahnter Blüte. Klangvolle Namen sind in der Zahl der Professoren zu finden, die in Dorpat gelehrt haben, und noch berühmtere unter den Schülern, die zu ihren Füßen saßen. Noch heute zählen viele Dorpater Studenten zu den Berühmtheiten auf den Lehrstühlen deutscher und österreichischer Hochschulen. Mit Alexander III., der allem Deutschen abhold war, nahte der Untergang auch für diese Stätte deutscher Bildung. 1893 wurde Dorpat zu „Jurjew". Das Ende war da. 1890, als die „Reformen" dieses Kaisers einsetzten, studierten dort noch 1100 Deutsche, 1900 waren es keine 300 mehr. Um die Zahl der Studierenden wieder aufzufüllen, wurde verfügt, daß die Zöglinge der orthodoxen Seminare zugelassen würden. Das Zusammenleben mit diesen russischen „Studenten", deren Vorbildung kaum an die unserer Mittelklassen heranreichte, verleidete den Deutschen das Studium in Dorpat vollends.

Im Weltkriege führte man die letzten Zeugen der deutschen Zeit hinweg. Die wertvolle Bibliothek wurde zur „Sicherheit" nach Moskau verschleppt. Man mag sich vorstellen, welches Schicksal ihr geworden ist unter der Obhut von Männern, die in der Zerstörung alles dessen, was eine Geschichte hatte, ihre Lebensaufgabe sehen. In der Tat erfahren wir, daß Bücher aus Dorpat in Turkestan wie in Baku auftauchten und zum Verkauf angeboten wurden.

Dorpat ist nächst Riga die bedeutendste Stadt Livlands. Ihre Bewohnerzahl belief sich auf 50000 vor dem Kriege. Sie liegt an dem schiffbaren Embach, etwa in der Mitte seines Weges vom Wirzsee, den er entwässert, zum Peipussee. Leider ist die Narowa, welche diesem gewaltigen See entströmt, im Unterlaufe wegen der Barre oberhalb Narwa nicht schiffbar, so daß der Stadt der Weg zum Meere versperrt ist. Durch —

für russische Verhältnisse — gute Eisenbahnverbindungen nach Reval und Riga ist dem Mangel in etwas abgeholfen.

Dorpat ist eine alte Bischofsgründung, fast so alt wie Riga. Auch hier kündet sich im Dombergviertel die Geschichte einer deutschen Siedlung auf Schritt und Tritt an. Vom hochragenden Domberg mit den Ruinen des alten Domes hat man einen wunderbaren Blick auf die gartengeschmückte Stadt, die neben der Erhaltung des Alten auch den Fortschritt nicht versäumt hat. Eine Reihe stattlicher Bauten legt Zeugnis davon ab, darunter vor allem das Gebäude der Universität aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts. Über den Embach führt die von Katharina II. der Stadt geschenkte große Steinbrücke mit zwei hohen Torbogen an den Pfeilern des Mitteljoches. Von ihr hat man eine gute Übersicht über den mit Schiffen und Kähnen gefüllten Embach. Unter den Fahrzeugen fallen besonders die großen, plumpen Segelschiffe auf, die „Strusen", die in ihrer ganzen Form den alten Hansakoggen nachgebildet und in der Entwicklung stehen geblieben sind. Über dem breiten Schiffsleib ragt der gewaltige Mast empor. Vor ihm bläht sich das ungefüge einzige Segel, welches das Schiff den Embach hinabüber den Peipussee nach Pleskau trägt oder wohin immer die Fahrt geht.



Landstädte



Die Landstädte. In behäbiger Ruhe liegen sie da. Über sie hat die Unrast einer neuen Zeit nichts vermocht. Wenn sie auch in der größten Zahl heute durch die Eisenbahn dem „Weltverkehr" nähergerückt sind, so hat dieser doch das Bild wohltuender Ruhe nicht gestört.

Schon im östlichen Deutschland sind die kleinen Land- und Kreisstädtchen in weit höherem Maße der Mittel- und Brennpunkt im Leben des umliegenden Kreises, als dies im Innern des Reiches der Fall ist. Der großartige Zuschnitt des Marktplatzes zeigt das schon äußerlich an. In der Tat herrscht dort an den Tagen des Marktes ein Verkehr, der auf das Vielfache der wirklichen Einwohnerzahl schließen lassen könnte. In noch größerem Umfange ist das in den Städten der baltischen Kreise und Kirchspiele der Fall. Sie sind der Pol, um den sich alles dreht. Sie waren von Anfang an der Vorposten, von denen aus die Besiedlung und Erschließung des Landes vor sich ging. Dort hatten die Ritterorden oder Bischöfe ihre Burgen erbaut, die heute noch, auch wenn sie zum Teil nur in ihren Ruinen erhalten sind, von jener großen Zeit zeugen. Um sie herum siedelten sich die Bürger an und gingen ihrem Handwerk nach. Das Bewußtsein, daß sie auf der Grenzwacht für das Deutschtum standen, ist in ihnen nie erloschen.

Mit dem Lande haben die Städte die wechselvolle Geschichte geteilt, viele Stürme sind über sie dahin gebraust, aber in ihrem Äußern haben sie das Aussehen deutscher Siedlungen nicht minder gewahrt, als die größeren Schwestern. Auch in ihnen treffen wir auf wahre Perlen deutscher Baukunst. Wenn dann noch, wie es bei vielen von ihnen der Fall ist, die Lage an See und Fluß oder auf ragender Höhe ein Weiteres tut, so haben wir Bilder vor uns, die unvergeßlich sind.

Es ist schwer, aus dem reichen Kranz dieser reizvollen Städtchen eine Auswahl zu treffen, ohne die übrigen zurückzusetzen. Doch wir müssen uns auf die wichtigsten beschränken, die das eine oder andere Merkmal der angeführten Art in besonderer Treue verkörpern.

Hasenpoth Goldingen

Vielen steht die deutsche Herkunft schon mit dem Namen an der Stirn geschrieben, wie in Hasenpoth, einer Kreisstadt im westlichen Kurland oder dem alten Goldingen, einer gleichfalls kurländischen Stadt von etwa 10000 Einwohnern. Es ist am „Rummel", dem Wasserfall der Windau, die hier von dem kurischen Oberlande herabsteigt, malerisch gelegen. Im Mittelalter war es die Hauptstadt Kurlands; 1561 verlegte Herzog Gotthard seine Residenz nach Mitau.

Bauske

Im Oberlande selbst liegt die Kreisstadt Bauske an der Memel, einem Nebenfluß der Aa. Von der Höhe oberhalb des Flusses grüßt die Ruine

der gewaltigen Ordensburg ins Tal. Frauenburg, Pilten, der alte Bischofssitz — auf Schritt und Tritt die Geschichte der Siedlungen durch die geistlichen Herren. Tuckum, Talsen, Zabeln, Kandau, soviel Namen, soviel Perlen landschaftlicher Schönheit. Frauenburg Pilten Tuckum, Talse Zabeln, Kand

Andere Namen sind uns durch den Weltkrieg vertraut geworden. Sie füllen Ruhmesblätter in der Geschichte unseres tapferen Heeres aus: Friedrichstadt, Jakobstadt, Illuxt, an der Düna, wie nahe liegt die Zeit der blutigen Kämpfe dort, und wie sind wir ihr schon wieder entrückt durch die sich jagenden Ereignisse dieses Weltkrieges. Jakobstadt war als sogenannter „Brückenkopf" ausgebaut und stark befestigt worden, zum Schutze des gegenüberliegenden wichtigen Bahnknotenpunktes Kreuzburg, der indes nicht mehr zum baltischen Gebiet gehört. Friedrichstadt Jakobstadt Illuxt Kreuzburg

Die Düna bildet im wesentlichen in ihrem Laufe die Grenze zwischen Kurland und Livland. Flußabwärts, wo die letzten Hügel des Oberlandes in die Ebene ragen und die Düna die vorgelagerten Barren im ungestümen Laufe durchsetzt, grüßt vom livländischen Ufer das uralte Kirchlein von Uexküll, welches der erste Sendbote des Evangeliums, der Mönch Meinhard, 1185 dort errichtete. Uexküll

Der Schwerpunkt der Arbeit und Macht des Deutschordens wurde mit dem weiteren Vordringen ebenfalls nach dem Osten verlegt. In seiner Blütezeit war Wenden im livländischen Oberlande, unweit der livländischen Aa, sein Hauptsitz. Der Orden besaß dort eine mächtige Burg, in welcher der Ordensmeister residierte. Die Stadt hat daher die schweren Kämpfe, welche der Orden zu bestehen hatte, am eigenen Leibe gespürt. Polen und Schweden, Russen und Dänen diente das Land als Tummelplatz ihrer Kriegszüge gegeneinander, wie gegen den Orden und seine Städte. Im Jahre 1577 erschien Iwan IV., der Schreckliche oder „Schreckengebietende", vor Wenden mit seinem Heer. Als keine Rettung mehr möglich schien, sprengte der Statthalter des Ordens, Rittmeister Boismann, Burg und Schloßkirche in die Luft mit allen Insassen, welche einen freiwilligen Tod entehrender Gefangenschaft vorzogen. Wenden

Wenden liegt auf einer Höhe, welche die Umgegend weithin beherrscht. Wir glauben von weiten eine stattliche Provinzstadt vor uns zu sehen, während es sich um ein Städtchen von 6500 Einwohnern handelt.

Denselben Zuschnitt hat auch etwa das flußaufwärts gelegene Wolmar, wo die Kleinbahn Haynasch—Smilten die Strecke Riga—Pleskau kreuzt. Wolmar

In Walk trennt sich von der Hauptstrecke Riga—Taps—Reval die Abzweigung nach Pleskau. Außerdem mündet dort die Kleinbahn Pernau—Walk. Diese Stadt ist somit ein Knotenpunkt von nicht unerheblicher Wichtigkeit. Mit 12000 Einwohnern ist es die größte der livländischen Binnenstädte, nächst Dorpat. Walk

Fellin

Im Felliner Kreise liegt das Städtchen Fellin, mit nahezu 8000 Einwohnern. Der Reiz seiner landschaftlichen Schönheit wird durch den Lärm der Welt nicht gestört, denn selbst die Schmalspurbahn Moisekülll—Reval, an der es seinen Bahnhof hat, führt in einer Entfernung von einigen Kilometern an der Stadt vorbei. Von der Geschichte seiner gewaltigen Burg, deren Ruinen steil über dem Felliner See liegen, war schon an anderer Stelle die Rede. (S. 28.)

Wir treten in Estland ein, auch an Städten und Flecken die ärmste der Provinzen.

In einigen Orten der Küstengegend ist die Industrie in bedeutendem Umfange heimisch geworden. Das Innere atmet aber, wie in Livland und Kurland, durchaus ländliche Stille. Die Flecken und Städtchen sind deutsche Siedlungen, wenn auch bei manchen, wie bei Wesenberg, den ersten Spatenstich der Däne getan hat. Für die Anwesenheit nnd Arbeit der Deutschen spricht das Stadtbild wie ihre Verwaltung.

Wesenberg

Diese Geschichte des Deutschtums redet zu uns aus den hochragenden Kirchen, wie aus den Burgen und Schlössern, die leider an vielen Orten, wie in den Städten Wesenberg und Weißenstein, nur noch mit ihren Ruinen die Vergänglichkeit alles Irdischen predigen. Diejenige von Weißenstein, in der sich der trotzige Belfried allein noch störrisch dem Verfall widersetzt, ist ein besonders anschauliches Bild des harten Schicksals, welches jenen Bauten der Ritter und Bischöfe beschieden war, die für die Ewigkeit errichtet zu sein schienen.

Weißenstein

Außer den Städten und Flecken gibt es in allen drei Provinzen noch eine Anzahl geschlossener Siedlungen, die als „Hakelwerke" bezeichnet werden. Es sind Orte, welche die Gerechtsame jener, in den meisten Fällen wohl älteren Siedlungen, noch nicht erworben haben. Nach ihrer heutigen Bedeutung und ihrem Umfange könnten sie zum Teil sehr wohl Anspruch darauf erheben, denn manche von ihnen, wie z. B. Smilten (S. 42) haben mehr als 1000 Einwohner, und Krasnowor am Peipussee überragt mit 1600 sogar die eine oder andere der kleinen Landstädte.

Smilten
Krasnowor

Smilten birgt die Ruinen einer erzbischöflichen Burg. Im Rigaischen Kreise ragen, zum Hakelwerk Kokenhusen gehörig, die Ruinen der Bischofsburg gleichen Namens in erhabener Schönheit über die Düna empor. Auch das alte Uexküll im gleichen Kreise muß sich „Hakelwerk" nennen lassen.

Kokenhusen

Uexküll

Das Hakelwerk Segewold gehört auch zu Riga. Es liegt an der Bahn nach Wenden und bildet den Schlüssel zu der lieblichen livländischen Schweiz.

Segewold

Baldohn, das Schwefelbad im Bauskeschen Kreise, möge den Reigen der „Hakelwerke" beschließen.

Baldohn



Dorpat, Domruine.



Einzelsiedlungen

ie Siedlungen auf dem Lande. Die drei Provinzen sind Bauernländer, von Bauernvölkern bewohnt; soll das Wort von den „Deutschen Ostseeprovinzen" zu Recht bestehen, so muß sich diese Berechtigung hier also vor allem erweisen. In den Städten waren die Deutschen gleichsam zuerst da. Sie hatten das Haus gebaut und eingerichtet, als die Gäste aus dem Lande zuzogen. Und diese mußten sich dem Hausbrauch anpassen, wollten sie aufgenommen sein. So ist es letzten Endes kein Wunder, wenn wir in den städtischen Siedlungen überall den Hauch deutschen Geistes verspüren, von ihrer Bauart bis zur Verfassung und den Rechtsverhältnissen. Anders auf dem Lande. Dort saßen die Esten und Letten, als die Ritter kamen, durch Eid und Gelübde auf ein Ziel verpflichtet, der Sache des Ordens, des Kreuzes zu dienen.

Der Orden, dem sie dienten, hatte sich nicht nur das Ziel gesteckt, die Völker des Landes zu bekehren, sondern seine Aufgabe war weiter gefaßt: es galt das Land zu kolonisieren und die Bewohner einer höheren Gesittung zuzuführen, beides miteinander und nebenander. Man darf nicht sagen, daß er sich die Erfüllung dieser Pflicht leicht gemacht habe.

Wir haben gesehen, wie mit der vorrückenden Eroberung der Ordensheere auch ihre „Stationen", die festen Häuser und Burgen, nach Osten vordrangen. So zerteilte sich das ganze große Gebiet in einzelne Arbeitsplätze, wo hinter der vordersten Kampffront, um ein neuzeitliches Bild zu gebrauchen, in einem schon verhältnismäßig ruhigen Lande, die eigentliche Kulturarbeit in Angriff genommen werden konnte. Hier wurde gerodet und der Acker für den Pflug vorbereitet, hier erstand die Kirche, in welcher den Deutschen wie den Neubekehrten das Wort Gottes gepredigt wurde, und hier erhob sich in einer späteren Zeit auch die Schule. Wo die Bischöflichen ins Land drangen, vollzog sich ihre Arbeit in ähnlicher Weise.

Indes wären beide der Aufgabe, das ganze Land in allen seinen Teilen mit ihrem Geist zu durchdringen und nach ihrer Absicht zu kultivieren, wohl kaum gewachsen gewesen ohne die Mitarbeit der eigentlichen deutschen „Siedler", der Adligen, die mit ihnen und nach ihnen dorthin kamen. Unter diese, in der großen Mehrheit niedersächsischer Abstammung, wurde das eroberte Gebiet aufgeteilt. Sie erhielten Land als Lehen zugewiesen, und es war nun ihrer Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit anvertraut, ob sie zu ihrer eigenen und der gutsgehörigen Bevölkerung Nutzen und Frommen es ehrlich meinten mit der übernommenen Aufgabe oder nicht. Auch hier darf man nach den Erfolgen, die wir feststellen können, sagen, daß sie die Probe bestanden haben.

Die Lehnsleute wurden von den Landesherren, dem Erzbischof, den Bischöfen und dem Ritterorden mit vielen Vorrechten ausgestattet. Man

verzichtete auf manches der eigenen Hoheitsrechte zu Gunsten der Vasallen. So haben sie diesen die hohe und niedere Gerichtsbarkeit über ihre Hintersassen abgetreten, die ihrerseits den Grundherren zins- und dienstpflichtig blieben. Beim Tode des Bauern fiel Grund und Boden dem Grundherrn wieder zu; hatte er Erben, so verblieb diesen auch weiterhin die Nutzung des Hofes. Im späteren Mittelalter erwächst aus dieser Grundherrschaft die Gutsherrschaft, aus dem Untertanenverhältnis die Hörigkeit.

Leibeigenschaft

Die Leibeigenschaft mit ihren Härten hat auf den Letten und Esten nicht minder schwer gelastet, als auf ihren Leidensgenossen im westlichen Europa, aber auch nicht sonderlich härter. Das ganze Verhältnis muß billigerweise nicht als Einzelerscheinung, sondern im Rahmen der Zeit beurteilt werden. Die Leibeigenschaft wurde in den Jahren 1816 bis 1818 in den einzelnen Provinzen aufgehoben, also nicht wesentlich später als in Deutschland, wo sie 1807, und viel früher als in Rußland, wo sie erst 1862 ein Ende fand.

An die Stelle des patriarchalischen Verhältnisses trat mit der Gewährung des freien Staatsbürgerrechts und der Freizügigkeit der freie Arbeitsvertrag zwischen Arbeitsgeber und Arbeitsnehmer. Dieser Freiheit gegenüber zeigte der Bauer sich hilflos, denn er war es gewöhnt, daß der Grundherr in allen Dingen des Lebens für ihn sorgte. Erst durch die verschiedenen Agrarreformen, die in den „Bauernverordnungen" ihren gesetzlichen Ausdruck fanden, wurde ihm allmählich die Stellung geschaffen, die er heute einnimmt: ein freier Herr auf freiem Besitz.

Zunächst wurde ein Teil des Gutslandes von diesem abgetrennt (auf der Gutskarte durch einen roten Strich vermerkt) und den Bauern zur ausschließlichen Nutzung überlassen. Der Frondienst blieb noch erhalten und fand erst mit dem Jahre 1867 ein Ende (auch in Deutschland waren noch bis in die achtziger Jahre solche „Herrendienste" zu leisten). Die vierte Bauernverordnung vom Jahre 1869 brachte das sogenannte „Knechtssystem": Das Pachtland konnte von den Bauern erworben werden. Bauern-Rentenbanken und die Bauern-Sozietät ermöglichen durch Darlehen einen beschleunigten Übergang des Pachtgutes in den Eigenbesitz. Der Pächter hat das Vorkaufsrecht. Der Kaufpreis war gering, es genügten 10 Prozent Anzahlung; 50 Prozent wurden auf Hypotheken eingetragen, 40 Prozent für die Landbank. 1900 waren 84 Prozent des Kaufgeldes bezahlt, 1910 gehörten 92 Prozent des Bauernlandes diesen zu eigen. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß diese Reformen von den Landtagen aus freier Entschließung angeregt und durchgeführt wurden.

Die baltischen Provinzen unterscheiden sich in einer Hinsicht, was die ländlichen Siedlungen anbetrifft, merklich von den Nachbargebieten: es herrscht durchaus das Einzelgehöft vor, in der Art, wie sie in Ostpreußen als sogenannte „Abbauten", in Westfalen als Bauernhöfe zu finden sind, die hier (in Westfalen) zu „Bauernschaften" oder „Landbürgermeistereien",

zusammengeschlossen sind. In den deutschen Ostseeprovinzen spricht man im gleichen Sinn von „Landgemeinden".

So finden wir die große Masse der Letten und Esten, soweit sie nicht in den Städten, Flecken und Hakelwerken als Gewerbetreibende, oder wie immer beschäftigt, wohnten, auf Einzelgehöften hausend. Dörfer sind sehr selten in den baltischen Landen anzutreffen. Dafür taucht die Bezeichnung „Hof" in ungezählter Wiederkehr auf. Der „Hof" des Gutsherren, die Burg oder das Gutshaus, bildet den Mittelpunkt dieser kleinen Welt, die nach dem Willen und der Einsicht des „Herren" sich entwickelt. Sie war für die Bauern, das „Gesinde", wichtiger als die Stadt oder der Flecken, in welchem der Vogt des Ordens oder Bischofs schaltete, die Kirche lag und der Pfarrer wohnte, der ihnen die neue Lehre predigte.

Der Gutsherr war für seine Hintersassen Respektsperson, zu dem Pfarrer und Seelsorger standen sie in einem Verhältnis größerer Vertraulichkeit. Das gibt sich schon in der Anrede kund, die sie den Pfarrersleuten gegenüber bis in die letzte Zeit hinein gebrauchten: „Herr Vater" und „Frau Mutter".

Reformation und Kirche

Die Reformation setzte sich in den Provinzen überraschend schnell durch. Schon bei Wolter von Plettenbergs Tode hatte sie sich ein großes Feld erobert. Seine Nachfolger, der Erzbischof wie die Bischöfe stemmten sich vergeblich gegen die Verbreitung der neuen Lehre an. Heute sind die drei Provinzen mit ihrer Bevölkerung fast rein lutherisch. An der Spitze der Kirche einer jeden Provinz steht ein Konsistorium mit einem Generalsuperintendenten. Jeder Konsistorialbezirk zerfällt in Sprengel und diese wieder in Kirchspiele. In Kurland sind 3 Sprengel und 103 Kirchspiele, in Livland 10 und 144, in Estland 8 und 56. Der Sprengel steht unter einem Probst, der aus der Mitte der Geistlichkeit erwählt wird. Die ländlichen Pfarreien sind mit Landbesitz ausgestattet, der meistens, wie bei uns, in Pacht gegeben ist.

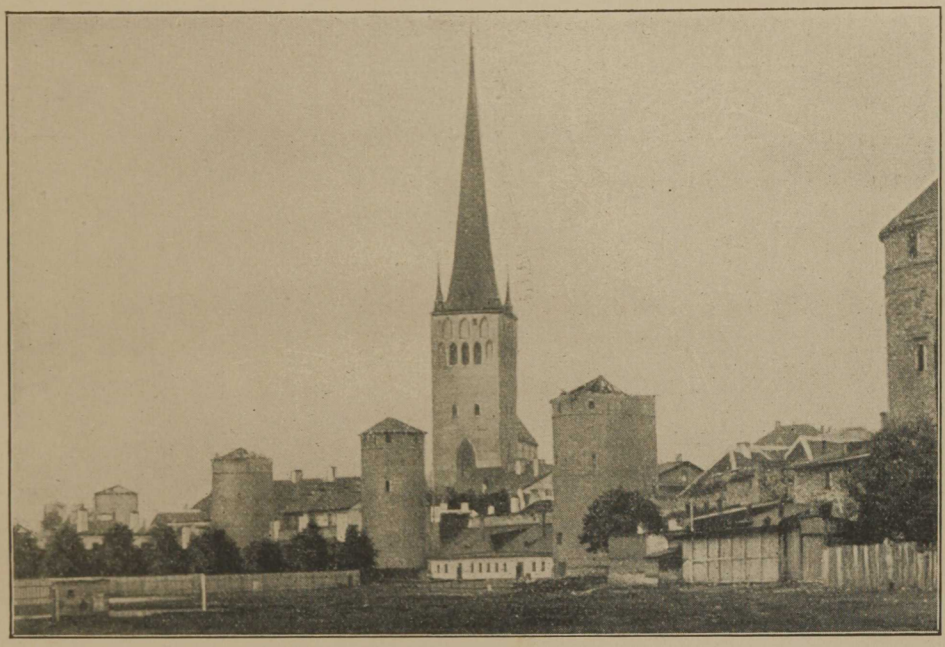
Die stattlichen Kirchen, welche überall im Lande mit ihren spitzen, hohen Türmen emporragen — neben den Hauptkirchen hat man auch Filialkirchen errichtet — sind das äußerliche Zeichen der deutschen Kulturarbeit im Lande. Denn ihre Diener sind es vor allem gewesen, die nicht nur das Wort Gottes den Eingeborenen in ihrer Muttersprache verkündeten, sondern auch als Erste sich bemühten, das unwissende Volk, wiederum in ihrer eigenen Sprache, zu unterweisen. Allerdings setzen diese Anfänge einer Volksschule erst nach der Reformation ein. Es gab schon sehr zeitig Lateinschulen, die mit den Hauptkirchen verbunden waren, so die Domschule in Reval, welche 1319 gegründet wurde, und die alte Petrischule in Riga; aber für die Eingeborenen kamen sie nur vereinzelt insofern in Frage, als schon im 13. Jahrhundert einzelne Letten und Esten zu Priestern geweiht wurden, die jedenfalls auf diesen Schulen ihre Bildung erhalten haben. Der erste Herzog von Kurland, Gotthard, sorgte im Einvernehmen mit

Schulen

der Ritterschaft dafür, daß „bei jeder Kirche auch eine Schule" sei. In Livland und Estland stand es ungünstiger, weil die schwedisch-polnischen Kämpfe dort die Entwicklung des Landes hemmten. Hier tritt erst ein Wandel ein, als gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein Lehrerseminar gegründet wurde, in dem auf Staatskosten 160 eingeborene Schüler als Schulmeister für die Kirchenschulen auf dem flachen Lande ausgebildet wurden. Der nordische Krieg erstickte aber auch diese Anfänge wieder.

Die russische Regierung könnte es als ein Verdienst für sich in Anspruch nehmen, daß unter ihr erst das Volksschulwesen emporgeblüht sei; denn tatsächlich gelangte die Volksschule nach dem Übergang Livlands an Rußland zu hoher Blüte. Es wäre aber befremdlich, daß man in Rußland für die fremden Volksteile sich fürsorglicher gezeigt habe, als für die eigenen Volksgenossen; denn während in Livland Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts schon 98 Prozent aller schulpflichtigen Kinder eine Schule besuchten, waren im eigentlichen Rußland 1896 unter 100 Rekruten noch 70 Analphabeten. Tatsächlich fällt das Verdienst an dieser überraschend schnell verbreiteten Volksbildung der Opferwilligkeit der deutschen Stände und dem Eifer und der Hingabe der deutschen Geistlichkeit zu. Die Volksschulen standen in engem Zusammenhang mit der Landeskirche. Von den Kosten für diese Schulen trug der Großgrundbesitz etwa die Hälfte. Der Unterricht wurde in lettischer und estnischer Sprache erteilt, nur in den Parochialschulen war Deutsch die Unterrichtssprache, weil diese Schulen die Vorschulen zu der nächsten Stufe, den höheren Elementar- und Mittelschulen bildeten, an denen nur in Deutsch unterrichtet wurde. Die Leistungen der Ritterschaften sind um so beachtenswerter, als diese daneben noch eine ganze Reihe höherer Schulen, Gymnasien, Realgymnasien, Seminare und Mädchenschulen aus eigenen Mitteln unterhielten.

Die Entwicklung hielt an, solange die russische Regierung sich der Eingriffe in die deutsche Oberleitung enthielt; es trat Stillstand und Verfall ein, sobald man mit der Russifizierung der deutschen Unterrichtsanstalten begann. 1885 und 1886 kamen die beiden ersten Erlasse, welche die Volksschule und das Lehrerseminar der russischen Unterrichtsverwaltung unterstellten, 1887 das Schlußgesetz, kraft dessen die völlige Russifizierung der einen oder anderen Volksschule dem Ermessen des die Aufsicht führenden russischen Beamten anheimgestellt wurde. Was das in Rußland heißt, ist bekannt. Die livländische Ritterschaft schloß ihre drei ritterschaftlichen Seminare und verzichtete auf das ihr verfassungsmäßig zustehende Recht der Errichtung, Erhaltung und Beaufsichtigung der Volksschulen. Das Konsistorium ordnete an, daß die Geistlichen ihre Aufsicht auf den Religionsunterricht beschränkten. Die Folgen waren bald zu sehen. Viele Schulen wurden geschlossen, an anderen blieben die Schüler einfach weg. 1892 waren 12 Prozent, 1899 schon 20 Prozent aller schulpflichtigen Kinder ohne Unterricht geblieben. Der Rückgang wird auch durch die folgende Tabelle grell beleuchtet.



Reval, Olaikirche und Mauertürme an der Klosterstraße.



Kirche zu Luggenhusen (Estland).

Es waren vorhanden:

Jahr	Volksschulen	Schüler	Hausschüler	Lehrer
1886	1119	82809	34759	1410
1904	1032	79427	29033	1243

Also ein Rückgang von 10000 Schülern, während ein erheblicher Zuwachs zu erwarten gewesen wäre. Die Verrohung, wie sie sich in der Revolution von 1905 und auch im jetzigen Kriege, namentlich bei den Letten, gezeigt hat, ist nicht zum kleinsten Teile auf dieses Schuldkonto der russischen Regierung zu setzen.

Daß auch die höheren Schulen von der Russifizierung nicht verschont blieben, bedarf angesichts der Planmäßigkeit, mit der man seit den achtziger Jahren gegen alles Deutsche vorging, kaum der Erwähnung. Auch diese, zum Teil uralten Bildungsstätten, wurden in das fremde Joch gezwungen. 1887 befahl ein Ukas, daß die deutsche Sprache auch hier überall durch die russische zu ersetzen sei. Der Schlußstein der ganzen Bewegung wurde dann gleichsam mit der Russifizierung der deutschen Universität Dorpat gesetzt, welches 1893 zu „Jurjew" wurde. Alle Eingaben der deutschen Verwaltungsorgane blieben erfolglos. Wir hörten schon, daß die Ritterschaften ihre Seminare und Elementarschulen schlossen, mit den Gymnasien und Realgymnasien geschah ein Gleiches; denn die Stände konnten nicht gezwungen werden, russische Schulen zu unterhalten. Den Städten aber, welche ihrem Beispiele folgen wollten, wurde die Schließung ihrer Anstalten untersagt.

Die Deutschen suchten sich nun durch die Gründung von Privatschulen zu helfen, aber sogleich erfolgte ein Verbot gegen solche Anstalten. Auch Unterrichtszirkel in Privathäusern traf das gleiche Schicksal. Erst nach der Revolution von 1905 trat eine Wendung zum Besseren ein. 1906 gestattete ein Gesetz „die Einführung der örtlichen Sprache an Privatlehranstalten". Die Ritterschaft eröffnete sofort wieder einige ihrer alten Gymnasien, so in Reval, Mitau, Fellin und Birkenruh. Für die Schulen der Städte blieb aber das Verbot bestehen. Da suchten die überall ins Leben gerufenen „Deutschen Vereine" Abhilfe zu schaffen. Sie eröffneten in Riga die Albertschule und schufen überall im Lande Lehranstalten jeder Art, vom Progymnasium, der Handwerkerschule bis zur Volksschule. Die Geldleistungen, welche diese Vereine in wenigen Jahren aufgebracht haben, sind geradezu erstaunlich. „Deutsche Vereine"

Wir dürfen das Kapitel der Schulgründungen, die den Deutschen zuzuschreiben sind, nicht schließen, ohne auch der Fachschulen Erwähnung zu tun, die durch sie ins Leben gerufen wurden. Wir finden überall Kaufmanns- und Gewerbeschulen und auch reine Fachschulen, durch die auch viele Tausende von Letten und Esten in deutscher Bildung erzogen wurden.

Und endlich gründeten die Landstände in Riga das Baltische Polytechnikum, welches der aufblühenden Industrie die nötigen Arbeitskräfte aus dem Lande selbst zuführte.

Gerade in der Art, wie alle diese Anstalten über das ganze Land zerstreut liegen, zeigt es sich, daß es den Stiftern daran lag, nicht etwa an einzelnen größeren Plätzen gleichsam mit Parabeleistungen aufzuwarten, sondern daß sie planmäßig das ganze Land bedachten. Auch die Erziehung der weiblichen Jugend wurde nicht vernachlässigt, wie die niederen und höheren Mädchenschulen zeigen.

Die deutsche Fürsorge um das allgemeine Wohl zeigt sich überall und auf allen Gebieten. Neben gut eingerichteten Krankenhäusern, Lepraheimen, gibt es Hebammenschulen, Anstalten für Taubstumme, Blinde, Idioten, kurz, es ist nicht leicht, ein Gebiet neuzeitlicher Bildung und menschlicher Fürsorge zu nennen, auf dem die deutschen Balten nicht wacker mitgeholfen hätten.

Es wäre befremdlich, wenn sich der von allen Seiten sie umwehende und durchdringende deutsche Geist und Einfluß nicht auch in den Siedlungen und Häusern der Letten und Esten wiederspiegelte. Die lettischen und estnischen Gehöfte zeigen eine größere Sauberkeit und Wohlhabenheit der Besitzer, als das im übrigen Rußland, auch in den Westgebieten, der Fall ist. Die Stattlichkeit der Gehöfte ist mit dem Augenblick unverkennbar, wo man von Litauen her die Grenze überschreitet. Statt der dürftigen Holzbauten, bei denen Balken roh auf Balken gefügt wurde, finden wir hier stattliche, massive oder Fachwerkshäuser. Jeder Hof stellt eine kleine Welt für sich dar. Von dem Wohnhaus übersieht der Bauer sein kleines Reich. Stallungen und Speicher flankieren den Hof. Baumgruppen und Obstgärten erhöhen die Anmut der Lage und Siedlung. Im allgemeinen kann man sagen, daß sich die estnischen Gehöfte von denen der Letten durch größere Stattlichkeit und Sauberkeit der Anlage abheben.

Von den eingeborenen Landwirten haben es viele zu Wohlstand gebracht. Bei den Letten kann man geradezu von einer Gattung von Rentnern in den Städten sprechen, die sich dorthin zurückgezogen haben, nachdem sie ein ausreichendes Vermögen als Landwirte erworben hatten.

Wir finden im übrigen, was das landwirtschaftliche Vereinswesen in den Ostseeprovinzen anbetrifft, alle Fortschritte der neuen Zeit vertreten, von den Herdbuchgesellschaften, den Sektionen für Forstwirtschaft, Pferde-, Fisch-, Bienen-, Geflügelzucht bis zu den Konsumvereinen für Landwirte. Den Vereinen selbst sind zum Teil noch wieder landwirtschaftliche Fachschulen angegliedert. Wer möchte behaupten, daß das alles russischer Umsicht zu danken oder der Initiative der lettischen und estnischen Bauern zuzuschreiben sei! — Nein, diese Bauern haben es deutscher Fürsorge und deutscher Arbeit zu verdanken, wenn sie heute auf ihrem Besitz als eigene Herren leben und sich all der wirtschaftlichen Errungenschaften erfreuen dürfen, die meist mit großen Opfern des deutschen Grundbesitzes ihnen zugänglich gemacht wurden.



Unter den Inseln nimmt Ösel weitaus den ersten Rang ein, was Umfang und Zahl der Bewohner anbetrifft. Es bildet zusammen mit einigen Inseln und Eilanden einen selbständigen Kreis von 2862 qkm, der, wie erwähnt, etwa der Größe von Mecklenburg-Strelitz gleichkommt. Die Zahl der Bewohner betrug vor dem Kriege 65000. Die größte der zu Ösel gehörigen Inseln ist Moon, durch den Sund gleichen Namens vom Festlande getrennt. Die Kämpfe um den Übergang über diese Wasserstraße sind noch in aller Erinnerung.

Der Boden Ösels ist mager und für den Ackerbau wenig geeignet. Daher hat die Weidewirtschaft einen um so größeren Umfang angenommen: mehr als zwei Drittel sind mit Wiesen und Weiden bedeckt. Ein großer Teil des Gesamtareals ist Domänengut und Großgrundbesitz. Es gibt 37 Domänen und 75 Rittergüter. Die Hauptstadt Arensburg ist ein stilles Städtchen von etwa 5000 Einwohnern, bekannt durch die wohlerhaltene Bischofsburg, von der schon die Rede war.

Die kleine Insel Runö, mitten im Rigaer Busen gelegen, gehört ebenfalls zum Kreise Ösel. Ihre Bewohner sind Schweden, die in der Einsamkeit ihres Wohnplatzes die alten Sitten und Gebräuche besonders treu bewahrt haben. Auch andere Inseln erinnern schon durch den Namen an die schwedische Besiedlung und die Herrschaft dieses Volkes: Papensholm an der Westküste Ösels, aus dem Kriege bekannt als wichtiger russischer Luftbafen. Odinsholm, nördlich der Insel Worms, birgt der Sage nach das Grab Odins. Groß- und Klein-Wrangelsholm sind Felseneilande vor der Nordküste Estlands, unweit Reval.

Politisch gehört Ösel, wie die größere Nachbarinsel Moon, zu Livland; die Bewohner sind aber hier, wie auf allen Inseln, neben den wenigen Schweden, Esten. Die Grenze zwischen Livland und Estland geht nördlich Ösels und der Insel Moon vorbei. Dagö, nächst Ösel die größte, wie Worms, gehören zu Estland. Zu dieser Provinz gehören auch die vielen Inselchen und Eilande vor der Nordküste Estlands. Rogö (Groß- und Klein-), Nargen, sowie das schon genannte Wrangelsholm, sind die größten. Auch Nargen war von Schweden bewohnt. Wegen der Befestigungen, die dort im Kriege angelegt wurden, sind sie indes ausgewiesen worden. (S. 19.) Der größte Ort auf Dagö ist Kertel (1800 Einwohner), bekannt wegen der großen Tuchfabrik, die dort erbaut ist. Die Insel Worms ist berühmt wegen ihrer prächtigen Wälder.

Handwerk



Für das Handwerk sind im Westen die Zeiten, wo es goldenen Boden hatte, entschwunden, seitdem dort mit dem Geschwindschritt eines neuen Zeitalters die Industrie ihren Einzug hielt. Anders im Baltikum. In den Städten und Flecken der deutschen Ostseeprovinzen gilt auch noch heute der Handwerkerstand als eine Macht, mit der das öffentliche Leben zu rechnen hat. Ihre Wahrzeichen, die bei uns allenfalls noch über den Herbergen der kleinen Städte melancholisch im Winde schaukeln, schmücken dort noch das Haus des ehrsamen Zunftmeisters, in Riga wie in den ablegenen Flecken.

Wir können keinen Zweig des öffentlichen Lebens in den deutschen Ostseeprovinzen berühren, ohne auf deutsches Vorbild und den Geist der Heimat zu treffen. Auch im Handwerk gab das Mutterland Grundlage und Ziel jeglichen Strebens ab.

Die Handwerker stellten zur Zahl der Bürger in den Flecken und Städten das stattlichste Kontingent. Sie haben sich daher auch früh einen gleichen Einfluß auf die Stadtverwaltung und das öffentliche Leben ihres Gemeinwesens erworben wie ihre Zunftgenossen daheim.

Die Zünfte galten in der Wertung der öffentlichen Meinung, wie nach der eigenen Schätzung, nicht als gleich angesehen. Die vornehmste, die der Goldschmiede, hat einen äußeren Vorrang auch dadurch erworben, daß die Mitglieder in Riga zur „Großen Gilde", auch „Stuhl zu Münster" genannt, zählten, zu der die Kaufherren und neuerdings die „Literaten", Personen mit Berufen akademischer Vorbildung, rechneten. Die übrigen Zunftgenossen hatten in der „Kleinen Gilde", dem „Stuhl zu Soest", ihre Vertretung in der Ratsversammlung.

Mit der Zeit fanden auch Fremdstämmige, eingeborene Letten und Esten, Aufnahme in das Handwerk, und heute stellen neben diesen die Polen und Litauer ebenfalls eine erhebliche Zahl der Handwerker. Ihre Aufnahme in die Gilde ist durch ein Provinzialstatut festgelegt.

Die oben geschilderte Eigenart der Einzelsiedlung auf dem Lande bringt es mit sich, daß der Handwerker in den geschlossenen Orten, den Städten und Flecken, wohnt. Die einheimische Landbevölkerung stellt den größten Teil der Gebrauchsgegenstände, die unter andern Umständen dem gelernten Handwerker zufallen würden, selbst her.

Was uns in den baltischen Städten an den Baudenkmälern aller Art mit Bewunderung erfüllt und gefangenhält, ist der Kunstsinn, der die Hand des Meisters lenkte. Da ist nirgends Durchschnittsware und Dutzendwerk zu entdecken. Einfältige Frömmigkeit, inbrünstige Hingabe an die Aufgabe, welche der Meister sich stellte, und vollendetes Können offenbaren sich in den Werken der Bildhauer und Bildschnitzer, der Schlosser und



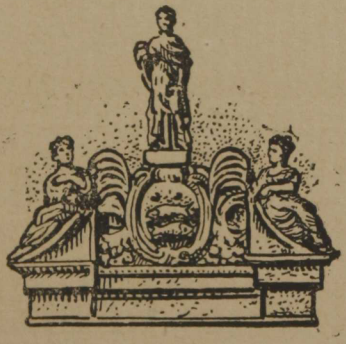
Riga, Saal der Großen Gilde.

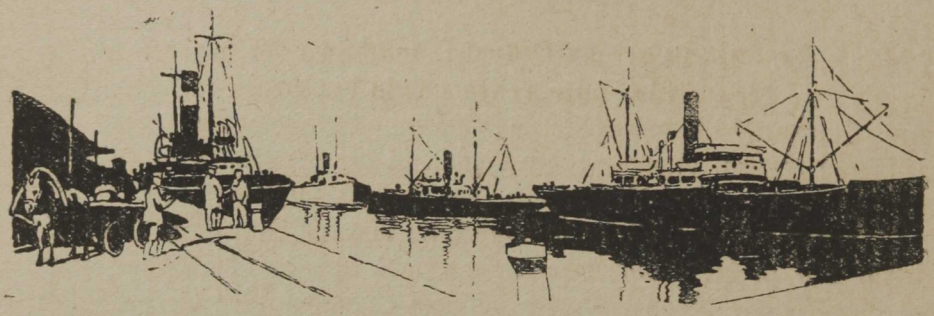


Reval, Strandpforte mit Stadtwappen.

Schreiner, der Gelbgießer und Spengler, welche die Portale der Kirchen wie die Tore der Patrizierhäuser zierten und in den Hallen und Gewölben ihres Handwerks Ruhmesstücke aufhängten. Betrachte die Portale der Häuser zu Narwa, bewundere den Kamin in der Großen Gilde zu Riga oder die wunderbaren Schnitzwerke am Zuckerbäckerschen Hause in derselben Stadt, an der Großen Strandpforte und am Forellschen Hause in Reval, tritt in die Nikolaikirche dieser Stadt und laß die Schnitzereien des Gestühls der Schwarzhäupter auf dich einwirken oder die mächtigen Leuchter und wunderbaren Schilder und Wappen der Geschlechter an den Pfeilern, weide dein Auge an dem feinen Gitterwerke der Rathaustreppe in Narwa, überall Meisterwerke edelster Art!

Und öffnen sich dir durch eine glückliche Fügung die Geheimtruhen der Gilden, schaust du die Kostbarkeiten, welche die Jahrhunderte hier anhäuften als Zeugnisse des hohen Kunstsinns, der ihre Glieder zu allen Zeiten beseelte, so beschleicht dich ein wehes Gefühl, daß das alles auch bei uns im Vaterlande einst blühte, aber unter der Ungunst einer neuen Zeit dem Untergange geweiht war oder doch in der Hauptsache geweiht ist. Im Baltenlande wird diese Gefahr beschworen durch ein günstiges Geschick, das nach menschlicher Voraussicht eine Industrialisierung des Landes in gleichem Maße unmöglich macht, und durch das starke Selbstbewußtsein und den Korporationsgeist der Gilden, die auch heute noch genug gesunde Widerstandskraft besitzen, um sich gegen Vergewaltigungen jeglicher Art erfolgreich zu wehren, die das Alte pflegen, aber, frei von engherziger Beschränktheit, auch für die Forderungen der neuen Zeit Verständnis zeigen. Das russische Joch brachte ihnen in den letzten Jahrzehnten viel Ärger und Verkümmerung ihrer Rechte. Das Handwerk der Baltenlande hofft, daß auch für seine Glieder die Stunde der Erlösung und Befreiung von unleidlichem Zwang geschlagen hat. Wir wünschen, daß diese Hoffnungen sich im vollen Umfange erfüllen möchten!





Industrie



Der Siegeszug der Industrie wurde schon bei den einzelnen Städten gestreift. Noch harrt dieser und jener Zweig der Erschließung, so ist die Nutzbarmachung der gewaltigen Moore kaum in Angriff genommen. Aber im allgemeinen sind der Entwicklung der Industrie durch die Lage der Provinzen und den Mangel an Bodenschätzen, vor allem der Kohle, Grenzen gezogen. Eine bodenständige Industrie ist somit nur in beschränktem Umfange möglich und wird sich auf die Verarbeitung der Landesprodukte an günstig gelegenen Plätzen beschränken. Die Häfen allein sind vermöge des billigen Antransportes der Rohstoffe imstande, auch andere Industriezweige mit Erfolg zu betreiben. Es ist dabei nicht nötig, daß sich die Fabriken unmittelbar an die großen Hafenstädte anklammern. Die Arbeiter- und Lohnfragen lassen es unter Umständen angezeigt erscheinen, einen ländlichen Ort zur Errichtung der Fabrik zu wählen. Natürlich ist die Lage dieses Ortes zu Wasserstraße oder Eisenbahn ausschlaggebend.

Was die einzelnen Industriezweige anbetrifft, so geben über ihren Umfang, die Zahl der Arbeiter usw., die nachstehenden Tabellen einen Überblick:

Betriebsgröße der livländischen Fabriken (1910):

Beschäftigungsziffer	Fabriken	Arbeiter
bis 100 Arbeiter	258	10911
100— 500 „	109	24669
500—1000 „	16	11112
über 1000 „	10	20676
Zusammen	393	67368

Verteilung der baltischen Industrie nach der Betriebs- und Arbeiterzahl (1910):

	Livland		Kurland		Estland		Die drei baltischen Provinzen		Gesamtrußland	
	Fabriken	Arbeiter (männl. u. wbl.)	Fabriken	Arbeiter (männl. u. wbl.)	Fabriken	Arbeiter (männl. u. wbl.)	Fabriken	Arbeiter (männl. u. wbl.)	Fabriken	Arbeiter (männl. u. wbl.)
1. Metallverarbeitung: (Maschinen- und Apparatebau) . . .	87	18657	24	3443	19	2462	130	24562	2087	280184
2. Textilindustrie: Baumwollindustrie	[1])	[1])	[1])	[1])	3	11527	3	11527	838	520347
Flachs-, Hanf-, Juteindustrie . .	12	2928	4	753	1	50	17	3731	236	96587
Wollindustrie . . .	10	3133	2	74	7	640	19	3847	1122	155987
Sonst. Textilindustrie	11	1547	2	635	2	22	15	2204	367	36107
Zusammen	33[2])	7608[2])	8[2])	1462[2])	13	12239	54	21309	2563	809028
3. Holzverarbeitung .	71	9590	24	2258	17	2676	112	14524	1931	100051
4. Bearbeitung von Mineralien	32	5964	56	4584	18	1343	106	11891	1554	165273
5. Chemische Industrie	29	9613	9	1223	3	500	41	11336	495	69610
6. Papierindustrie (einschl. polygr. Gewerbe	60	6410	11	747	23	1406	94	8563	1312	89048
7. Bearbeitung von Nahrungs- u. Genußmitteln	53	5067	24	1362	16	520	93	6949	4414	319917
8. Bearbeitung tierischer Produkte . .	24	1470	7	628	1	64	32	2162	776	51408
9. Elektr. Stationen .	—	—	1	50	1	29	2	79	56	3854
Zusammen	389[2])	64379[2])	164[2])	15757[2])	111	21239	664	101375	15188	1888373

[1]) Nicht nachgewiesen.

[2]) d. h. ohne die liv- und kurländische Baumwollindustrie.

Verteilung der baltischen Industrie
nach ihrer Jahreserzeugung (1907) in Millionen Mark:

	Livland	Kurland	Estland	Zusammen	% der russischen Gesamterzeugung (außer Finnland)
1. Metallverarbeitung	72	12	13	97	6 %
2. Textilindustrie	38	8	15	61	2,2%
3. Holzverarbeitung	25	6	11	42	15 %
4. Chemische Industrie	32	—	4	36	12 %
5. Papierindustrie	17	1	8	26	11 %
6. Nahrungsmittelindustrie (ohne Zuckerindustrie, Brauerei und Brennerei)	5	17	1	23	7 %
7. Verarbeitung tierischer Produkte	12	2	1	15	6 %
8. Verarbeitung von Mineralien	7	3	3	13	6 %
Zusammen	208	49	56	313	—

Erklärend sei zu diesen Zahlen noch bemerkt, daß bei der „Metallverarbeitung" die Maschinenfabrikation mit ihren Gießereien, Kesselschmieden usw. erheblich beteiligt ist. Schiffswerften sind in Riga und Reval. Es werden Handels- und Kriegsschiffe (Torpedoboote) gebaut. Das deutsche Kapital ist bedeutend daran beteiligt.

In der Textilindustrie nimmt die Verarbeitung der Baumwolle den ersten Platz ein. Allein in Estland waren 1907 in den Spinnereien und Webereien 11527 Arbeiter, und zwar fast ausschließlich in den beiden Riesenbetrieben von Reval und Narwa, beschäftigt. Der Rohstoff kommt nur zu einem kleinen Teile aus Rußland, und zwar aus Turkestan. Auch Riga ist an der Baumwollindustrie mit zwei großen Betrieben beteiligt, in der Hauptsache wird die Baumwolle über Deutschland und England bezogen. Die Wollindustrie steht der Baumwollbearbeitung in der technischen Entwicklung wie im Umfange beträchtlich nach. Es waren in den drei Provinzen in 19 Fabriken nur 3847 Arbeiter beschäftigt.

In der Holzverarbeitung werden Halbfertigwaren ausgeführt, daneben aber auch hochwertige Fertigfabrikate, wie Furnierhölzer, Hutschachteln (aus Birkenholz) und Parkettbretter.

Die Papierindustrie befaßt sich mit der Herstellung aller Arten von Papieren, wie auch von Dachpappen. Zellulose und Papiere werden in der großen Zellstoffabrik von Waldhof bei Pernau hergestellt (s. S. 38).

In der „chemischen Industrie" ist die Verarbeitung des Gummis zu Gummischuhen besonders hervorzuheben. Über die Bedeutung des „Prowodnik" auf diesem Gebiete wurde schon bei Riga gesprochen.

Nahrungs- und Genußmittel. Von der Bedeutung des Braugewerbes war schon die Rede. Auch die Herstellung von Branntwein

hatte vor dem Kriege einen großen Umfang. Die Tabakindustrie hat, wie die meisten der großen Industriezweige, ihren Hauptsitz in Riga. Der Gesamtwert ihrer Produktion betrug 1907 mehr als 14 Millionen Mark.

In der Verarbeitung tierischer Produkte ist die Lederindustrie am umfangreichsten. Das Rohmaterial wie auch die Gerbstoffe wurden zum größten Teil eingeführt. Die Licht- und Seifenfabriken mit einer Jahreserzeugung von mehr als 4 Millionen Mark setzten ihre Erzeugnisse vornehmlich in den baltischen Provinzen und in Rußland ab.

Zur „Verarbeitung von Mineralien" darf auf das über die Zementfabrikation (S. 4) Gesagte hingewiesen werden. Die keramische Industrie ist in Riga mit einigen Fabriken für Tonwaren vertreten. Von Wichtigkeit ist die Verarbeitung des Petroleums, das in Riga raffiniert und behandelt wird. Die Erzeugnisse (jährlich 4 Millionen Mark) gehen nach Deutschland und Westeuropa.

Kapital

Das reichsdeutsche Kapital ist allein in Riga an der baltischen Industrie mit über 80 Millionen Mark beteiligt. Neben den Deutschen aus dem Reiche haben sich die Balten selbst erheblich daran beteiligt. Die feindlichen Länder sind nur in geringem Umfange mit Kapital vertreten, ebenso Rußland.

Den Löwenanteil an allen Industriezweigen hat Livland—Riga. Das kommt in der Zahl der Arbeiter wie derjenigen der Firmen und Gesellschaften und der Erzeugnisse zum Ausdruck. Es stehen hier die neuesten Feststellungen des Rigaer Börsenkomitees zur Verfügung. Diese Zahlen veranschaulichen das über den riesenhaften Aufschwung der Rigaer Industrie Gesagte recht anschaulich, zumal wenn man sie mit den auf Seite 60 gebrachten Ergebnissen der Gesamtindustrie vergleicht.

Arbeiterzahl und Umsätze der Rigaer industriellen Unternehmungen im Jahre 1913:

Bezeichnung	Anzahl	Arbeiter	Umsatz in Millionen Mk.
1. Steine und Erden	24	6406	17,54
2. Metallbearbeitung	53	7968	34,55
3. Maschinenbau und verwandte Betriebe	49	20375	80,58
4. Chemische Industrie	39	4533	58,32
5. Textilindustrie	19	10335	48,16
6. Papier und Pappe	26	3718	18,57
7. Gummiindustrie	3	15302	124,21
8. Lederindustrie	11	866	7,79
9. Holz- und Spielwaren	61	7814	34,46
10. Genuß- und Nahrungsmittel	56	6037	41,33
11. Bekleidungsindustrie	23	3667	6,56
12. Reinigungsgewerbe, Färbereien	8	585	1,53
Summa	372	87606	473,60



Der Handel. Die Schiffe der mächtigen Kaufherren durchpflügten die Ostsee, lange bevor die Industrie sich in den baltischen Ländern eine Heimat erwarb. Aber wie sie beide aufeinander angewiesen sind mit der Steigerung des Gewinnes, so hat auch der Handel durch sie eine neue Blütezeit erfahren.

Wir haben schon weiter oben die Bedeutung der wichtigsten Häfen gegeneinander abgewogen. Riga hat den Vorrang bewahrt (s. S. 15). Auffällige Erscheinungen suchten wir eben dort zu erklären. Nicht immer liegen indes die Gründe für die Vormachtstellung eines Hafens in diesem oder jenem Handelszweig offen zutage. Sondertarife, welche eine Bahngesellschaft zugunsten ihrer Strecke bewilligt hat, der Einfluß hochmögender, mit Kapital beteiligter Persönlichkeiten, bringen in manchen Fällen die Lösung des Rätsels. So verdankt es Windau der Tarifpolitik der Moskau—Rybinsker Bahn, die nach Windau weitergeführt wurde, wenn es in der Ausfuhr der — namentlich sibirischen — Butter mit 116 Millionen Mark die drei Haupthäfen Riga, Reval und Libau zusammen um mehr als 100 Millionen Mark schlug (s. S. 39). Der Einfluß hochstehender Personen hat hier einen unbestrittenen Erfolg davongetragen.

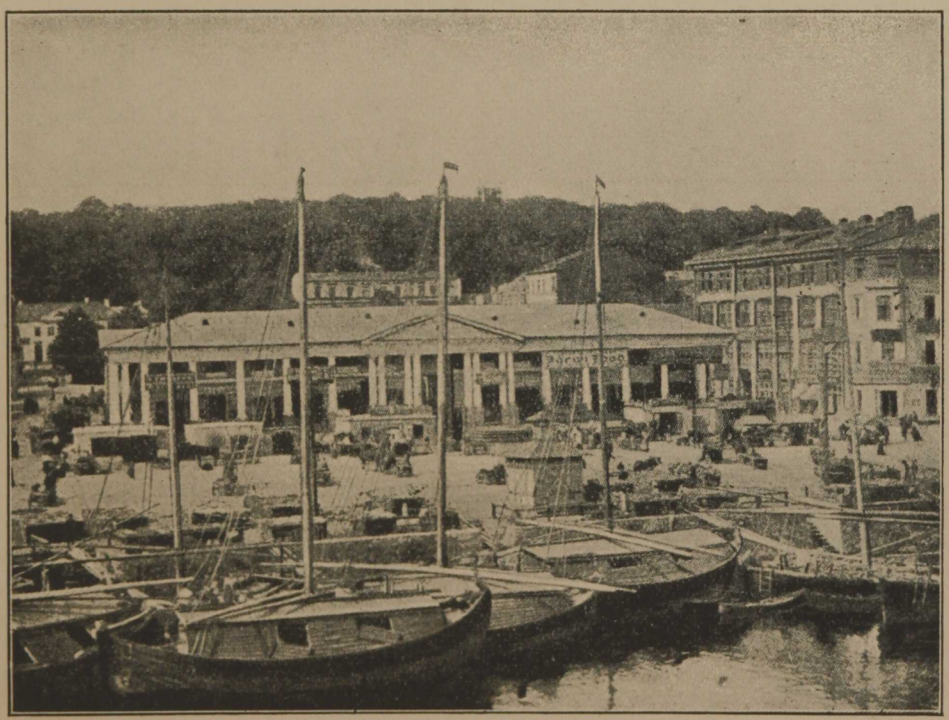
Zu der nachstehend gegebenen Aufstellung über die Haupt-Herkunfts- und Bestimmungsländer im Handelsverkehr, die leider nur die beiden Häfen Riga und Reval umfaßt, muß erklärend hinzugefügt werden, daß die Zahlen für Deutschland irreführend sind, weil die russische Statistik, die hier zu Grunde liegt, den erheblichen Durchgangsverkehr für Deutschland bestimmter und von dort kommender Waren durch Belgien und Holland diesen Ländern zuschreibt. Es ist nicht festzustellen, wie weit dieser Ausfall durch den Durchgangsverkehr russischer Waren durch Deutschland ausgeglichen wird.

Handelsverkehr Rigas, Revals und des Gesamtreiches mit den Haupt-Herkunfts- und Bestimmungsländern (1911 in Millionen Mark):

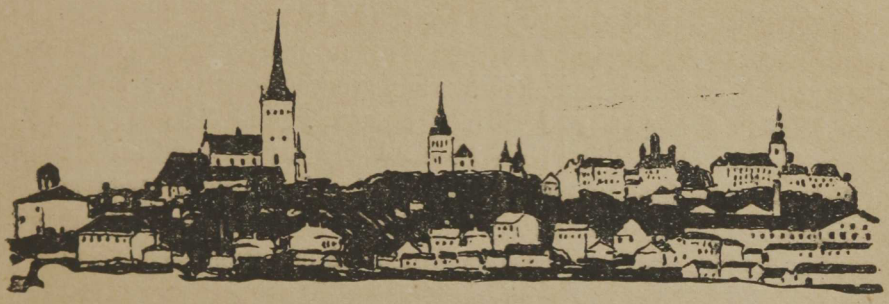
	Einfuhr			Ausfuhr		
	Gesamt-rußland	Riga	Reval	Gesamt-rußland	Riga	Reval
Großbritannien	333,25	139,32	82,78	724,55	155,23	20,21
Deutschland	1049,20	111,37	81,06	1054,58	82,99	6,88
Belgien	15,05	14,41	0,65	119,11	55,23	5,81
Holland	37,63	13,33	5,16	405,92	28,38	11,18
Dänemark	?	12,47	11,83	76,54	7,96	0,43
Frankreich	122,12	0,43	1,08	195,22	27,09	2,58
Übrige Länder	940,63	25,16	4,95	845,38	44,72	0,86
Zusammen	2497,88	316,49	187,51	3441,30	401,60	47,95



Riga, Dünabrücke.



Dorpat, Embach mit Kaufhof.



II.

Geschichte und Verfassung.

6.



In seiner Beschreibung Germaniens wagt sich Tacitus auch bis in die Gebiete der Ostländer am Baltischen Meere. Von dem Lande der Suionen (Schweden) gleitet sein Blick über das „suevische" Meer, welches „still und unbewegt daliegt" und über dem „der letzte Schein der untergehenden Sonne sich bis zum Aufgange erhält". „Zur Rechten" dieses Meeres läßt er die Aestuer (Esten) wohnen, die „das Meer durchsuchen und als einzige von allen den Bernstein sammeln". Er schwankt, ob er sie den „Deutschen" zurechnen soll oder nicht. Wo sie wohnen, verrät er indes nicht. „Hier ist die Grenze von Suevien". Damit schließt sein Bericht über diesen Teil der Welt, karg genug und dunkel obendrein! Geschichte

Dieses Dunkel lagert über jenen Ländern durch die Zeiten der Völkerwanderung hindurch bis zu dem Augenblick, wo sie mit der beginnenden Eroberung durch die Deutschen in die Geschichte eintreten. Als die Koggen der Hanseaten in der Dünamündung anlegten und die lübischen Handelsherren dort ihre Niederlagen errichteten, treten Land und Völker in unseren Gesichtskreis. Die Überlieferungen aus dieser Zeit in Verbindung mit dem, was wir über die Ergebnisse der Völkerwanderung im Osten Europas wissen, setzen uns in den Stand, uns in großen Zügen ein Bild auch von diesen Ländern zu machen. Völkerwanderung

In Livland — so hießen die drei Provinzen vordem mit einem gemeinsamen Namen — wohnten die Liven und Kuren, finnisch-ugrische Stämme, die vermutlich einst aus dem Norden eingedrungen waren. Sie haben sich gegen die von Südosten oder Osten her andringenden Letten nicht behaupten können, sondern sind bis auf kümmerliche Reste, die auf den Dünen und Nehrungen der kurischen Küste hausen, von den Letten aufgesogen worden. Ihr Name hat sich in den Ländern erhalten. Als die Eroberung durch die Deutschen begann, waren die Liven noch zahlreich und kräftig genug, um den ersten Bischöfen bei ihrem Bekehrungswerk ernstliche Schwierigkeiten zu bereiten.

Dagegen haben sich die finnischen Esten in dem später nach ihnen benannten Gebiet wie auch auf den Inseln behauptet, ja sie sind noch weit nach Livland hinein vorgedrungen, wie die heutige Sprachgrenze zeigt.

Schon vor der Gründung Rigas unternahmen Lübecker Kaufleute von Gotland aus Fahrten an dieses Gestade, um die Waren des Nowgoroder Marktes gegen die Erzeugnisse des Abendlandes zu tauschen. Nowgorod am Wolchow, der die Wasser des Ilmensees in den Ladogasee führt, teilte sich mit Pskow in diesen Handel mit den Westländern. Auf einer der Fahrten schloß sich der Augustinermönch Meinhard den Kaufleuten an, um den heidnischen Bewohnern dieses Landes das Christentum zu predigen. Die Schiffe der Hansa fuhren gen Osten, sobald der Sommer ins Land kam und die Eismauer sprengte, welche die große Bucht vor der Düna gesperrt hielt. Wenn die Herbststürme durch das Land brausten und der Winter aufs Neue im Anzuge war, wandten sie den Bug ihrer Schiffe der Heimat zu. Meinhard aber blieb in dem unwirtlichen Lande auch zur Winterszeit. Das Opfer, welches dieser glaubensmutige, alte Mann damit brachte, muß unsere Bewunderung erregen.

Gegen das Jahr 1180 war er ins Land gekommen, 1185 erbaute er die erste Kirche in Livland, die zu Uexküll an der unteren Düna. Ein festes Haus erstand daneben, um der jungen Gemeinde Schutz zu geben gegen räuberische Überfälle der umwohnenden Heiden.

Dem mit so viel Eifer und Hingabe unternommenen Bekehrungswerke war leider kein großer Erfolg beschieden. Namentlich die Liven, die zu jener Zeit noch in vielen Teilen des Landes saßen, zeigten sich sehr widerstrebend. Als Meinhard im Jahre 1196 starb, gab es erst wenige Christen im Lande. Aber sein Werk ging nicht unter. Es war die Zeit der Kreuzzüge, wo der heilige Eifer, das Wort Christi zu verbreiten, in aller Herzen glühte. Die Kirche spornte mit allen Mitteln zu diesem frommen Werke an und vergaß auch Livland nicht. Der Papst Cölestin III. bewilligte einen Ablaß für alle, welche einen Kreuzzug in dieses Land unternahmen. Meinhard war für seine Verdienste zum Bischof geweiht worden. Sein Nachfolger, Bischof Berchtold, kam mit einer reisigen Schar von Kreuzfahrern nach Livland, fiel aber schon im ersten Jahre nach seiner Ankunft im Kampfe mit den Liven.

So war das Werk der Bekehrung über die Anfänge nicht hinausgekommen, als der dritte Bischof, Albert von Bremen, seine Tätigkeit in dem heidnischen Lande aufnahm. Dieser unermüdliche und furchtlose Vorkämpfer des Christentums ist der eigentliche Begründer der Kolonie. Er führte die Scharen der Kreuzfahrer selbst in das Land hinein und kehrte nur ins Reich zurück, um neue Männer für sein Werk zu gewinnen. Albert besaß neben politischem Weitblick einen eisernen Willen, und es gelang ihm, Papst wie Kaiser für seine Ziele zu erwärmen, obwohl das Sinnen und Trachten der Staufer nach Italien gerichtet war.

Um der Kolonie einen festen Halt zu geben, wurde im Jahre 1201 Riga gegründet und bald darauf aus den Scharen der adligen Kreuzfahrer im Lande der Orden der Schwertritter gestiftet. Ihm sollte fortan in erster Linie das Werk der Eroberung und Bekehrung zufallen. Der Orden unterzog sich der ihm gestellten Aufgabe mit viel Eifer und Hingabe. Seine Scharen durchzogen das fremde Gebiet und kämpften gegen die Störrigen und Unruhigen im Lande, wie gegen die umwohnenden Feinde. In Rom legte man viel Gewicht darauf, daß die neue Provinz der Kirche gehöre. Sie war der „gebenedeiten Jungfrau Maria" geweiht. Der Papst hielt darauf, daß der Bischof und der Orden die Oberhoheit Roms anerkannten. Aber auch das Reich erhob Anspruch auf das neue Gebiet, und Albert wurde zweimal, von Philipp und Heinrich VII., mit der neuen Mark belehnt. Es zeugt gewiß von hervorragender politischer Gewandtheit, daß er es verstand, sein Lebenswerk inmitten dieser einander oft widerstreitenden Interessen ungefährdet fortzuführen.

Daneben hatte er sich mit dem Orden selbst auseinanderzusetzen, der den dritten Teil alles eroberten und noch zu erobernden Gebietes für sich beanspruchte. Der Bischof gab schließlich diesem Ansinnen nach, aber ein Ende der Zwistigkeiten war damit noch nicht erreicht und ist auch nie herbeigeführt worden, solange Orden und Bischöfe nebeneinander im Lande walteten. Die Schwertritter traten freilich bald vom Schauplatz ihrer Tätigkeit ab. Innere Streitigkeiten und die schwere Niederlage, welche sie 1236 gegen die Litauer erlitten, beschleunigten den Verfall. Der völligen Vernichtung entging der Orden nur dadurch, daß er im Jahre 1237 mit dem Deutschen Orden verschmolzen wurde.

In Livland wurde ein Landmeister eingesetzt, der dem Namen nach dem Hochmeister in Preußen unterstand. Tatsächlich schaltete er in der neuen Provinz als selbständiger Herr. Die Schwierigkeiten im Lande wurden dadurch allerdings nicht geringer, sondern größer; denn der Hochmeister war in Preußen selbständiger Landesherr, während er bezw. sein Stellvertreter, der Landmeister, in Livland mit einem Teile des Ordensgebietes dem Erzbischof und den Bischöfen lehenspflichtig blieb.

Der Bischof von Riga war inzwischen zum Erzbischof aufgerückt; neben ihm bestanden zu dieser Zeit schon Bischofssitze in Reval, Dorpat,

auf Ösel und später auch in Kurland, deren Inhaber indes nur dem Namen nach dem Erzbischof unterstanden. Auch diese Kirchenfürsten hatten ihr Gebiet durch eigene Kreuzzüge, mit Hilfe ihrer Vasallen und durch die Mitarbeit der Ordensritter erweitert. Soweit diese letzteren dabei mitgeholfen hatten, stand dem Orden nach der schon erwähnten Abmachung mit Bischof Albert nur der dritte Teil des eroberten Gebietes als Eigentum zu, alles andere empfing er vom Erzbischof und den Bischöfen zu Lehen und mußte dafür den Lehnseid leisten. Unabhängig vom Bischof war er nach jenem Vertrage in der Landschaft Jerwen in Estland, im Gebiet um Riga und in einem großen Teile Kurlands. Estland war, wenn auch nur dem Namen nach, wie wir bei der Geschichte Revals sahen, Machtgebiet des Königs von Dänemark. Als der Schwertritterorden, der ihm seine Herrschaft entrissen und die dänische Burg in Reval selbst bald nach ihrer Gründung besetzt hatte, im Deutschen Orden aufging, mußte Estland dem Dänenkönige auf Geheiß des Papstes zurückgegeben werden. Die Dänen haben aber auch jetzt dort nicht die tatsächliche Macht ausgeübt, sondern sich mit dem bloßen Besitztitel begnügt, bis sie 1347 auch auf dieses äußere Hoheitsrecht zu Gunsten des Ordens verzichteten.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß es dem stolzen Deutschen Orden, der im Reiche mit Königen als seinesgleichen verhandelte und Verträge schloß, unerträglich erschien, in einem, wenn auch dem kleineren Teile des von ihm eroberten Gebietes, diese Selbständigkeit nicht zu besitzen. Soweit ihm die ständigen Kämpfe gegen feindliche Nachbarn, die Litauer, Letten, Esten und auch schon die Russen, denen er 1241 auf dem Eise des Peipussees eine unglückliche Schlacht lieferte, die Zeit dazu ließen, war er ständig bestrebt, seine Macht zu befestigen und seinen Einfluß auch auf die emporblühenden Städte auszudehnen. In den meisten von diesen besaß er Burgen, auch in Riga.

Besonders auf dieses schnell emporblühende Gemeinwesen, das sich immer mehr zu einem Mittelpunkte des Handels zur See entwickelte, war sein Auge gerichtet. Riga, dem dieses Bestreben des Ordens wohl bekannt war, schuf sich seinerseits Sicherungen. Im Jahre 1282 trat es dem großen deutschen Städtebunde bei, der später den Namen Hansa annahm. Auch Reval und Dorpat, Bischofssitze wie jenes, und einige andere Städte Livlands folgten seinem Beispiel. Mit der Zeit schließen sich die meisten livländischen Städte zu einem Bunde zusammen, der als livländisch-preußisches Quartier in der Geschichte bekannt ist. Seit dem 14. Jahrhundert halten sie Städtetage ab.

Dem Stolze der Geschlechter in jenen mächtig emporstrebenden Gemeinwesen kam es schon hart an, den Bischof über sich zu wissen. Ihr Selbstbewußtsein war durch die Blüte ihrer Stadt und das Gefühl der Zugehörigkeit zu dem mächtigen Bunde gleichgesinnter Schwestern so er-

stark, daß sie weder vom Bischof noch vom Orden, am allerwenigsten aber von dem letzteren etwas wissen wollten.

Dem Bischof widerstrebten die Ziele des Ordens nicht minder. Er stand, zuerst versteckt, dann offen, auf Seiten Rigas. Als die Städter 1297 die Ordensburg erstürmt und niedergebrannt, den Komtur nebst einigen Ordensbrüdern durch den Henker hatten hinrichten lassen, eröffneten auch die Erzbischöflichen die Feindseligkeiten gegen den Orden. Der Erzbischof wurde geschlagen, gefangen genommen und ging dann außer Landes nach Avignon, wo er und seine Nachfolger dem Papst Beschwerde um Beschwerde vorlegten. Riga rief die Litauer zu Hilfe, aber der Orden wurde beider Herr. 1330, nach 33jährigem Kampfe, unterwarfen sich die Städter und erkannten den Landmeister als Lehnsherrn an. Das gab dem Erzbischof Anlaß zu neuen Protesten, da er seine Zustimmung zu dem Vertrage nicht gegeben hatte. Endlich kam im Jahre 1452 ein Vergleich zu Stande, der Vertrag von Kirchholm, nach welchem die Stadt dem Erzbischof und dem Orden zugleich huldigen sollte. Beide zogen zur äußeren Betonung der Einigkeit gemeinsam in Riga ein, um — nach zwei Jahren schon sich wieder zu bekämpfen. Die Städter greifen die Ordensburg an, der Orden zieht gegen den Bischof, einigt sich mit der Stadt, der Ordensmeister wird mit dem Bann bedroht, obwohl oder vielleicht gerade weil er vom Kaiser auch mit den Regalien über Riga belehnt war. Die Städter brennen das Ordensschloß nieder. Niederlage des Ordens vor Riga, Versagung des Gehorsams seitens der Stadt auch dem Erzbischof gegenüber: wir sehen, eine bewegte Zeit und ein trotziges Geschlecht zu Riga! Aber noch wohnt dem Deutschen Orden die alte Kraft inne, die er in Preußen schon verloren hatte. Der Endsieg bleibt ihm, und der Friede von 1492 bestätigt den Vertrag von Kirchholm.

In diesen immerwährenden Kämpfen treten letzten Endes zwei wirkliche Machtfaktoren einander gegenüber: der Orden und die Städte. Jener war seit dem Tage von Tannenberg ganz auf sich angewiesen. Von Preußen her erhielt er nicht nur keine Unterstützung mehr, sondern er lieh in jener Zeit den Brüdern im Reiche noch seine Hilfe. Ohne die Wirren im Lande, die Kämpfe gegen Städte und Bischöfe, die seine besten Kräfte aufzehrten, hätte er auch den nächsten Stoß wohl ertragen Er kam vom Osten.

In Rußland hatten sich inzwischen gewaltige Änderungen in den Machtverhältnissen vollzogen. Der Schwerpunkt des russischen Großfürstentums war von Kiew nach Moskau verlegt. Durch List und Ausdauer hatte Moskau das Joch der Tataren, das länger als 400 Jahre auf Rußland lastete, abgeschüttelt. Der Blick der Großfürsten lenkte sich jetzt nach Westen, nach den Ländern an der Ostsee. Iwan III. nahm den Gedanken der Eroberung dieser Küstengebiete auf, Iwan IV., der Schreckengebietende, spann ihn weiter. Aber erst Peter der Große konnte den ersten

Gewinn einstreichen, als ihm 1721 Livland und Estland zufiel. Das Ziel war erreicht, als im Jahre 1795 die kurländischen Stände dem Kaiser von Rußland huldigten.

Noch einmal entstand dem Lande in den Zeiten der Not ein großer Mann und Helfer, als die Russen unter Iwan III. zuerst mit Macht gegen das Meer drängten. Dem gewaltigen Heere dieses Großfürsten stellte sich der Ordensmeister Wolter von Plettenberg mit einer kleinen Schar unerschrocken entgegen und besiegte den Feind in der Nähe von Pskow (Pleskau). Der Sieg wäre in seiner Auswirkung von noch größerer Bedeutung gewesen, wenn die verbündeten Litauer den Orden nicht im Stich gelassen und er im Reiche die erbetene Hilfe gefunden hätte, die ihn vor allem von dem Druck Polens befreien sollte. Aber sein Ruf verhallte ungehört. Zwar wurden ihm auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 die Regalien als Reichsfürsten zugesprochen, aber die Unterstützung blieb aus. Die Russen waren geschlagen, die Sieger erreichten indes bezeichnenderweise keinen Dauerfrieden, sondern nur einen Waffenstillstand, der oft erneuert werden mußte.

Reformation

Die weitere Regierung Plettenbergs verlief ohne Kämpfe mit den Russen. Einer anderen Bewegung wurde er nicht Herr. Die Reformation drang überraschend schnell in Livland ein. Zuerst befestigte sie sich in Riga, das sich vom Erzbischof lossagte und Wolter als einzigem Herrn huldigte. Es lag in diesem Schritt Anerkennung und Vertrauen zugleich zu dem Mann, der das Land vor dem äußeren Feinde gerettet hatte. Der Meister sicherte der Stadt volle Religionsfreiheit zu, er selbst blieb aber der alten Lehre bis zu seinem Tode 1535 treu. Der Übertritt zur neuen Lehre hätte ihm, wie dem letzten Hochmeister in Preußen, die weltliche Herrschaft gebracht. Aber es wäre der Zusammenhang mit dem Reiche vollends zerrissen und der kleine Staat schon jetzt eine Beute Polens geworden. Mehr als 50 Jahre bewahrte jener Sieg bei Pskow das Land vor den Angriffen der Russen. Im Jahre 1552 zog das Gewitter aus dem Osten von neuem heran.

Iwan IV., den sein Volk „Grosni", den „Gewaltigen" nannte, hat in der Geschichte den Beinamen der Schreckliche erhalten. Die furchtbaren Greueltaten, die er in der zweiten Hälfte seines Lebens auf sich geladen hat, machen ihn dieser Bezeichnung vollauf würdig. Als er 1547, erst 17jährig, die Herrschaft antrat und zugleich den Titel „Zar" annahm, war er ein liebenswürdiger Jüngling, der nicht ahnen ließ, welche schlimmen Triebe in ihm schlummerten. Im Ordenslande hörte man von den Vorbereitungen, die in Rußland zu einem neuen Feldzuge getroffen wurden. Vergeblich erklangen die Hilferufe des bedrängten Ordens noch einmal ins Reich. In Augsburg tagten die deutschen Stände ruhig weiter, ohne sich um die Not in der Ostmark zu kümmern. Wohl ersuchte der Kaiser England, Polen, Dänemark und die Seestädte des Nordens, den Livländern bei-

zusehen, wohl schickte er eine Gesandtschaft an Iwan selbst, geholfen hat beides nicht. Auch die Gesandtschaft, welche die Livländer selbst nach Dänemark und Schweden schickten, kehrte unverrichteter Sache zurück. Das russische Heer, 70000 Mann stark, drang ins Land ein. Tataren, Tscherkessen, Mordwinen, alles, was der Zar an wilden Reiterscharen aufbringen konnte, stürzte sich auf die armen Balten. Das Stift Dorpat wurde 1558 verheert, bald darauf fiel Narwa, und viele Schlösser wurden genommen. 1560 trat das Heer des Ordens den Russen in offener Schlacht entgegen; es wurde besiegt. Der alte Ordensmeister Fürstenberg wurde in Fellin, der gewaltigsten Burg des Ordens, gefangengenommen und nach Rußland fortgeführt. Er sah sein Land nicht wieder.

Nach Fürstenbergs Unglück wurde Gotthard Kettler Ordensmeister. Über die Rolle, welche er in dieser schweren Zeit gespielt hat, ist völlige Klarheit nicht zu erlangen. Der Ehrgeiz scheint dabei nicht unbeteiligt gewesen zu sein. Aus dem Reiche kam keine Hilfe, man verhandelte deshalb mit Schweden, Dänemark und Polen. Die Verhandlungen mit Polen führte Kettler, des Meisters „Koadjutor". Der Polenkönig Sigismund August sagte Hilfe zu, wenn Fürstenberg abdanke. Der ehrgeizige Kettler soll diese Klausel selbst in den Vertrag gebracht haben, und die Ereignisse die jetzt schnell aufeinander folgten, sprechen dafür. Sobald er Ordensmeister geworden war, lieferte er die Burgen in Livland den Polen aus. Der Orden löste sich auf, und Kettler ließ sich von Polen mit Kurland als Herzogtum belehnen. Livland in engerem Sinne wurde polnische Provinz. In Estland wurde Schweden Herr, die Ritterschaft in Reval huldigte dem Schwedenkönig. Auf Ösel und an der gegenüberliegenden livländischen Küste setzte sich der Däne fest. Riga allein widerstand noch dem Aufgehen in einem fremden Herrschaftsbereich. Zwanzig Jahre lang verteidigte es seine Rechte als freie Reichsstadt, dann huldigte es auch dem Könige von Polen. Es spricht für den trotzigen Stolz seiner Bürger und die unerschöpfliche Kraft, die ihm innewohnte, daß dieses Gemeinwesen durch die vielen schweren Kämpfe mit Bischof und Orden, gegen Litauer, Polen und Russen seine Selbständigkeit jederzeit erfolgreich verteidigt hat. Denn auch im Unterliegen noch wußte es sich durchzusetzen und seine Rechte zu wahren. In allen Friedensschlüssen und Kapitulationen sicherte es sich eine Sonderstellung, und selbst Peter der Große bewilligte der Stadt diese Sonderkapitulation, als er Herr von Livland geworden war. Auch Sigismund August hatte ihr die Rechte gewährleisten müssen, welche er den livländischen Ständen in dem berühmten ‚Privilegium Sigismundi' zwanzig Jahre früher bewilligt hatte: freie Ausübung der Religion nach der Augsburger Konfession und Anerkennung aller Rechte und Gesetze.

Das alte Livland ist nicht mehr. Die Geschichte seiner einzelnen Teile läuft nunmehr auf eine Zeit lang nebeneinander her, bis sich die Länder 1795 alle unter der Krone Rußlands wieder zusammenfinden.

Polenherrschaft

Die Zeit der Polenherrschaft steht in Livland in unheilvollem Andenken. Zunächst war der Pole nicht imstande, die ihm zuerkannte Herrschaft überall auszuüben. Noch standen im Osten die Russen im Lande. Die Horden Iwans des Schrecklichen sengten und mordeten, wohin sie kamen. 1577 erschien der Zar selbst mit einem Heere in Livland und belagerte Wenden, die alte Residenz der Ordensmeister. Wir hörten von dem furchtbaren Ende der Burg und ihrer tapferen Besatzung, die sich lieber mit allem Lebendigen in die Luft sprengte, als sich der Gnade des grausamen Siegers anzuvertrauen. Bis um die Mauern Rigas fluteten die wilden Reiterscharen. Endlich zog der Polenkönig Stefan Bathory gegen sie zu Felde und zwang Iwan zum Frieden von Sapolje, in dem er auf Livland verzichtete. Im Norden des Landes trieb der Däne sein Unwesen. Magnus, ehemals Bischof von Ösel, war von ehrgeizigen Plänen erfüllt, die im Besitze Livlands gipfelten. Er nannte sich „König von Livland" und heiratete eine Verwandte Iwans, um sich dessen Hilfe zu sichern. Von Estland her drängten die Schweden vor. Für alle diese Scharen war Livland der Tummelplatz der Kämpfe. Städte und Landschaften gingen von einer Hand in die andere. Der Verrat war an der Tagesordnung, auch unter den eigenen Landsleuten — eine schlimme Zeit!

Gegenreformation

Als nach dem Abzuge der Russen eine gewisse Waffenruhe eintrat, waren die Polenkönige nicht etwa bedacht, die dem Lande geschlagenen Wunden zu heilen, sondern suchten ihre Ehre darin, der Gegenreformation zum Siege zu verhelfen. Die Bistümer wurden wieder errichtet, Zwangsbekehrungen fanden statt; wieder durchlebten die armen Einwohner eine Zeit der Not und Angst. Und während das Land noch aus tausend Wunden blutete und von diesen Glaubenskämpfen zerrüttet wurde, brach die Kriegsfurie aufs Neue herein. Schweden und Polen rangen um den Besitz in mehr als zwanzigjährigem Streit. 1621 fiel Riga. Schweden blieb Sieger, und Livland wurde 1629 an Gustav Adolf von den Polen abgetreten.

Schwedenherrschaft

Die Schwedenherrschaft steht im allgemeinen in dankbarer Erinnerung bei den Livländern, trotz mancher Übergriffe, die auch sie sich zu Schulden kommen ließen. Ein Rückblick auf die Wirren vor dieser Zeit und die Erinnerung an die Härten, welche die Russenherrschaft später den Bewohnern brachte, läßt das begreiflich erscheinen. Man war mit dem neuen Herrn gleichen Glaubens, und die Deutschen sahen in dem Schweden den Glaubensgenossen. Alle Bewohner aber erkannten das ehrliche Streben Gustav Adolfs an, die schlimmen Schäden zu heilen, und Ordnung und Gerechtigkeit wieder zu Ehren zu bringen.

Die Gegenreformation fand ein schnelles Ende. Die lutherische Kirche wurde überall in ihre alten Rechte eingesetzt. Wir sahen bei der Be-

sprechung des Schulwesens, daß die ersten Anfänge einer Volksschule in diese Zeit fallen. Gustav Adolf gründete die Universität Dorpat. Der frühe Tod dieses Königs bedeutete auch für die baltischen Provinzen einen schweren Verlust.

Leider verwickelte der politische Ehrgeiz seiner Nachfolger Schweden in Kämpfe und Händel, die ihm den Verlust der Kolonie, dieser selbst das furchtbarste Unheil brachten. Schon während der Regierung Karls X. benutzte Alexei Michailowitsch, einer der ersten Romanows, der den König durch die Kämpfe in Polen gebunden wußte, zu einem Einfall in Litauen. Dorpat wurde erobert, Riga belagert. Aber der Friede von Oliva 1660 ließ Estland und Livland noch in den Händen der Schweden. Während der Friedensperiode unter Karl XI. erholte sich das Land in erfreulicher Weise. Aber mit Karl XII. nahte das Verhängnis. Wir kennen die Koalition, die gegen ihn zustande kam, und das Ende dieses ehrgeizigen Königs. Als Schweden im Frieden von Nystadt 1721 auf Livland verzichtete, waren die Länder eine Wüste, so gründlich hatte der Feldherr Peters des Großen, Scheremetjew, sein Vernichtungswerk verrichtet. „Alles ist verwüstet. Alle Schlösser sind niedergelegt. Nichts steht aufrecht außer Pernau und Riga und hin und wieder ein Hof am Meer. Sonst ist alles von Reval bis Riga mit Stumpf und Stiel ausgerottet", meldete er schon 1703, im dritten Kriegsjahre, seinem Herren mit aufrichtiger Befriedigung.

Wieder waren es die Städte Reval und Riga, die der Eroberung am längsten widerstanden. Neun Monate wurde Riga belagert. 1710 ergab es sich, und bald darauf folgte Reval nach. Jetzt war das ganze Land in den Händen der Russen, und der Friede von Nystadt bestätigte nur diese Tatsache.

Herzogtum Kurland

Während Livland und Estland von fremden Heeren verwüstet wurden, erfreute sich Kurland, das „Gottesländchen", wie Iwan der Schreckliche das Reich Gotthard Kettlers spöttisch nannte, einer segensreichen Friedenszeit.

Gotthard wählte als Hauptstadt Mitau und war ehrlich bemüht, die Schäden der früheren Zeit auf allen Gebieten zu heilen. Er heiratete eine Prinzessin von Mecklenburg und hatte zwei Söhne, die sich nach seinem Tode in die Herrschaft des Landes teilten. Die Zerwürfnisse, welche aus dieser Doppelherrschaft entstanden und die von den Ständen des Landes zur Vermehrung ihrer eigenen Rechte weidlich ausgenutzt wurden, drohten das alte Elend wieder herbeizuführen. Zum Glück für Kurland fanden die Streitigkeiten ein Ende durch die Ächtung Wilhelms, des einen der Brüder, seitens des Polenkönigs. Er ging außer Landes. Herzog Friedrich, der nun allein regierte, war in der Ausübung seines Willens sehr beengt durch die Zugeständnisse, welche er der Ritterschaft hatte machen müssen

Es war ein Glück, daß nach seinem Tode ein Mann mit starkem Willen und weitem Blick den Thron bestieg. Die Regierung dieses Nachfolgers, des Herzogs Jakob, der ein Neffe des verstorbenen Friedrich war, bedeutet für Kurland eine Blütezeit auf allen Gebieten.

Die Gemahlin Jakobs war eine Schwester des Großen Kurfürsten. Mit seinem Schwager in Brandenburg teilte der Herzog die weitgreifenden Pläne einer Kolonialherrschaft in Übersee. Alles, was dazu dienen konnte, Kurland zu dieser Machtstellung zu verhelfen, wurde von ihm geschaffen. Windau baute er zu einem großen Hafen aus, aus dem die Flotten die kurländische Flagge über alle Meere trugen, Handelsschiffe wie Kriegsfahrzeuge. In Westindien und an der Mündung des Gambia besaß das Land Kolonien.

Leider wurde Kurland in die Wirren des ersten Krieges zwischen Rußland, Polen und Schweden verwickelt, und die Schweden drangen in Kurland ein, obwohl Jakob sich für neutral erklärt hatte. Er selbst wurde mit seiner Familie weggeführt und bis zum Frieden von Oliva gefangen gehalten. Der Krieg zerstörte vieles von dem, was der Herzog geschaffen hatte, die Kolonien waren verloren, die Handelsbeziehungen gestört. Jakob widmete sich nun während der letzten Hälfte seiner Regierung der Heilung dieser Schäden und der Hebung des Verkehrs in Kurland selbst. Er starb 1682.

Mit Jakob war die Glanzzeit des Kettlerschen Hauses und die Blüte Kurlands vorbei. Sein Sohn Ferdinand verließ das Herzogtum, und die Herrschaft fiel Jakobs minderjährigem Neffen Wilhelm zu, den er mit einer Nichte Peters des Großen vermählte. Damit zog der russische Einfluß unmittelbar ins Land ein. Es war Anna Iwanowna, die spätere Kaiserin Anna. Der junge Herzog war den Anstrengungen der Hochzeitsfeierlichkeiten in Petersburg, die nach moskowitischer Sitte in unmäßigen Trinkgelagen gipfelten, nicht gewachsen. Er starb auf der Heimreise und seine Witwe trat die Herrschaft an. Man glaubte, sie ihr streitig machen zu können. Ferdinand, der Sohn Jakobs, erhob seine Ansprüche von Danzig aus, wo er lebte. Auch der Marschall von Sachsen, Moritz, war einer der Prätendenten; er erreichte gleichfalls nichts. Als Anna Kaiserin von Rußland geworden war, wurde ihr Günstling, Ernst Johann von Bühren, der in der Geschichte meist in der russischen Schreibart „Biron" auftritt, zum Herzog gewählt und vom Lehnsherrn, dem König August von Polen, bestätigt. Er hat sein Land als Herzog kaum gesehen, denn solange Anna lebte, wohnte er in Petersburg, und nach ihrem Tode erfolgte seine Verbannung nach Sibirien. Während seiner Verbannung war ein Sohn Augusts des Starken zum Herzog eingesetzt, aber vom Lande nicht anerkannt worden.



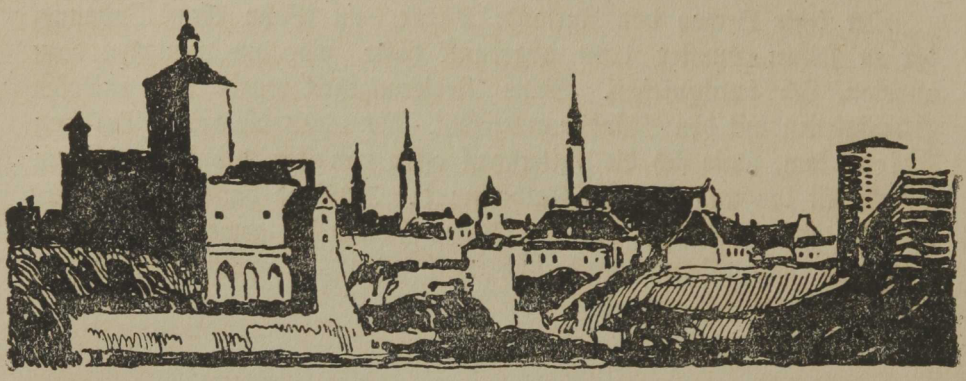
Libau, Gesamtansicht.



Mitau, Marktplatz mit Rathaus und Trinitatiskirche.

Der letzte Herzog von Kurland, Peter, ein Sohn Ernst Johanns, der zu seinen Gunsten 1769 abgedankt hatte, war am wenigsten dazu angetan, sich durchzusetzen. Seine Regierungszeit wurde von endlosen Streitigkeiten mit den Ständen ausgefüllt. Als 1795 die dritte Teilung Polens kam, sagte sich die Ritterschaft offen von ihm und der polnischen Oberhoheit los und huldigte Katharina II. Rußland hatte erreicht, was das Ziel seiner Herrscher seit den Tagen Iwans III. gewesen war: das Tor nach dem Westen stand ihm weit offen, die gesamte Küste der baltischen Provinzen war russisch.





7.

Unter russischer Herrschaft



an darf gegen die russische Regierung nicht den Vorwurf erheben, daß sie von Anfang an darauf bedacht gewesen sei, alles fremde Leben in den baltischen Provinzen und besonders das Deutschtum zu ersticken. Die Zeit dazu wäre überaus günstig gewesen, als Livland und Estland im nordischen Kriege zur Wüste geworden waren. Die Verpflanzung ganzer Stämme und Stadtbevölkerungen war ein seit Jahrhunderten in Moskau geübter Brauch, wie hätte es da schwer fallen sollen, die paar Tausend Letten, Esten und Deutsche aus dem Lande zu vertreiben, um russische Bauern hereinzuführen! Aber dahin zielte Peters Streben nicht. Er hatte mit der Einverleibung dieser Provinzen die Pforte an der Ostsee erweitert, zu der er mit der Gründung von Petersburg den Grund gelegt hatte. Seine Pläne gingen noch über das Erreichte hinaus, sie umfaßten auch die deutschen Gestade dieses Meeres. Er hoffte ferner, daß der westliche Einfluß, dem er allzeit großes Verständnis entgegenbrachte, von hier aus auf sein Reich in einem größeren Umfange einwirken möchte, als durch seine persönliche Tätigkeit in dieser Hinsicht allein zu erreichen war. So verstehen wir das Entgegenkommen, welches er der Ritterschaft und den Städten in der Kapitulation von 1710 bewies. Die politische Verfassung blieb unangetastet, insbesondere wurde freie Religionsausübung, die deutsche Rechtsverfassung und die Selbstverwaltung gewährleistet.

Das Verdienst der russischen Regierung ist also mehr ein passives Gewährenlassen als ein aktives Eingreifen. Die Duldung, die man während des 18. Jahrhunderts gegenüber der Selbständigkeit jener Provinzen zeigte,

hatte ihre Ursache zum Teil auch in der Notwendigkeit, zunächst im eigenen Hause die Ordnung einigermaßen herzustellen. In Rußland lag vieles im Argen. Vor allem ist die Regierungszeit der Kaiserinnen, Annas und der beiden Katharinas, bei aller Tatkraft, die diese Herrscherinnen in anderer Hinsicht bewiesen, durch eine schlimme Günstlingswirtschaft ausgezeichnet. Im allgemeinen ließ man die Balten unbehelligt, nur hin und wieder kam es zu einem Zusammenstoß oder zu einer dringlichen Mahnung von Petersburg aus.

Die erste Periode der russischen Herrschaft ist recht eigentlich die Zeit, in welcher das Land sich erholte von den schweren Schäden der Vergangenheit und den Grund legte zu der kulturellen Entwicklung, die wir, an den Mitteln gemessen, die zur Verfügung standen, billig bewundern müssen. In dieser Zeit hat es auch die wirtschaftlichen Kräfte gesammelt, welche es dem Lande, besonders dem Deutschtum ermöglichten, ohne vernichtet zu werden, die schwere Last zu tragen, welche ihm in Gestalt fast unerträglicher Bedrückungen später auferlegt wurde.

Wir sahen schon früher, welchen bewundernswerten Aufschwung das Schulwesen unter der Leitung und durch die Leistungen der deutschen Stände nahm. In allen Kulturfortschritten wurde das westeuropäische Vorbild erreicht, in manchen Teilen sogar übertroffen. Die Russen mögen sich oft gewundert haben, daß man in diesem Lande für so „nebensächliche" Dinge, wie die Schule, so viel Geld ausgab: mußte denn jedes Bauernkind lesen und schreiben können wie ein Gelehrter? — Aber sie begnügten sich mit der Verwunderung, es kostete ja nicht ihr Geld; wenn sie nur zu ihrem Recht kamen! Und auch darin konnte man den Balten schlechterdings nichts vorwerfen, obgleich die Steuerschraube gleich von Anfang an kräftig angezogen wurde. Die Baltenländer sind bis in die letzte Zeit die am besten und reichlichsten fließende Steuerquelle des Gesamtreiches gewesen. So waren 1913 nach dem „Annuaire statistique", Petersburg, an den Reichseinnahmen beteiligt:

Steuerleistungen der Provinzen

1. mit der Gewerbesteuer:

	Bewohner in 1000	Prozent der Gesamtbevölkerung	Steuer in 1000 Rubel	Prozent der Steuer	Steuer pro Kopf in Rubel
Ostseeprovinzen	2619	1,72	5096	4,06	1,95
Polen	11361	7,45	11199	8,91	0,99
Übriges Reich	138485	90,83	109380	87,03	0,79

2. An der Kapitalrentensteuer, die 5 Prozent der Einnahmen aus zinstragenden Wertpapieren und Einlagen auf laufende Rechnung, sowie

0,216 Prozent der Zinsen aus sogenannten Spezialkontokorrenten bei der Verrechnung beträgt, waren beteiligt:

	Steuer in 1000 Rubel	Prozent der Steuer	Steuer pro Kopf der Bevölkerung in Rubel
Ostseeprovinzen . . .	750	3,94	0,29
Polen	1571	8,26	0,14
Übriges Reich	16686	87,80	0,12

3. Es entfielen 1911 auf den Kopf der Bevölkerung:

	An Post-Einnahmen	An Telegraphen-Einnahmen
In den Ostseeprovinzen . . .	1,12 Rubel	0,48 Rubel
Im Reich.	0,42 „	0,20 „

Die Verwaltung der neuen Provinzen unterstand dem Generalgouverneur in Riga. Als alle drei Länder russisch geworden waren, wurden die Gouverneure der Einzelprovinzen dem Generalgouverneur unterstellt und diese bildeten verwaltungstechnisch eine Einheit. Den Gouverneuren in den Provinzen standen Vizegouverneure und Regierungsräte zur Seite, die in der ersten Zeit aus dem baltischen Adel genommen wurden. Wir können uns an dieser Stelle mit der Aufzählung dieser Verwaltungsorgane begnügen und mit der Feststellung, daß ihr Einfluß auf die Entwicklung des Landes ohne Bedeutung war. Leider machten sich die Stände untereinander oft das Leben schwer.

Unter der Kaiserin Katharina II. erfolgte der erste störende Eingriff in die Einheit der Provinzen durch die Einführung der russischen Statthalterverfassung in Livland, Estland und 1795 auch in Kurland. Für Rußland mochte diese von einer Kommission ausgearbeitete Verfassung einen Fortschritt bedeuten, für die Ostseeprovinzen war es ein unglücklicher Eingriff in die kaum wiederhergestellte Einheitlichkeit. Ihr Nachfolger, Paul I., hob die aufgezwungene Änderung sofort wieder auf und stellte die alten Zustände her. Dieser unglückliche Fürst, der sich die Verachtung und den Haß der Russen durch seine unverhohlene Bewunderung Friedrichs des Großen und seiner Soldaten zugezogen hatte, brachte den deutschen Ostseeprovinzen ein weitgehendes Wohlwollen entgegen, das sich u. a. auch in der Wiedereröffnung der Universität Dorpat kundgab. 1801, nach fünfjähriger Regierung, wurde er ermordet. Sein Sohn Alexander I. ist nicht schuldlos an dem furchtbaren Ende des Vaters. Er wußte um den Staatsstreich, der die Gefangennahme und Entthronung Pauls zum Ziel hatte. Über den gewaltsamen Tod zeigte er sich sehr entsetzt. Im Reiche und in den Hauptstädten erweckte die Nachricht eitel Freude.

Unter Alexander I., der sich in der Rolle des Liberalen gefiel, wurden die drei Provinzen zu einem Generalgouvernement vereinigt. Er blieb dem Lande im ganzen freundlich gesinnt. In seine Regierungszeit fällt die Bauernverordnung von 1804, welche die Aufhebung der Leibeigenschaft anbahnen sollte: aus der Hörigkeit wurde eine Gutsuntertänigkeit. Die Jahre 1816 bis 1818 brachten die Aufhebung der Leibeigenschaft, welche mit der schon erwähnten Agrarreform verbunden war.

Nikolaus I., der im Jahre 1825 den Thron bestieg, war im Grunde seines Herzens, wie sein Vater, von freundschaftlicher Gesinnung gegen die Deutschen und gegen die baltischen Provinzen erfüllt. Trotzdem traf diese von ihm ein schwerer Schlag. Er hatte sich überzeugen lassen, daß die Einheit der Kirche im ganzen Lande für Rußland von großer Bedeutung sei. 1832 wurde daher die orthodoxe Kirche in den Ostseeprovinzen als Staatskirche eingeführt, und gleichzeitig setzte eine brutale und — nach den angewandten Mitteln — überaus verächtliche Bekehrungswut ein. Den Bauern wurden durch umherreisende Popen die unglaublichsten Versprechungen gemacht für den Fall ihres Übertritts. Viele Tausende nahmen die neue Lehre an. Eine Rückkehr zum alten Glauben gab es nicht. Die irregeleiteten Leute blieben sich in ihrer Seelennot allein überlassen, denn den lutherischen Geistlichen war jede Amtshandlung an einem der Übergetretenen bei schwerer Strafe verboten. Wenn Nikolaus mit dem Eingriff in das religiöse Leben der baltischen Provinzen auch die Deutschen traf, so lag gewiß nicht die Absicht vor, die Deutsch-Balten besonders zu schädigen. Vielleicht war er sich über die Folgen seines Schrittes im Voraus nicht ganz klar und rechnete vor allem nicht genügend mit der Gewissenlosigkeit seiner Werkzeuge. Es waren die ersten Regungen des Panslavismus, der hier sein dunkles Werk begann. Auf die vielen Klagen hin wurde endlich der gewissenlose Generalgouverneur Golowin entfernt und sein noch schlimmerer Handlanger, der Bischof Philaret. Fürst Suworoff, der an Golowins Stelle trat, war ein Ehrenmann und schenkte dem Kaiser klaren Wein ein über das Unheil, welches angerichtet war. Das Gesetz wurde nicht aufgehoben, aber die gewissenlosen Bekehrungen wurden eingestellt.

Alexander II. bewies den Deutschen freundliche Nachsicht. Er, wie übrigens auch sein absolutistischer Vater, gaben ihre Einwilligung zu einer Reihe von Neuerungen, welche die innere Verwaltung betrafen. Es ging ihm der Ruf eines edlen Mannes vorher, und in der Tat besaß er hervorragende Charaktereigenschaften. Leider war ihm nicht die Kraft gegeben, unerschütterlich an dem festzuhalten, was er für Recht erkannt hatte. Schon Nikolaus I. hatte, wie wir sahen, zum Teil, wenn auch unbewußt, die ersten Regungen der allrussischen Bewegung gefördert. Unter Alexander II. mehrte sich der Einfluß dieser Kreise zusehends. Freilich ihr Hauptziel, die verhaßten Deutschen zu vernichten, erreichten sie unter diesem

gutmütigen und deutschfreundlichen Monarchen nicht; aber er fand auch nicht die Kraft in sich, ihrem Einfluß sich gänzlich zu entziehen. Er achtete die Rechte der Provinzen, wie er sie vorfand, in vollem Umfange, es gebrach ihm aber an Mut, begangenes Unrecht zu beseitigen. So war er wohl erschüttert, als ihm sein Generaladjutant Bobrinski, den er auf die vielen Klagen aus dem Baltenland über die unseligen Folgen der Zwangsbekehrungen dorthin geschickt hatte, die volle Wahrheit berichtete; aber er rang sich nicht zu dem Entschluß durch, das einmal erlassene Gesetz aufzuheben. Das einzige, wozu er sich verstand, war ein 1865 erlassener geheimer Ukas, daß bei gemischten Ehen nicht mehr das Versprechen verlangt werden solle, die Kinder orthodox zu erziehen. Der Ukas wurde aber — wieder ein Beweis für seine schwächliche Entschlußkraft — nicht in die Gesetzessammlung aufgenommen.

Wenn man fragt, weshalb die allrussischen Kreise gerade die baltischen Deutschen mit ihrer besonderen Abneigung bedacht haben, so ist zu antworten, daß die einen in den Deutschen und besonders in dem durch Jahrhunderte lange Gewöhnung straff organisierten Deutschtum der deutschen Ostseeprovinzen das Haupthindernis für die Erreichung ihrer großrussischen Pläne sahen. Die andern, und sie sind die schlimmsten und rücksichtslosesten Feinde gewesen, haßten die Deutschen aus kleinlichem Neid, weil sie in ihnen die geistig Höherstehenden erkannten und mit Ingrimm sehen mußten, daß diesen Fremden in Rußland selbst die höchsten und verantwortungsvollsten Stellen anvertraut wurden.

Ihr Ziel, die verhaßten Deutschen zu vernichten, verloren sie keinen Augenblick aus den Augen, und jedes Mittel, welches sie auf diesem Wege fördern konnte, war ihnen recht. In die Zeit Alexander II. fallen schon die ersten Regungen der junglettischen und jungestnischen Bewegung, die nach ihrer Tendenz nicht nur die wirtschaftliche Hebung der ärmeren Volksklassen erstrebte, sondern einen stark umstürzlerischen Einschlag hatte. Ihre Führer, lettische und estnische „Literaten", hatten sich auf russischen Hochschulen an der Umsturzbewegung berauscht, welche damals unter den russischen Studenten eine unheimliche Ausdehnung angenommen hatte.

Die Propaganda dieser gebildeten Hetzer traf, insofern sie sich an den Klassenhaß wendete, auch die lettischen und estnischen Besitzer. Aber ihre Abneigung galt in erster Linie den Deutschen, namentlich den adligen Grundbesitzern, und hier begegneten sich ihre Wünsche mit denen der deutschfeindlichen Kreise im russischen Lager. Sie fanden dort offene und versteckte Unterstützung bis in die höchsten Kreise, war doch Großfürst Konstantin an der Gründung eines lettischen Hetzblattes in Petersburg selbst beteiligt.

Nach verschiedenen fehlgegangenen Attentaten fiel Alexander 1881 den Bomben der Anarchisten zum Opfer. Sein Sohn, der als Alexander III. den Thron bestieg, war vor die Frage gestellt, ob er die von seinem Vater

begonnenen und in Aussicht gestellten Reformen ausführen wolle oder nicht. Die vornehme Gesinnung des Verstorbenen und seine etwas lässige Art, die Dinge anzufassen, hatte auf der einen Seite dem bestechlichen Beamtenkörper einen weiten Spielraum gelassen und dadurch auf der anderen Seite den Boden für die revolutionären Ideen bereiten helfen. Für den entschlossenen Alexander III. gab es kein langes Schwanken. Er war ein Mann nach der Art Nikolaus I. und folgte den Spuren seines Großvaters. Sein Regierungsmanifest erklärte, daß er entschlossen sei, den Absolutismus als die von Gott gewollte Staatsordnung beizubehalten. Das Heil des Gesamtreiches sah er in einer strengen Einheitlichkeit auf allen Gebieten. Die allrussische Forderung: „ein Reich, ein Zar, ein Volk, ein Glaube", war auch sein Glaubenssatz. Und jene Kreise durften also mit gutem Recht hoffen, daß die Erfüllung ihrer Wünsche nahe sei.

Durch die ungerechten Maßnahmen, welche dieser Zar alsbald auch gegen die baltischen Provinzen traf, tritt uns sein Bild in der Schilderung mancher Kreise etwas verzerrt entgegen. Er war ein sittenstrenger, ehrlicher Mann, der eifrig bemüht war, die Bestechlichkeit der russischen Beamten auszurotten. Allerdings war er, ganz anders wie sein Vater, ein ausgesprochener Gegner des Deutschtums. Aber man braucht nicht anzunehmen, daß er sich bei seinem Vorgehen gegen die deutschen Ostseeprovinzen bewußt von persönlicher Abneigung leiten ließ. Freilich konnte er sich dem Einfluß seiner Umgebung nicht entziehen. Auch seine Gemahlin, eine dänische Prinzessin, welche es nicht vergaß, daß ihr Vater Schleswig-Holstein an Deutschland verloren hatte, beeinflußte ihn gegen die Deutschen. Und seine Beamten kümmerten sich wenig um die Forderungen ihres Kaisers in Petersburg, denn „der Himmel ist hoch, und der Zar ist weit".

Der erste Schlag in den Ostseeprovinzen traf die Kirche. Das Gesetz Nikolaus I. wurde mit rücksichtsloser Strenge durchgeführt, der geheime Ukas von 1865 wurde aufgehoben, Proteste und Gesuche der livländischen Stände fruchteten nichts. Die Zustände, welche durch die härteste Anwendung des Kirchengesetzes entstanden, spotteten jeder Beschreibung. Aber diese Verfolgungen und Bedrückungen auf religiösem Gebiet waren nur das Vorspiel zu Schlimmerem. Die ganze Landesverfassung sollte ein Opfer der neuen Richtung werden.

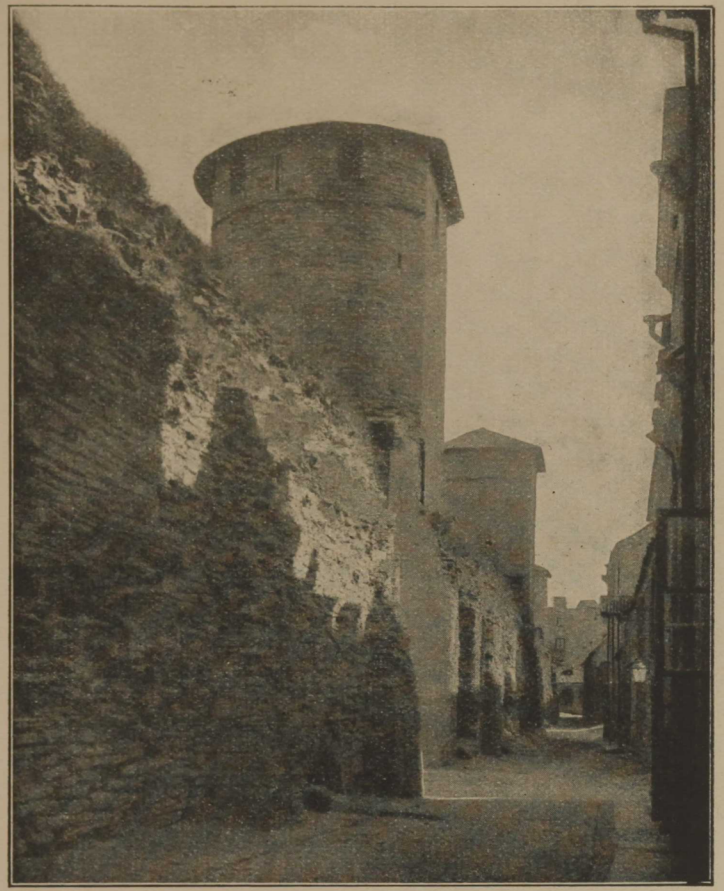
Zunächst galt es dem Gerichtswesen, das auf deutscher Grundlage aufgebaut war. Die deutsche Gerichtssprache war in den Kapitulationen feierlich gewährleistet worden, jetzt wurde das alles mit einem Federstrich beseitigt. Die Unsicherheit im Lande nahm alsbald schlimme Formen an, denn die junglettische und -estnische Bewegung nützte die Gelegenheit zu einer wahren Hetze gegen die Deutschen aus. Jene „Literaten" und russische Popen spornten die Massen weiter an. Auf die Klage, welche die Stände beim Kaiser einreichten, erschien eine Kommission mit einem Todfeinde der Deutschen an der Spitze, dem Senator Manassein. Die Letten

und Esten wurden nun von allen Seiten angefeuert, ihrerseits Klagen gegen die Deutschen einzureichen. Die eben genannten Hetzer setzten ihnen bereitwillig die Beschwerden auf. Mit diesem „Revisionsmaterial" reiste die Kommission ab, und der Erfolg war die Aufhebung der Verfassung. 1888 wurde die russische Polizeiverwaltung eingeführt, 1889 die russische Gerichtsordnung. In den Jahren vorher hatte man schon die Volksschule zu russifizieren begonnen; die höheren Schulen folgten. 1893 wurde Dorpat in ‚Jurjew' umgetauft. Das einzige, was von der alten Verfassung noch bestand, waren die Landtage. Aber sie waren vieler Rechte entkleidet und in ihrer Tätigkeit sehr beschränkt.

Man kann es verstehen, daß beim Tode dieses Kaisers, 1895, ein Aufatmen durch weite Kreise Rußlands ging, besonders durch das baltische Deutschtum. Das Bild seines Nachfolgers, Nikolaus II., der in der Revolution des Jahres 1917 den Thron verlor, schwankt noch im Streite der Meinungen. Man tut ihm aber wohl nicht Unrecht, wenn man ihn als einen mittelmäßigen Menschen und herzlich schwachen Regenten bezeichnet. Die umstürzlerische Propaganda erlebte unter ihm eine Blüte, wie nie zuvor. Der Oberprokurator des heiligen Synods, Pobjedonoszew, der schon unter Alexander II. und III. die allrussischen und schroff orthodoxen Ansprüche vertreten hatte, beeinflußte auch diesen willenlosen Zaren gerade in dem Augenblick entscheidend, als er sich entschließen mußte, ob er reformfreundlich oder absolutistisch regieren wolle. Nikolaus II. wurde von seinen Ratgebern zu dem letzteren Programm bestimmt. Wie bei diesem bedeutungsschweren Schritt ist er auch später ein Werkzeug fremden Willens gewesen. Vor dem Richterstuhl der Geschichte bleibt er indes selbst verantwortlich für die vielen unheilvollen Mißgriffe, welche seine Regierungszeit wie ein roter Faden durchziehen, von dem rücksichtslosen Vorgehen seiner Beamten gegen die deutschen Pächter auf seinen wolhynischen Gütern bis zu der schwersten Schuld, die er durch die Entfesselung des Weltkrieges auf sich geladen hat.

Uns darf in diesem Zusammenhange nur die Wirkung seiner Absage an alle Reformfreunde auf die baltischen Provinzen beschäftigen.

In die ersten Jahre seiner Regierung fällt das riesige Anwachsen der baltischen Industrie, das mit einer ebenso gewaltigen Vermehrung der Arbeitermassen verbunden war. Wir sahen schon, aus welchen Kreisen diese Massen den Städten zuströmten und welches letzten Endes der Grund der inneren Unzufriedenheit war, die sie mit sich brachten. Die revolutionäre Agitation bemächtigte sich dieser Massen. Die russischen Kreise suchten diese Umtriebe auf die Deutschen abzulenken. Die Letten und Esten gingen bereitwillig darauf ein, verloren aber darüber ihre weitergehenden Ziele, welche die Vernichtung aller Besitzenden erstrebten, nicht aus dem Auge.



Reval, Mauer mit Türmen unweit der Schonenbastion.

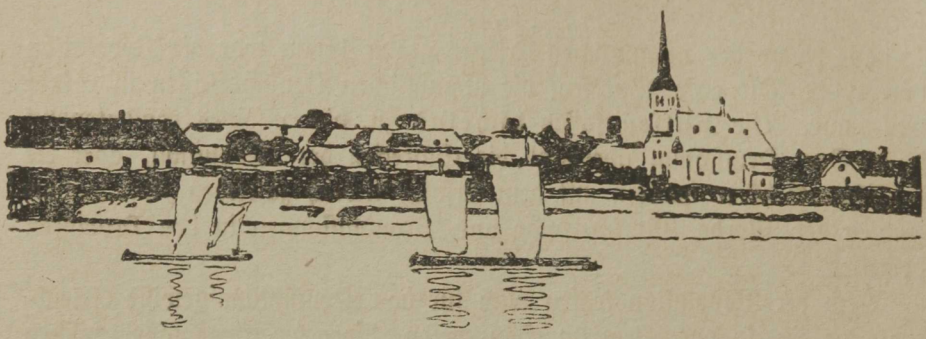


Reval, Kiek-in-de-Kök.

Die Folge des unglücklichen Krieges gegen Japan war die Revolution von 1905. Die erste Wut traf die unglücklichen Deutsch-Balten in Stadt und Land. Die Russen sahen lächelnd zu, bis russisches Soldatenblut floß. Das Deutschtum überstand die Schrecken der Revolution, aber die russischen Schürer konnten mit dem Erfolge leidlich zufrieden sein, wie die Zahlen der Morde, Mordversuche und Brandstiftungen in den Provinzen beweisen.

Nach der Revolution traten auch für das Deutschtum gewisse Erleichterungen ein, so vor allem im Schulwesen. Aber die Gegensätze zwischen den verschiedenen Völkern der Provinzen blieben bestehen. Unter der Asche glomm der Funke des Hasses weiter, bis er in den Schreckenstagen der Bolschewikenherrschaft zur alles verzehrenden Flamme emporloderte. Bräunlich schildert in seinem Buche „Kurländischer Frühling" anschaulich diesen glühenden Haß lettischer Kreise, der durch den Einzug der Deutschen zur Wortlosigkeit verurteilt wurde, aber darum nicht weniger tief sitzt. Es wird vieler Arbeit bedürfen, um die aufgerührten Wogen zu glätten und das gegenseitige Vertrauen wiederherzustellen. Zum Glück können wir bei dieser Arbeit auf die Mithilfe weiter lettischer und estnischer Kreise rechnen, die sich selbst überzeugen mußten, wohin eine irregeleitete Bewegung führen kann. Ihr Leben und Besitz war kaum weniger gefährdet als das der Deutschen, und die Rote Garde hat wahllos ihre Opfer aus allen Kreisen der Besitzenden genommen, ermordet und verschleppt. Als schlimmste Feinde sahen sie freilich immer die Deutschen, besonders die deutschen Barone an, und ihnen galt auch in erster Linie der berüchtigte Erlaß „An alle Arbeiter Estlands" vom 28. Januar/10. Februar 1918, in dem zur Ausrottung der Deutschen offen aufgefordert wurde. „Ihre Augen sollen das nicht sehen, wonach sie strebten" heißt es mit zynischer Offenheit. Dann wird aber auch ein gleiches Vorgehen gegen die „ganze estnische Bourgeoisie" gefordert.

Unsere wackern Feldgrauen haben den teuflischen Plan durch ihre unerreichten Leistungen zum größten Teil vereitelt. Aber dennoch sind Hunderte von Deutschen, Esten und Letten den roten Jakobinern zum Opfer gefallen. Jene gemeinsam verlebten Tage der Not werden auf beiden Seiten nicht vergessen werden und das Band von hüben nach drüben um so fester knüpfen.



8.

Verfassung



Im Augenblick kann man eigentlich nur von einer „Geschichte" der Verfassung in den baltischen Provinzen reden, denn das Alte ist gestürzt und das Neue erst im Aufbau begriffen. Wie viel von dem Überkommenen und geschichtlich Gewordenen in die neuen Staatsgebilde mit hinübergenommen werden wird, läßt sich zur Zeit nicht voraussagen. Sicher ist aber wohl, daß das russische Element in der Landesverfassung, welche in mannigfacher Hinsicht auf die baltischen Verhältnisse wie die Faust aufs Auge paßte, in der neuen Verfassung, wie immer sie auch geartet sein mag, in der Form, wie es vor dem Kriege hineingezwängt wurde, keine Stätte finden wird.

Von den Ständen, welche sich nach der Zusammenlegung der Provinzen 1710 bezw. 1795 zu einer staatlichen Einheit unter russischer Herrschaft, den Kapitulationen entsprechend, in die Geschäfte des Landes teilten, haben die Städte zuerst eine eigene, festgefügte Verfassung aufzuweisen gehabt. Sie ist fast so alt wie jene selbst und geht in den Einzelheiten naturgemäß auf deutsche Vorbilder zurück. In Riga bestand schon 1226, ein Vierteljahrhundert nach der Gründung, ein Rat.

Wie in den großen Handelsplätzen an der See, Riga, Reval, haben die meisten baltischen Städte ihre Verfassung gehabt, auch wenn sie zum Gebiet des Ordens gehörten. Diese städtischen Gemeinwesen hatten ihre Vertretung in dem Rat, der Großen und der Kleinen Gilde. Der Rat, in welchem die Bürgermeister und Ratsherrn saßen (in Riga Jahrhunderte lang vier Bürgermeister und sechzehn Ratsherren), hatte die ausübende Gewalt und bestand daher aus rechtskundigen und kaufmännischen Mitgliedern. Ihm fiel die Justiz, die Handhabung der Polizei und die Verwaltung zu. Über die Zusammensetzung der Gilden war schon in anderem

Zusammenhange zu sprechen (S. 56). Bemerkenswert für die baltischen Städte ist, daß sich der Ausbau der Verfassung, wie ihn u. a. die Zulassung der Zünfte zu den Stadtgeschäften nötig machte, sich ohne innere Erschütterungen vollzogen hat. Die Kämpfe zwischen Rat und Zünften, welche in der Geschichte der deutschen Städte eine große, oft verhängnisvolle, Rolle gespielt haben, sind den baltischen Stadtgemeinden erspart geblieben.

Mit den Vertretern des Ordens, der Bischöfe und Ritterschaften, tagten sie auf den Landtagen, auf denen über die Gesamtinteressen des Landes verhandelt wurde. Das Recht, die Landtage zu beschicken, haben sie später, bis auf Riga, verloren. Der Ausbildung eines bis ins kleinste geordneten Rechtswesens wurde sehr früh die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Auch das Recht wurde dem alten Vaterlande entlehnt. Auffälligerweise hat Riga, und nach ihm die meisten livländischen Städte, das Hamburgische Recht eingeführt, obwohl Lübecker Kaufherren die ersten Bürger waren. Nur eine kurze Zeit galt gotländisches Recht; von Wisby waren ja jene ersten Lübecker gekommen, welche Livland ansegelten. In Reval, Narwa und Wesenberg allein hat das lübische Recht eine Heimstatt gefunden.

Dem ersten Versuch, russische Verwaltungszustände auch in den baltischen Provinzen einzuführen, machte Paul I. ein schnelles Ende. Aber es zeigte sich doch im Laufe des vorigen Jahrhunderts, daß gewisse Reformen nötig waren, und der Ruf nach ihnen ertönte aus den Städten selbst. So sollte Justiz und Verwaltung getrennt werden und die ständische Vertretung der Gilden einer durch Wahl aus der Bürgerschaft entstandenen Platz machen. Auch die russische Regierung stand diesem Bestreben freundlich gegenüber, und man arbeitete der Entwurf einer Verfassung der baltischen Städte in Petersburg aus, die ihrer Eigenart Rechnung trug. Dann wurde aber unerwartet die für das Gesamtreich bestimmte Fassung auch in den Ostseeprovinzen eingeführt. Auch diese hatte ihre unzweifelhaften Vorzüge, aber sie wurden zum größten Teil illusorisch gemacht durch die Eingriffe und Übergriffe der Regierungsorgane. Die Arbeitsfreudigkeit der Stadtverwaltung wurde dadurch gelähmt, überall stellten sich einer ersprießlichen Arbeit Hemmungen entgegen. 1889 trat an die Stelle der deutschen Geschäftsordnung die russische. Die unter Alexander II. eingeführte Städteordnung wurde dann unter dem dritten Alexander durch eine neue ersetzt, welche die Selbstverwaltung vollends einschnürte. Erst unter Nikolaus II. traten einige Erleichterungen ein.

Reformen

Die Verwaltung des Landes und die Vertretung nach Außen hin hatten ehedem der Orden und die Bischöfe in der Hand, in Kurland später die Herzöge. Die inneren Angelegenheiten wurden auf den Landtagen erledigt, die auch von den Städten beschickt wurden, und, als die Ritterschaften sich zusammengeschlossen hatten, auch von diesen. Der Zusammen-

Die Landtage

schluß der Adligen, die zuerst Lehnsleute des Ordens und der Kirchenfürsten waren, und der Ausbau ihrer Rechte ist nicht überall gleich früh erfolgt. In Estland, wo sie während der Dänenherrschaft mehr sich selbst überlassen waren als in den andern Provinzen, fanden sie sich zuerst zu einer straffen Körperschaft zusammen. Mit dem Untergange des Ordens und dem Aufhören der bischöflichen Gewalt erfolgte im ganzen Lande ein enger Zusammenschluß. Bei dem Abschluß der Kapitulationen haben sie seitdem wie die Städte sorgsam darauf gesehen, daß ihre Rechte gewahrt wurden.

Nach jenen Kapitulationen fiel die Vertretung des Landes und die Erledigung der gesamten Verwaltungsarbeit den Landtagen zu, die ihrerseits die ritterschaftlichen Ausschüsse (s. u.) mit der Erledigung der einzelnen Zweige beauftragten.

Die russischen Regierungsstellen beschränkten sich vor dem Verfassungsbruch auf die ihnen unmittelbar zukommenden Aufgaben, wie die Besetzung der Kameralhöfe, Renteien, der Steuerverwaltung u. a. m.

Auch unter der Herrschaft der Polen und Schweden wurden natürlich besondere Beauftragte dieser Länder ins Land geschickt, welche jener Interessen wahrnahmen.

Auf den Landtagen der vier Provinzen Livland, Kurland, Estland und Oesel hatten ursprünglich nur die adligen Rittergutsbesitzer Sitz und Stimme, außerdem entsandte in Livland die Stadt Riga zwei Vertreter, die aber nur eine Stimme hatten.

Das Stimmrecht war in den einzelnen Provinzen verschieden gestaltet: In Livland wie auf Oesel waren alle in die Matrikel eingetragenen Edelleute, die ein Rittergut besaßen und 21 Lebensjahre zählten, verpflichtet zu erscheinen. Statt ihrer konnte im gesetzlichen Hinderungsfalle ein adliger Bevollmächtigter sie vertreten. Jeder hatte eine Stimme, auch wenn er mehrere Rittergüter besaß. Angelegenheiten, welche die ganze Provinz betrafen, wurden in der vollen Landesversammlung, andere auf den Kreistagen erledigt.

In Estland beriet und beschloß man über die zur Debatte stehenden Fragen auf den Kreistagen der vier Kreise Harrien, Wierland, Jerwen und Wiek; auf dem Landtage gaben alsdann die Landräte ihr Votum für den Kreis ab.

In Kurland war jedem Rittergut eine Stimme zuerkannt, so daß also unter Umständen eine Person mehrere Stimmen abgeben konnte. Vollversammlungen, „Allgemeine oder brüderliche Konferenzen" fanden nur in besonders wichtigen Fällen statt. Zu den Landtagen traten nur die Landboten der 33 politischen Kirchspiele zusammen.

Seit 1881 hatten sämtliche Besitzer von Rittergütern, einerlei ob adlig oder nicht, das Stimmrecht auf den Landtagen. Die Vorsitzenden der Ritterschaften waren der Landesmarschall in Livland und der auf Oesel,

der Ritterschaftshauptmann in Estland und der Landesbevollmächtigte in Kurland. Sie hatten Sitz und Stimme in allen Regierungsämtern der Provinz, zu denen Vertreter des Landes entsandt wurden, z. B. der Gouvernements-Wehrpflichtkommission, der Verwaltung in Bauern- und Städtesachen u. a. m.

Während diese Vorsitzenden der Landtage auf drei Jahre gewählt wurden, erfolgte die Wahl der Landräte — 12 in Livland und Estland, 4 auf Oesel — auf Lebenszeit. Die Landräte bildeten mit den Kreisdeputierten und Kassadeputierten in Livland und auf Oesel den Adelskonvent, in Estland den Ritterschaftlichen Ausschuß. Diese Ausschüsse versammelten sich nach Bedürfnis in der Zwischenzeit von einem Landtage zum andern, die gemeinlich alle drei Jahre berufen wurden, und prüften die Vorlagen. Die Kreisdeputierten, der Zahl der Landräte entsprechend, wurden auf drei Jahre gewählt und vertraten die Kreise vor den amtlichen Stellen.

In Kurland traten unter dem Vorsitz des Landesbevollmächtigten die drei Kreismarschälle, der Obereinnehmer und der Ritterschaftssekretär zum engeren Ritterschaftskomitee zusammen. Zu der Plenarversammlung dieses Komitees, das dem Ritterschaftlichen Ausschuß, bezw. dem Adelskonvent in Estland und Livland entsprach, erschienen auch die übrigen sieben Kreismarschälle.

Für Livland und Oesel wie auch in Kurland besteht als Mittelglied der Selbstverwaltung zwischen Landtag und der Landgemeinde (s. u.) das politische Kirchspiel als Aufsichtsinstanz für diese letztere. Es setzt sich zusammen aus dem Kirchspielgericht (Kirchspielrichter und 3 Gemeindeschöffen) und dem Kirchspielkonvent, der seit 1810 sich in gleicher Zahl aus Rittergutsbesitzern und Gemeindeältesten ergänzt.

Als seit 1885 alles russifiziert wurde, blieb dem Landtage nur die wirtschaftliche Verwaltung des Landes und die öffentliche Wohlfahrtspflege überlassen, zu deren Ausübung sie nach wie vor durch die „Willigungen", Ausschreibungen von Steuern, in den Stand gesetzt wurden.

Die gesetzliche Stellung der Landgemeinden ist durch die Landgemeindeordnung vom Jahre 1866 festgesetzt. Die Landgemeinde stellt die unterste Einheit der Selbstverwaltung dar. Sie umfaßt das Gebiet eines oder mehrerer Güter mit allen darin wohnenden Menschen. Ihre Organe sind die allgemeine Gemeindeversammlung, der Gemeindeausschuß, der Gemeindeälteste, der Gemeindevorsteher und -richter. Die Gemeindeversammlung setzt sich aus der Gesamtheit der rechtsfähigen Pächter und Besitzer und den Vertretern der übrigen volljährigen Gemeindemitglieder zusammen. Der Vollversammlung fällt die Wahl des Ausschusses, des Ältesten usw. zu. Der Ausschuß ist das beratende und beschließende Organ; zu seinem Geschäftsbereich gehört die öffentliche

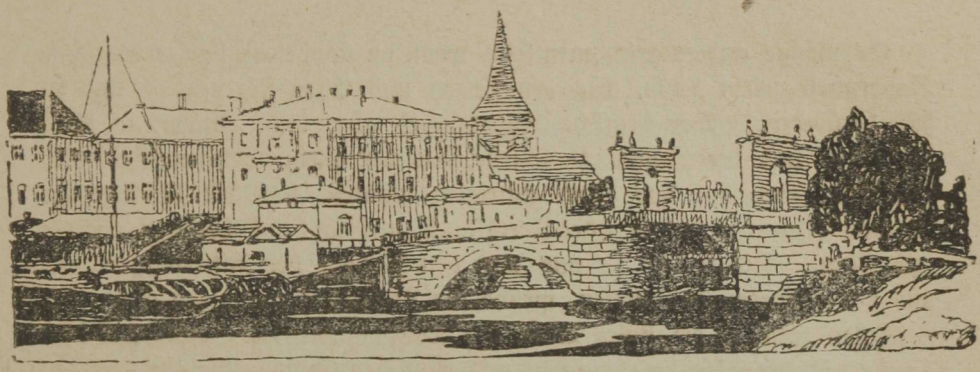
Landgemeinden

Wohlfahrtspflege in der Gemeinde, die Gemeindeschule und die Verwaltung der Getreidemagazine in der Gemeinde. Die Ausführung seiner Beschlüsse ist Sache des Ältesten und der Vorsteher, denen auch gewisse polizeiliche Befugnisse, mit Ausnahme der Gutsbezirke, zuerkannt sind. Bis 1889 wurden auch die Beamten, welche die Aufsicht über die Geschäftsführung der Gemeinde in der Provinz führten, aus der Bevölkerung gewählt. Mit diesem Jahre treten an ihre Stelle Bauernkommissare, die unter der Gouvernementsbehörde für Bauernsachen stehen.

Reformpläne

Diese gesamte Landesverfassung, die in ihren Anfängen vor Jahrhunderten entstanden war und im Laufe der Zeit ausgebaut wurde, hat Hervorragendes für die Provinzen geleistet, wie jeder Unbefangene zugeben muß. Trotzdem sind Mängel nicht zu verkennen. Sie trug weder der wirtschaftlichen Entwicklung und Bedeutung der Städte genügend Rechnung, noch gab sie den ländlichen Besitzern, soweit sie nicht dem befestigten Grundbesitz angehörten, die Möglichkeit, ihre Interessen durch eigene Vertreter im Landtage wahrnehmen zu lassen. Auch die Ritterschaften haben sich dieser Erkenntnis nicht verschlossen und schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts umfassende Reformen erwogen. Die Anregung zu einer Teilnahme des bäuerlichen Kleingrundbesitzes geht in die achtziger Jahre zurück. Die Schuld an dem Nichtzustandekommen der Reform trifft die Regierung, welche dem 1885 ihr zur Bestätigung vorgelegten Entwurf die Genehmigung versagte. Noch einmal beratschlagten dann die Vertreter der vier Ritterschaften auf einer gemeinsamen Konferenz im Mai 1905 über grundlegende Änderungen der Provinzialverfassung, welche die Vertretung der gesamten steuerpflichtigen Bevölkerung vorsahen. Auch diese wohlmeinenden Vorschläge sind nicht zur Ausführung gekommen. Die Revolution hat dann überstürzte Beschlüsse gezeitigt, die den Stempel der Unfertigkeit an der Stirn trugen. So bleibt die Arbeit einer grundlegenden Reform der baltischen Verfassung eine Aufgabe der nächsten Zukunft.





III.

Schlußbetrachtung.



Wir haben die Schicksale der baltischen Länder, die wir die „Deutschen Ostseeprovinzen" zu nennen gewohnt sind, an uns vorüberziehen sehen von den Tagen an, da deutsche Seefahrer zuerst ihren Fuß an dieses Land setzten. Es ist eine Geschichte, die widerhallt von Leid und schwerer Prüfung. Die baltischen Provinzen waren Grenzland und haben das harte Geschick solcher Gebiete tragen müssen, in denen die Interessen der umwohnenden Mächte und Völker aufeinanderstoßen. Alle machten sie nacheinander die Gefilde der unglücklichen Länder zum Tummelplatz ihrer Heere. Die Deutschen, die das Land durch ihre Arbeit und Aufopferung gewonnen hatten, mußten zusehen, wie die fremden Machthaber ihr Werk mit Vernichtung bedrohten.

Sie waren selbst nicht ohne Schuld, denn aus dem Vaterlande brachten sie als schlimmes deutsches Erbteil die Eigenbrödelei mit. Noch schwererer Vorwurf trifft aber das Reich, das ihren Hilferuf in der Not ungehört verhallen ließ und sie den Polen und Schweden in die Arme trieb. Als dann später ein noch Mächtigerer über diese kam, war das heilige römische Reich deutscher Nation vollends zu einem Zerrbild geworden, und nicht viel später als Kurlands Ende schlug auch seine letzte Stunde.

Es möchte anders gekommen sein, wenn im Lande ein starkes deutsches Bauernvolk gelebt hätte, das den Letten und Esten sich anglich und zu sich herüberzog. Der deutsche Bauer mied aber diese Länder, so blieb der Ritter und der Bürger die Quelle, aus der allein deutscher Geist und deutsches Leben auf das Land einwirken konnten. Und die Wirkung tut sich uns allerorten und in jeder Form kund, in Stadt und Land, in Schule und Kirche. Sie spricht zu uns aus den Ruinen der Ritterburgen, wie aus den ragenden Bauwerken, welche der Zerstörung entgangen sind. Die stattlichen Städte, die stolze Burg des Barons wie die Schule auf dem Lande und die Höfe der lettischen und estnischen Gesinde, sie alle predigen das Wort von deutscher Kraft und Arbeit, deutscher Gewissenhaftigkeit und Ordnungsliebe.

Rein und lauter haben sich die Deutschen, zumal die Bürger in den Städten, ihr Deutschtum erhalten. Unsere Feldgrauen erzählten uns von der Freude, mit der sie von den Stammesbrüdern im Lande begrüßt wurden. Und wieder später, als die Begeisterung der ersten Stunde verflogen war, konnten andere Männer aus Deutschland sich überzeugen, wie unverfälscht deutsche Art dort erhalten ist und wie lautere Liebe zum deutschen Vaterlande die Herzen der Balten-Deutschen erfüllt. Das ist nicht mehr der Jubel der Befreiungsstunde, sondern die heilige Flamme, die sie in ihrer Brust durch die Jahrhunderte gehütet haben. Die Leiden, welche sie in den letzten Jahren um ihres Deutschtums willen ertrugen, waren groß, oft schier unerträglich. Aber die Balten blieben standhaft, auch in der letzten größten Not. Da kamen die Brüder des eigenen Volkes als Befreier, und die Flamme in ihren Herzen wuchs zu lodernder Glut.

Der Friede von Brest-Litowsk ließ mehr als eine Frage offen, was die Zukunft des Baltenlandes anbetraf. Und in die Herzen der Bewohner zog die Sorge aufs neue ein. Nun hat der Berliner Zusatzvertrag zu jenem Frieden die bangen Zweifel zerstreut. Das alte Livland ist frei von russischer Herrschaft. Rußland verzichtet für immer auf die Staatshoheit über Estland und Livland, wie es Kurland schon längst freigab. Die Balten sind Herren ihrer Zukunft. An der Schwelle des Tores, das ihnen die Freiheit erschließt, gelten dem schwergeprüften Lande unsere guten Wünsche für diese Zukunft.

Glück auf den Weg, ihr Balten!

Sachverzeichnis.

(Die Zahlen geben die Seiten an.)

Aa (kurländische) . 6 38 46
Aa (livländische) . . . 7 47
Aa-Plateau 7
Abbauten 50
Achtermann (Goslar) . . 36
Adelskonvent 85
Aestuer (Esten) 63
Agrarbank 22
Agrarreform 50
Albert 30 65
Albertschule 53
Albrecht 30
Alexander I. 76
Alexander II. . . . 26 77 78
80 83
Alexander III. 26 33 44 78
79 80 83
Alexei Michallowitsch . . 71
Allrussen (s. Panslavismus)
Altertum (geologisches) . 4
Altgläubige 26
Alt-Schwaneburg 42
Altstadtmarkt 31
Annuaire statistique . . 75
Anna Iwanowna 72
Apsis 30
Arensburg 28 55
Artushof 31
Asserien 41
Auewälder 12
Aufschlüsse 4
Augsburg 68
Auguste von Polen 72
Ausfuhr 14 15 32
Ausschuß (ritterschaftlicher) 85
Avignon 67

Bäder 34 38
Bäderbahn 41
Baku 44
Baldohn 48
Baltische Nordbahn . . . 41
Baltischer Höhenrücken . 4
Baltischport 38 41
Baltische Provinzen . 4 5
7 8 10 12 18 19
20 33 50 74 79 87
„Baltische Quellen" . . . 25
Baltisches Polytechnikum . 31
32 54
Bauer 22 50 88
Bauernkommissare 86
Bauernland 17 50
Bauernrentenbank 50
Bauernsozietät 50
Bauernverordnung . . 50 77
Bauernvölker 20 49
Baumwolle 60
Bauske 6 28 46
Belgien 62
Berchtold 64
Bergrüster 12
Bevölkerungstabelle . 24 25
Bewohner 19 24
Birkenruh 53
Biron 72
Bischöfe . . . 28 33 49 64
65 69 70 83
Blindenanstalten 54
Bobrinski 78
Boismann 47
Bolschewiken 33 81
Börse 31
Börsenkomitee (s. Riga)
Brauereien 60
Braunschweig 31
Bretter 60
Buche 12
Bühren (s. Biron)
Burgen 28 47 66
69 70 88
Burtneckersee 7
Butter 14 39 62

Chemische Industrie . . . 60
Claus 25
Cölestin 64

Dagö 9 55
Dänemark . . 62 66 68 69
Danzig 72
Deutsche 19 21 23 24 33
42 44 53 78
79 80 81 88
Deutscher Orden . 65 66 67
Deutsches Mittelgebirge . 5
Deutsche Vereine 53
Deutschland 32 50 62
Doblen 42
Domberg (Dorpat) 45
Domberg (Reval) . . 35 36
Domberg, Kurzer 35
Dommuseum 31
Domschule 51
Domhof (Halberstadt) . . 27
Dorpat 11 43 44 53
65 69 71
Dubissa 6
Düna 5 6 32 38
47 48 64
Dünaburg 41
Dünamünde 38 42

Echt russische Leute
(s. Panslawismus)
Ecke 30
Einfuhr 15
Eisbrecher 10
Eisenbahnen . . . 40 41 42
Eiszeit 4
Elch 18
Elementarschulen 53
Embach 6 45
Emomägi 7
England 32 62
Erlaß der Bolschewiken . 81
Erntedurchschnitt 13
Ernteergebnisse 13
Erzbischof . 46 48 49 51 64
65 66 67 68
Esche 12
Esten . . . 12 25 49 50 51
54 64 81 88
Estland 4 7 8 9 10 11 12
13 24 25 26 41
48 55 59 66 68
69 71 84 85 88

Fahrrinne 10 32
Falaises 8
Färbergraben (Nürnberg) 36
Felle 14
Fellin 28 48 53 69
Ferdinand (Neffe Jakobs) 72
Filialkirchen 51
Finnisch-ugrische Stämme 21
64
Fischzucht 18
Flachs 14
Flatterrüster 12
Forsten 12
Forstena 30
Franken 36
Frankreich 62
Frauenburg 28 47
„Frau Mutter" 51
Freizügigkeit 50

Friedrich der Große . . . 76
Friedrich (Sohn Gotthards) 71
Friedrichstadt 47
Friedrich Wilhelm, Großer Kurfürst 72
Frondienst 50
Fürstenberg 69

Gaisekalns 7
Gambia 39 72
Gartenland 18
Gatschina 41
Gegenreformation 70
Gemeindebehörden 85
Generalgouverneur . . . 76
Geologische Schichten . . 4
Georgskirche (Riga) . . . 30
Gerichtsordnung 80
Germanen 63
Germanisierung . . . 20 22
Gesamtfläche 16
Gesinde 51
Getreidearten 13
Gewandhaus 31
Glint 8 9
Goldingen . . . 6 11 28 46
Golowin 77
Goslar 27 36
Gottesländchen 71
Gotthard Kettler 51 69 71
Gouverneur 76
Griechisch-katholisch 26
Grobin 33
Grosnl 68
Große Gilde . . . 31 56 82
Große russische Eisenbahngesellschaft 41
Große Straße 28 43
Großfürsten 67
Großgrundbesitz . . . 17 23
Grundsteuern 43
Gustav Adolf 44 70
Gymnasien 52 53

Haarbirke 12
Hafendamm 42
Haff 33
Hahnhoffsches Plateau . . 7
Hakelwerk 48
Halberstadt 27
Hamburgisches Recht 34 83
Handel 62
Handwerk 56
Hansa 64 66
Hanseaten 63
Hansische Kaufleute . . . 29
Hapsal 38
Harrien 84
Hasenpoth 28 42 46
Häuser, Feste 49 64
Haynasch 38 47
Hebammenschule 54
Heilige-Geist-Kirche . . . 35
Heinrich VII. 65
Helsingfors 36
Herren 20 51
Herrendienst (s. Frondienst)
„Herr Vater“ 51
Hildesheim 27
Hintersasse 51
Hochmeister 65
Hof 51
Hofsland 17
Holland 62
Hölzer 14
Holzverarbeitung 59
Hufl 36
Hutschachteln 60

Idiotenanstalten 54
Illuxt 47
Ilmensee 64
Industrie . . . 32 37 58 80
Inseln 55
Isothermen 11
Iwan III. 37 67 73
Iwan IV. 67 69 71
Iwangorod 37
Jakob 39 72
Jakobstadt 20 47
Japan 81
Jerwen 66 84
Juden 19 24 26
Jung-estnische und -lettische Bewegung . . . 2 78 80
Jürgenshof 30
Jursew 2 44 53 80
Justiz 82

Kalke 4
Kameralhöfe 84
Kandau 42 47
Kapital 32 61
Kapitulationen 69 74 82 84
Karl X. 71
Karl XI. 71
Karl XII. 71
Kassadeputierter 85
Katharina II. . 20 45 73 76
Kathedrale (Reval) . . . 35
Kertel 55
Keßler 25
Kiel-in-de-Kök 86
Kiew 67
Kirchengesetz 77
Kirchenschulen 52
Kirchholm 67
Kirchspiel 84 85
Kirchspielkonvent 85
Kirchspielrichter 85
Kirchspielschulen 85
Kleine Gilde . . . 31 56 82
Kleingrundbesitzer 43
Klifküste 8
Klima 10
Kloster der Domherren (Riga) 30
Knechtssystem 50
Koadjutor 69
Koggen 45 63
Kokenhusen 48
Köln 27
Kolonien 39 72
Konferenzen 84 86
Konsistorium 51 52
Konstantin (Großfürst) . 78
Konvent zum heiligen Geist 30
Kopenhagen 36
Kramerstraße 30
Kränholm 36
Krasnowor 48
Kreisdeputierte 85
Kreismarschall 85
Kreistage 84
Kreuzburg 47
Kreuzfahrer 64
Kreuzgänge 30
Kreuzzüge 64
Kriegshäfen 34 37
Krimkrieg 41
Kuren 19 64
Kurland 7 8 11 12 13 15
16 17 23 24 25 43
46 47 51 71 72 73
76 83 84 85 87 88
„Kurländischer Frühling“ 81
Küsten 7
Küstenentwicklung 8
Küstenlinie 8

Ladogasee 64
Landbank 50
Landbevölkerung 25
Landbürgermeistereien . . 50
Landesbevollmächtigter . 85
Landesmarschall 84
Landesrat 22
Landgemeinde 85
Landklima 10
Landmeister 65 67
Landrat 85
Landstädte 46
Landtage 84
Langer Hermann 35
Lateinschulen 51
Laubwald 12
Leepaja (s. Libau)
Lehnsadel 28
Lehnseid 66
Leibeigenschaft . . 21 50 77
Lepraheime 54
Letten 12 19 20 24 33 49
50 51 53 66 81 88
Libau . . . 10 11 12 15 16
25 33 36 39 41
Litauen 8 10 71
Litauer . . 19 24 26 28 56
65 66 67 68 69
Literaten 56 79
Liven 19 64

Livland 7 8 9 10 11 12 13 16 17 18 19 23 25 26 47 55 59 60 64 66 69 70 71 76 84 85 88
Livländische Schweiz . . 7
Livländisch-preußisches Quartier 66
Lübeck 27 64 83
Lübisches Recht . . . 34 83
Lüneburg 27
Lutheraner 26

Mädchenschulen . . . 52 54
Madyaren 20
Magnus 70
Manassein 79
Marienburg (Livland) . . 28
Marienburg (Preußen) . 28
Marienglide 31
Masuren 8
Matrikel 84
Mauerstraße (Reval) . . 36
Mecklenburg-Strelitz . 9 55
Meinhard 30 47 64
Mentzen 20
Metallverarbeitung . . . 59
Mineralien 59
Mitau 6 11 28 42 43 53 71
Mittelschulen 52
Moisekül 42
Moon 9 55
Moonsund 10
Moor 7
Mordwinen 69
Moritz von Sachsen . . . 72
Moskau 44 67
Moskau—Rybinsk-Bahn 62
Münzstraße 30
Mustel-Pank 9

Nadelwald 12
Nahrungsmittel 60
Nargen 37 55
Narowa . . . 5 6 7 37 44
Narwa . . 5 11 37 41 44 60 69 83
Nehrung 33 64
Neuhausen 28
Nikolaus I. 77
Nikolaus II. 38 80
Nordischer Krieg 52
Nowgorod 64
Nürnberg 36 44
Nutzungsarten des Bodens 11 17
Nystadt 71

Obereinnehmer 85
Obstbau 18
Odin 55
Odinsholm 55
Oliva 71
Olkuchen 14 34

Ölschiefer 5
Orthodoxe Kirche . . . 43 77
Orthodoxe Seminare . . 44
Ösel 9 55 69 84 85
Ostpreußen 13 41
Ostpreußische Seenplatte . 11

Pachtgut 50
Pachtland 50
Panslavismus 2 33 77 78
Papenholm 55
Papierindustrie 60
Parochialschulen 52
Paul I. 44 76
Pebalg-Plateau 7
Peipussee 5 6 44 45
Pernau (Fluß) 5
Pernau (Stadt) . 38 44 71
Peter der Große 67 71 72 74
Peter (Sohn Johann v. Birons) 73
Petrikirche (Riga) 30
Petrischule (Riga) 51
Pfannenmeer 8
Pfarreien (evangelische) . 43
Philaret 77
Philipp (deutscher Kaiser) 65
Phosphatlager 5
Pilten 47
Plateau von Weißenstein 7
Plenarversammlung . . . 85
Pleskau (s. Pskow)
Plettenberg, Wolter v. 51 68
Pobjedonoszew 80
Polen (Land) . 3 23 68 69 70 71 72 75
Polen (Volk) . 19 24 25 26 28 56 70
Polenherrschaft 70
Polizei 80 82
Pommern 8 13 41
Pommersch-westpreußische Seenplatte 11
Popen 77
Port Kunda 4 37
Posteinnahmen 76
Privatlehranstalten 53
Privilegium Sigismundi . 69
Profanbauten 31
Progymnasium 53
Protestanten 26
Prowodnik 32
Pskow 42 47 64 68
Pytalowo 42

Quartär 4

Ramotzki 42
Rat 82
Rathausplatz (Riga) 28 31
Ratsversammlung 56
Rauhbirke 12

Realgymnasium 52
Reformation 51 68
Reformen 44 50
Reformpläne 86
Regalien 67 68
Regenhöhe 7
Relative Höhe 5
Renteien 84
Reval 10 11 15 16 25 27 34 38 39 41 42 51 53 55 57 60 62 65 71 82 83
Revolution 1905 . 2 21 29 33 53 81
Riga 5 10 11 14 15 16 27 29 35 36 38 39 41 42 43 44 51 53 56 57 60 61 62 65 66 67 69 70 71 82 83 84
Rigaer Börsenkomitee 16 24
Rigalsche Bucht . . 7 9 34 38 41
Ritter 49
Rittergüter 43 55 84
Ritterorden 28 33 46 49 65 66 67 82 83
Ritterschaft 41 52 53 71 83 84 85
Ritterschaftshauptmann . 85
Ritterschaftskomitee . . . 85
Ritterschaftssekretär . . . 85
Rogö 55
Roland 31
Rom 65
Romanows 71
Römisch-katholisch 26
Romny 42
Rote Garde . . . 29 33 81
Rückwanderer 20 23
Rummel 6 18 46
Runö 55
Russen 19 24 26 28 33 68 69 81
Russische Flotte 20
Russisches Reich . . . 4 15
Rußland . 32 50 59 67 69
Rybinsk 62

Saaten 14
Salis 7
St. Georg 30
St. Georgsbrüderschaft . 31
St. Katharinen 30
St. Nikolai 35
St. Olai 35
St. Peter 30
St. Petersburg . . 10 15 36 38 41 42 75 78
St. Thomas 39
Sapolje 70
Schaulen 42
Scheremetjew 71
Schiffbau 60
Schleswig-Holstein 79
Schloß (Riga) 30

Schonenbastian (Reval) . 36
Schülerzahl 53
Schwarzhäupterhaus (Riga) 31
Schweden (Land) 69 70 72
Schweden (Volk) . . 19 24 55 70
Schwedenherrschaft . . 44 70
Schwertritter . . . 30 65 66
Seeklima 11
Seen 6
Seeverkehr (s. Handel)
Segewold 48
Seminare 52 53
Sibirien 72
Siedlungen 27 48
Sigismund August . . . 69
Smilten 42 48
Somme 8
Sprachgrenze 20
Sprengel 51
Staatsbürgerrechte 50
Staatsdomänen . 16 17 23
Staatskirche 35 77
Stadtbevölkerung 25
Städtebund 66
Stadttheater (Riga) . . . 31
Stadtverordnete 33
Stände 69 72 82
Statthalterverfassung . . 76
Staufer 65
Stecherstraße 30
Stefan Bathory 70
Steilküste 8
Stettin 31
Steuern 75
Steuerverwaltung 84
Stimmrecht 84
Stockholm 36
Stockmannshof 42
Stromschnellen 5
Strusen 45
Stuhl zu Münster 56
Stuhl zu Soest 56
Südfrüchte 10
Südrußland 20
Sueven 63
Suevien 63
Suworoff 77

Tabak 61
Tabago 39
Tacitus 63
Talsen 47
Tannenberg 67
Taps 42
Tarifpolitik 62
Tartaren 67 69
Taubstummenanstalten . . 54
Tauroggen 42
Telegrapheneinnahmen . 76
Temperaturen 11
Textilindustrie 60
Thorn 4
Thüringer Hügelland . . 5
Tief (Libau) 33
Tierische Produkte 61
Tierwelt 18
Tilsit 42
Tonwaren 61
Torstenson 30
Tosno 41
Tscherkessen 69
Tuckum 41 47
Turkestan 44 60
Tweten 30

Uexküll 30 47 48 64
Ukas (Geheimer) 78
Unland 8

Vasallen 66
Vereine 54
Verfassung 74 82
Verkehrsmittel 40 41
Verteilung des Grundbesitzes 17
Verwaltung 76
Viehbestand 18
Vizegouverneur 76
Völkerwanderung 63
Volksdichte 13
Volksschule 52 53
Volkszählung 1897 . . . 24
Vorkaufsrecht 50

Wagner (Adolf) 44
Waldbestand 12
Waldemar II. 34
Waldhof 38 60
Walk 20 42 47
Warschau 42
Wegenetz 42
Wegelasten 43
Wehrpflichtskommission . 85
Weichsel 4
Weißbuche 12
Weißenstein 7 48
Wenden 47
Werften 60
Wesenberg 48
Westfalen 50
Westpreußen 13
Wiek 84
Wierland 84
Wilhelm (Markgraf) . . . 30
Wilhelm (Sohn Gotthards) 71
Wilhelm (Neffe Jakobs) 72
Willigungen 43 85
Windau (Fluß) 5 6 15 39 46
Windau (Stadt) . . 10 11 15 16 39 41 62 72
Wirzjärwsee 6 44
Wisby 83
Wolchow 64
Wolhynien 23
Wolmar 11 42 47
Worms 9 55

Zabeln 47
Zarskoje-Selo 41
Zellstoff 38
Zement 4 37
Zeughaus 31
Zintenhof 38
Zünfte 56
Zweikindersystem 20

Druck von W. W. (Ed.) Klambt, G. m. b. H., Neurode i. Schles.

Druck von W. W. (Ed.) Klambt, G. m. b. H.
Neurode in Schlesien